alpine space – man & environment vol. 10

Martin Coy,
Norbert Weixlbaumer (Hrsg.)

Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument

Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer

ÖAW
Österreichische Akademie der Wissenschaften

innsbruck university press

SERIES

alpine space – man & environment: vol. 10

Series Editors: Roland Psenner, Reinhard Lackner, Axel Borsdorf

universität innsbruck

*i*up • *innsbruck* university press

Gefördert durch das „UNESCO Man and the Biosphere“ Forschungsprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Universität Innsbruck, Vizerektorat für Forschung
1. Auflage.

Cover: Gregor Sailer
Coverfoto: © Büro für Öffentlichkeitsarbeit, Universität Innsbruck
Layout: Reinhard Lackner
Produktion: Fred Steiner, Rinn

www.uibk.ac.at/iup
www.uibk.ac.at/alpinerraum/publications/

ISBN 978-3-902719-20-1

Martin Coy, Norbert Weixlbaumer (Hrsg.)

Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument

Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer

Inhalt

Vorwort

Martin Coy [1] und Norbert Weixlbaumer [2]

[1] Institut für Geographie, Universität Innsbruck

[2] Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien

Die vorliegende Publikation basiert auf den Ergebnissen des Forschungsprojektes „Zukünftige Entwicklungsstrategien für den Biosphärenpark Großes Walsertal. Eine regionalwirtschaftliche und perzeptionsgeographische Analyse“, das mit Finanzierung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen der Forschungen zum UNESCO-Programm Man and Biosphere (MAB) in Kooperation zwischen dem Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, dem Institut für Geographie der Universität Innsbruck sowie dem Biosphärenpark-Management Großes Walsertal durchgeführt wurde. Der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie dem österreichischen MAB-Nationalkomitee sei für die finanzielle Förderung sowohl des Vorhabens als auch der hiermit vorgelegten Publikation sowie für das stete inhaltliche Interesse an unseren Arbeiten herzlich gedankt.

Das Forschungsvorhaben setzte sich zum Ziel, einen anwendungsorientierten Beitrag zur sozial- und regionalwissenschaftlichen Begleitforschung in Schutzgebieten zu leisten. Dies ist insbesondere in Biosphärenreservaten (in Österreich Biosphärenpark genannt) insofern relevant, als sich diese in ihrem Selbstverständnis als „Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung“ sehen. Dem Biosphärenpark-Management Großes Walsertal, insbesondere Frau Mag. Birgit Reutz-Hornsteiner und Frau DI Ruth Moser, sei dafür gedankt, dass sie den im österreichischen Kontext innovativen Schritt zur sozialwissenschaftlichen Begleitforschung mitgegangen sind. Wir danken für die konstruktive inhaltliche Zusammenarbeit und die stets effiziente Unterstützung im Großen Walsertal. Sozial- und regionalwissenschaftliche Forschung ist undenkbar ohne die permanente, unmittelbare Beteiligung der Menschen vor Ort, in unserem Falle der Bewohnerinnen und Bewohner des Großen Walsertals. Mit dieser Publikation möchten wir uns für die gewährte Gastfreundschaft, die große Geduld und stets vorhandene Bereitschaft zum Gespräch sowie letztendlich für das Engagement der Walsertalerinnen und Walsertaler für die gute Sache des Biosphärenparks bedanken.

Dieses Buch wäre nicht ohne den Einsatz und die Mithilfe Vieler zustande gekommen. Allen Autorinnen und Autoren sei für ihre Beiträge gedankt, die großen-

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument
 ISBN 978-3-902719-20-1

teils in Langfassung als Diplomarbeiten an den beteiligten Instituten in Wien und Innsbruck vorliegen. Für die Wiener Projektgruppe hat Peter A. Rumpolt zahlreiche technisch-redaktionelle Aufgaben übernommen und mit bewundernswerter Beharrlichkeit gelöst, wofür ihm unser Dank gilt. Ganz besonders bedanken möchten wir uns bei Mag. Stefan Obkircher (Institut für Geographie, Universität Innsbruck), der mit großem Sachverstand die technisch-redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und die Druckvorbereitung des Bandes übernommen hat. Ohne seinen unermüdlichen Einsatz wäre dieser Band nicht zustande gekommen. Schließlich möchten wir uns bei den Herausgebern der Reihe *alpine space – man & environment* sowie beim Verlag *innsbruck university press* für die Aufnahme des Bandes bedanken.

Im Rahmen dieser Publikation wird in manchen Beiträgen von der Doppelverwendung weiblicher und männlicher Endungen aus rein sprachlichen Gründen Abstand genommen. Dies soll ausschließlich dem Lesefluss dienen. Selbstverständlich sind jeweils immer weibliche und männliche Formen gemeint.

Innsbruck und Wien, im März 2009 Martin Coy und Norbert Weixlbaumer

Der Biosphärenpark als regionales Leitbild nachhaltiger Entwicklung – Problemstellung und Projekthintergrund

Martin Coy [1] und Norbert Weixlbaumer [2]

[1] Institut für Geographie, Universität Innsbruck

[2] Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien

Nachhaltigkeit: Ein zukunftsorientiertes Leitbild für ländliche Räume?

Das Spannungsverhältnis in der Entwicklung moderner Gesellschaften zwischen natürlichen Ressourcen, technologischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum, sozialen Bedürfnissen und Ansprüchen, zwischen globaler Vernetzung und lokalen Fragmentierungen zeigt, dass herkömmliche Entwicklungspfade zu überdenken sind. Nach der vor allem ökonomisch bestimmten Wachstums- und Entwicklungseuphorie der Nachkriegszeit machten spätestens seit den 1970er Jahren schwer wiegende Umweltkrisen den Preis des Fortschritts und die Notwendigkeit zu einer Neuorientierung deutlich sichtbar. Die Diskussionen um die „Grenzen des Wachstums“, die Vertiefung sozioökonomischer und räumlicher Disparitäten sowie insbesondere die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit konkreten Umweltproblemen haben in den letzten Jahrzehnten das öffentliche Bewusstsein für das problematische Verhältnis zwischen Umwelt und sozioökonomischer Entwicklung geschärft und den Suchprozess nach ganzheitlichen Entwicklungspfaden gestärkt, die Natur und Kultur bzw. Gesellschaft nicht als Dichotomie, sondern als interdependente, sich wechselseitig beeinflussende Systeme zu verstehen. Vor diesem Hintergrund bestimmen der Begriff der Nachhaltigkeit (*sustainability*) und das darauf aufbauende Konzept einer nachhaltigen Entwicklung (*sustainable development*) in den letzten Jahren als Leitgedanken die Diskussionen sowohl um einen grundlegenden gesellschaftlichen Umbau als auch den Suchprozess nach zukunftsfähigen Strategien für die Entwicklung von Regionen.

Dies trifft insbesondere auch für die Entwicklung ländlicher Räume zu. So steht beispielsweise die Politik der Europäischen Union für den ländlichen Raum – zumindest in der „Programmrhetorik“ (Göteborg Strategie) – zunehmend im Zeichen des Versuchs, am Leitbild der Nachhaltigkeit orientierte Prinzipien in den unterschiedlichsten Programmen zu verankern und umzusetzen (vgl. Europäische Kommission 2006). Dabei basieren im Gefolge der Reformierung der Gemeinsamen Agrarpolitik

 ISBN 978-3-902719-20-1

(GAP) durch die Agenda 2000 und im Kontext der konzeptionellen Planungen für den Sechsjahreszeitraum 2007 bis 2013 die Prioritäten einer neuen Politik für ländliche Räume auf den folgenden vier „Achsen“:

- *Wettbewerbsfähigkeit* mit Maßnahmenschwerpunkten in den Bereichen Humanressourcen, Physisches Kapital und Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugung;
- *Landmanagement* mit Maßnahmenschwerpunkten im Sinne der nachhaltigen Bewirtschaftung land- und forstwirtschaftlicher Flächen;
- *Ländliche Entwicklung*, wobei die Maßnahmen schwerpunktmäßig der Verbesserung der Lebensqualität in den ländlichen Räumen und der wirtschaftlichen Diversifizierung gewidmet sein sollen;
- *LEADER*, wobei sich die künftigen Förderungen im Rahmen des bereits seit längerer Zeit bewährten Programmkonzepts thematisch auf die drei zuvor genannten „Achsen” beziehen sollen.

Insgesamt orientieren sich die Prioritäten der Politik für ländliche Räume in der Europäischen Union an den Prinzipien der im Juni 2006 beschlossenen „erneuerten EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung“. Auch auf nationaler Ebene werden in den jüngeren Jahren die Vorstellungen künftiger räumlicher Entwicklungen zunehmend am Nachhaltigkeitsleitbild ausgerichtet, wie beispielsweise das „Österreichische Raumentwicklungskonzept 2001“ zeigt (vgl. ÖROK 2002, zum ländlichen Raum insbesondere S. 132 ff.).

Trotz der unübersehbaren Bedeutung der Begriffe Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung im tagespolitischen Diskurs besteht nach wie vor Unklarheit und Dissens hinsichtlich ihres Potenzials, sei es als übergeordnete Leitbilder oder sei es als konkrete Handlungsanleitungen, über ihre wissenschaftliche Grundlegung, über ethische Implikationen, aber auch über mögliche Konkretisierungen und pragmatische Umsetzungsmöglichkeiten (vgl. z.B. Grunwald, Kopfmüller 2006). Neben einer ökologischen Dimension (Umwelt- und Ressourcenschutz) enthält der Begriff der nachhaltigen Entwicklung sowohl eine ökonomische als auch eine soziale Dimension, denn im Zentrum nachhaltiger Entwicklung soll weniger die „Natur an sich“ als vielmehr der Mensch und die Befriedigung seiner Grundbedürfnisse im Einklang mit den natürlichen Ressourcen stehen. Nachhaltige Entwicklung bezieht sich auf die unterschiedlichsten, unter den Vorzeichen der Globalisierung zunehmend miteinander verflochtenen Maßstabsebenen, von den lokalen Alltagswelten in städtischen und ländlichen Kontexten bis hin zu den weltweit vernetzten wirtschaftlichen und politischen Arenen. Zusätzlich zum synchronischen Gegenwartsbezug ist die diachronische Zukunftsorientierung des neuen Leitbildes der Nachhaltigkeit

von besonderer Bedeutung. Es geht mithin im sozioökonomischen Kontext nicht nur um die Herbeiführung eines höheren Maßes an Gerechtigkeit heute, sondern mindestens ebenso um eine Art Generationenvertrag zur Sicherung der zukünftigen Lebensgrundlagen sowohl im alltagsweltlichen lokalen Umfeld als auch im globalen Zusammenhang.

Die „drei Säulen" der Nachhaltigkeit lassen sich durch drei querschnittsorientierte Dimensionen erweitern: eine *normative Dimension*, die Ziele, Bewertungen, Kriterien und Indikatoren von Nachhaltigkeit im gesellschaftlichen Kontext zum Gegenstand hat, eine *analytische Dimension*, die die Beschreibung, die Untersuchung und das Verstehen von gegenwärtigen – krisenhaften – Problemen, Prozessen und Übergängen unter dem Kriterium der Zukunftsfähigkeit ermöglicht, und eine *operative Dimension*, die die politisch-strategischen Umorientierungen auf den unterschiedlichsten Handlungsfeldern beinhaltet (vgl. Becker, Jahn 2006, S. 243).

Als Antwort auf die Funktionalisierung peripherer Räume und insbesondere ländlicher Regionen wurden in den vergangenen Jahren immer wieder Versuche unternommen, alternative Regionalentwicklungsstrategien zu entwerfen, die auf einer Stärkung territorialer Raumstrukturen, auf der Nutzung endogener Potenziale, der Förderung kleinräumiger Wirtschaftskreisläufe sowie auf Partizipation und regionaler *self-reliance* aufbauen (vgl. z.B. Hahne 2002). Denn trotz aller Globalisierungseinflüsse bleibt die regional/lokale Maßstabsebene für die alltäglichen Lebenszusammenhänge der Menschen, für ihre Einbindung in konkrete Produktionsverhältnisse und soziale Reproduktionsbedingungen entscheidend. Entsprechend muss nachhaltige Entwicklung insbesondere hier ansetzen. Für die Formulierung lokal/regional angepasster Strategien sind deshalb Aussagen zu endogenen Potenzialen, zur Bedeutung sozialer und wirtschaftlicher Netzwerke, zur Relevanz von Grenzen (bestimmt zum Beispiel durch die Aktionsräume der Akteure), zur Tragfähigkeit sowie zur Verwundbarkeit der regionalen Gruppen wichtig. Neben Fragen des Natur- und Ressourcenschutzes erhalten der Schutz regionaler Eigenart und die Orientierung an kulturellen und regionalen Identitäten immer mehr Bedeutung in den Diskussionen um die Chancen und Grenzen nachhaltiger Entwicklung. Dabei ist insgesamt für die Akzeptanz neuer Leitbilder regionaler Entwicklung die Partizipation der Akteure und die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse grundlegend.

Vor diesem generellen Hintergrund verfolgt das Konzept der Biosphärenreservate auf der Basis des Nachhaltigkeitsgedankens das Ziel, in Weiterentwicklung des Schutzgebietsgedankens ein globales Netzwerk von „Modellregionen für nachhaltige Entwicklung" aufzubauen, in denen Naturschutz, Umweltorientierung sowie eine

regional angepasste Inwertsetzung endogener sozioökonomischer und kultureller Potenziale als integratives Leitbild der Regionalentwicklung umgesetzt werden sollen (vgl. Deutsches MAB-Nationalkomitee 2004). Insbesondere in ökologisch sensiblen und vom Strukturwandel im Zeichen der Modernisierung besonders betroffenen ländlichen Räumen, wie beispielsweise den bergbäuerlich geprägten alpinen Regionen (vgl. zum Strukturwandel in den österreichischen Bergbauerngebieten beispielsweise Penz 2007), könnte somit das Biosphärenreservat-Konzept neue, ökologisch und soziokulturell verträgliche Entwicklungsperspektiven aufzeigen.

Neuere Entwicklungen in der Gebietsschutzpolitik

Vergleicht man die „Big Three“ (Nationalpark, Naturpark, Biosphärenreservat) der Großschutzgebietspolitik, so verfügen die Biosphärenreservate wohl über die komplexesten Qualitätsansprüche: nämlich einerseits Modellcharakter für Lebensräume zu sein und andererseits den Anspruch einer überspannenden Brückenfunktion zwischen Schutz und Nutzen zu haben. Denn Biosphärenreservate sind im Sinne des im Jahre 1995 gestarteten Sevilla-Prozesses (vgl. ÖAW 2005) durch eine explizite Integrativität von Tools sowohl hinsichtlich des Naturschutzes als auch hinsichtlich der Regionalentwicklung definiert. Sie vertreten das Prinzip der abgestuften nachhaltigen Landnutzung und wollen mit ihrem ausdrücklichen Experimentiercharakter über die jeweilige Biosphärenreservats-Region hinausstrahlen. In diesem Sinne stellt das Biosphärenreservatskonzept eine erweiterte Schnittstelle der anderen beiden Großschutzgebietskategorien dar. Diese dienen vergleichsweise einerseits als offensiveres Naturschutz- (Nationalpark der IUCN-Kategorie II) und andererseits als offensiveres Regionalentwicklungsinstrument (Naturpark der Kategorie V) (vgl. Hammer, Mose, Siegrist, Weixlbaumer 2007).

Die Weiterentwicklung des Biosphärenreservats-Konzeptes seit seiner Initiierung durch die UNESCO im Jahr 1970 von einer Reservats- und Monitoringlandschaft hin zur Vorbildlandschaft einer multifunktionalen Landschaftsplanung im Sinne des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung ist symptomatisch für den paradigmatischen Wandel im Gebietsschutz. Zwei Ansätze begleiten den nunmehr fast 40-jährigen Entwicklungspfad dieses Konzeptes: Einerseits das Paradigma des statisch-konservierenden (Segregationsansatz) und andererseits jenes des dynamisch-innovativen Ansatzes (Integrationsansatz) (vgl. Weixlbaumer 2005).

Folgende Eigenschaften charakterisieren den statisch-konservierenden Ansatz, der sich u.a. in der frühen Phase (vor Sevilla) der Biosphärenreservats-Politik widerspiegelt:

- Gemäß der Dichotomie von „Schutz- und Schmutzraum" werden Naturschutz- und Wirtschaftsflächen räumlich getrennt, d.h. Glassturz- bzw. Reservatspolitik: Schutzgebieten werden nur geringe Kontaktflächen mit den Außenwelten zugestanden.
- Es handelt sich um einen sektoralen Schutz, der nur auf bestimmte Arten und in der Folge vor allem Flächen ausgerichtet ist. Die zwei Hauptinstrumente des klassischen Naturschutzes sind Arten- und Flächenschutz. Das mechanistische Weltbild steht als ideologische Basis hinter diesem Ansatz.
- Das Grundprinzip Schutz von Arten und Flächen wird meist bloß über eine rudimentäre Managementstruktur, die oft nur überregional gegeben ist (z.B. NGO oder Landesregierungsstelle) und für welche dieses Management nur eine Aufgabe von vielen ist, verfolgt. Normen sind vorhanden, das Management spielt jedoch keine zentrale Rolle (Ausnahmen sind Nationalparks der Ia oder Ib-Kategorie). Naturschutz findet idealisierend – primär zur Bewahrung von Schutzgütern im Sinne der Verantwortung gegenüber Einzelelementen – statt.
- Normengestaltung und Schutz(gebiets)ausweisung erfolgen Top-down. Es handelt sich um einen „hoheitlichen" Naturschutz, der meist als „Verbotsnaturschutz" zu Tage tritt.
- Die Akzeptanz bei Betroffenen (z.B. Schutzgebietsanrainer) wird bei diesem stark regelnd-normativen Ansatz nicht hinterfragt.

Hingegen ist das Paradigma des dynamisch-innovativen Ansatzes (Integrationsansatz), das bei Großschutzgebieten der neuen Generation, und somit auch bei den Sevilla-Biosphärenreservaten zum Tragen kommt, durch folgende Grundprinzipien und Eigenschaften gekennzeichnet:

- Naturschutz ist ein räumlich und zeitlich übergreifendes Grundprinzip, das die „Schutz-Schmutzraum"-Dichotomie zu überwinden trachtet.
- Das Grundprinzip der nachhaltigen Entwicklung kommt in der Hinwendung vom reinen Flächenschutz zum Prozessschutz und darüber hinaus zur angestrebten Vorbildwirkung für Flächen und Prozesse außerhalb von Schutzgebieten zum Ausdruck. Das transaktionistische Weltbild steht als ideologische Basis hinter diesem Ansatz.
- Integrative Schutz- und Landschaftsentwicklungsmaßnahmen werden in der Regel von einer vollwertigen Managementstruktur (vor Ort und meistens auch zusätzlich überregional in Form eines Verbandes oder einer Landesstelle) geleistet. Die Professionalisierung des Naturschutzes tritt mehr und mehr in Erscheinung.
- Naturschutz wird über einen Policy-Mix (Top-down- und Bottom-up-Ansätze spielen zusammen) als gesellschaftliche Aufgabe betrachtet. Die Maßnahmen sind somit weniger regelnd-normativ, sondern bauen in einem hohen Maß auf Freiwilligkeit auf („(An)Gebotsnaturschutz").
- Auf die Akzeptanz bei den Betroffenen wird großer Wert gelegt. Sie wird in der Regel gemeinsam mit ihnen erarbeitet.

Den Hintergrund des dynamisch-innovativen Ansatzes bildet im Gegensatz zum statisch-konservierenden Ansatz nicht ein „Um"-Welt-, sondern das „Mitweltdenken" (i.S. von Meyer-Abich 1990). Ein moderater Anthropozentrismus unter Ablehnung einer radikalen Ausprägungsform hat gegenüber dem nicht-anthropozentristischen Gesichtspunkt Vorrang. Die Natur kann nur insofern durch den Menschen geschützt und nachhaltig entwickelt werden, als er sich als Teil von Natur versteht: Er nimmt gegenüber seinen Schutzgebieten die Insider-Perspektive ein. Deshalb trifft auf diesen Ansatz auch nicht die Kritik der „Vernaturwissenschaftlichung" von Naturschutz (vgl. Plachter 1991) zu. Forschung und Management müssen vielmehr inter- und transdisziplinär ausgerichtet sein, um den integrativen Grundprinzipien und Eigenschaften gerecht werden zu können. Eine stärkere Beachtung der humanwissenschaftlichen Komponenten wird explizit gefordert (vgl. Erdmann 2000). Daraus ergibt sich ein Gebietsschutzgedanke, der in Europa vor allem auf die nachhaltige Entwicklung – mit explizitem Innovationscharakter – von polyhemeroben Landschaften abzielt. Ein zentrales Instrument dieses Ansatzes sind Biosphärenreservate gemäß des Sevilla-Prozesses. Folgenden Zielen sollen Biosphärenreservate im Sinne der Sevilla-Strategie dienen:

- Biologische und kulturelle Vielfalt erhalten und darüber hinaus Gebiete mit hoher biologischer und kultureller Vielfalt stärker erfassen;
- Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung ins Leben rufen und auf allen Entscheidungsebenen lokale Interessengruppen aktiv mit einbeziehen;
- Biosphärenreservate als Forschungs-, Monitoring-, Bildungs- und Ausbildungsstätten mit dem Schwerpunkt Umwelt-Mensch-Beziehungen nutzen;
- dem hohen konzeptionellen Anspruch umsetzungsorientiert unter anderem durch den Austausch von „Good-Practice"-Beispielen, die Erstellung von Managementplänen, die Entwicklung von neuen Modellen zur Partizipation, durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Partnerschaften zwischen einzelnen Gebieten gerecht werden.

Somit hat sich innerhalb der Naturschutzdiskussion vor allem in Europa der dynamisch-innovative Ansatz inzwischen etabliert. Dessen zentrale Herausforderung besteht darin, eine Integration verschiedenster (Nutzungs-) Interessen zu ermöglichen und zu etablieren. Großschutzgebiete werden dabei gewissermaßen als „Experimentierfelder" oder „Labore" betrachtet, in denen versucht wird, Schutz und Nutzen sozial-, wirtschafts- und mitweltverträglich „unter einen Hut zu bringen". Mit anderen Worten geht es darum, die Regulations-, Lebensraum-, Träger-, Entwicklungs- und Informationsfunktion von Schutzgebieten gleichzeitig zu gestalten sowie über deren Grenzen hinaus als Instrument einer nachhaltigen Regionalentwicklung insgesamt zu nutzen.

Die Untersuchungsregion

Das Große Walsertal liegt im westlichsten österreichischen Bundesland Vorarlberg und besteht aus sechs Gemeinden (Thüringerberg, Blons, Sankt Gerold, Sonntag, Fontanella, Raggal), die zusammen genommen gerade einmal 3.500 Einwohner haben (vgl. Abb. 1). Als Seitental des Walgaus weist das Große Walsertal, das am auf ca. 1.500 m ü.N.N. liegenden Faschinajoch in die Region Bregenzerwald übergeht, eine typische Kerbtalstruktur mit ausgesprochen steilen Hängen auf. Die hochmittelalterliche Besiedelung des Tales durch Kolonisten aus dem Schweizer Wallis geht auf die Förderung der damaligen Territorialherren, der Grafen von Montfort, zurück (vgl. zur Walserkolonisation generell Zinsli 2002). Die Walser sind historisch dafür bekannt, nachhaltige Bewirtschaftung auch in hochgelegenen, periökumenen Lagen betreiben zu können. Über die Jahrhunderte hinweg hat sich bis heute im Großen Walsertal die Alpwirtschaft, ergänzt durch die forstwirtschaftliche Nutzung der Waldbestände, als ein wesentliches Charaktermerkmal der regionalwirtschaftlichen Strukturen erhalten. Landschaftsästhetisch profitiert die Region bis heute davon. Identifikationsstiftende Merkmale sind die markant an den Hangschultern angesiedelten Dörfer, die in größeren Höhenstufen liegenden Weiden, Wälder und Almen sowie die erhabenen Bergspitzen (Abb. 2).

Abb. 1: Überblickskarte Großes Walsertal (Entwurf: Stefan Obkircher 2007)

Abb. 2: Siedlungslage im Großen Walsertal (eigene Fotos 2005)

Im Großen Walsertal existieren rund 180 landwirtschaftliche Betriebe, von welchen rund die Hälfte als Haupterwerbsbetriebe geführt wird: Hauptsächlich als Viehzucht- und Milchwirtschaftsbetriebe (vgl. zur Entwicklung bergbäuerlicher Landwirtschaft im österreichischen Alpenraum insgesamt Penz 2000, 2007).

Abb. 3: Tourismus im Großen Walsertal (Entwurf: Stefan Obkircher 2008)

Der Tourismussektor erlangte zwar in den Nachkriegsjahrzehnten auch im Großen Walsertal eine gewisse Bedeutung, fiel aber aufgrund fehlender touristischer Infrastrukturen sowie aufgrund der schwer inwertzusetzenden touristischen Potenziale spätestens seit den 1970er Jahren im Vergleich zu den Nachbarregionen (Montafon, Bregenzerwald, Klostertal etc.) deutlich zurück (vgl. zur saisonalen Struktur des Tourismus im Großen Walsertal Abb. 3). Zahlreiche Bewohner des Großen Walsertales pendeln heutzutage in die Gewerbegebiete des Walgaus und des Rheintales. Vereinfachend lässt sich somit das Große Walsertal als vergleichsweise strukturschwaches, peripheres ländliches Gebiet innerhalb Vorarlbergs bezeichnen. Dies war die Ausgangssituation, in der zu Ende der 1990er Jahre lokale Verantwortliche nach neuen Entwicklungsperspektiven für das Tal suchten. Ein Besuch im deutschen Biosphärenreservat Rhön bestärkte sie in der Überzeugung, dass das Biosphärenreservat-Konzept dem Tal Alleinstellungsmöglichkeiten im Vergleich zu den vorrangig auf den Ausbau des Tourismussektors setzenden Nachbarregionen geben könnte. Denn die im Kontext herkömmlicher Regionalentwicklungsstrategien als Standortnachteile anzusehenden Strukturmerkmale des Tales können sich durchaus als Standortvorteile für eine auf der Inwertsetzung endogener Potenziale mittels der

Förderung kleinräumiger Wertschöpfungsketten basierende und am Prinzip der Nachhaltigkeit ausgerichtete „sanfte" Regionalentwicklung erweisen.

Seit dem Jahr 2000 ist nun das Große Walsertal der erste an den Prinzipien der Sevilla-Strategie ausgerichtete Biosphärenpark Österreichs (vgl. ÖAW 2005). Der Gedanke zur Einrichtung des Biosphärenparks kam also aus der Region heraus, ein Großteil der lokalen Verantwortungsträger steht im Prinzip hinter der Idee, Leitbilderstellung und Konzipierung von regionalen Projekten, die dem Großen Walsertal den Weg zur „Modellregion für nachhaltige Entwicklung" ermöglichen sollen, fanden unter Beteiligung der betroffenen Bevölkerung statt. Aktive Bevölkerungsgruppen erarbeiteten zusammen mit externen Moderatoren ein Leitbild, das die zukünftigen Ziele für das Tal festschreiben sollte. Das Leitbild des Biosphärenparks wurde in diversen Workshops von verschiedenen Arbeitsgruppen zu folgenden Themenfeldern erarbeitet: Umwelt, Verkehr, Soziales, Kultur, Bildung, Landwirtschaft, Tourismus und Wirtschaft. Die Menschen vor Ort wissen nämlich selbst am besten, wie sie ihre Zukunft gestalten möchten.

Über die nunmehr seit 10 Jahren gelebte Zukunftsvision ist es der Bevölkerung bewusst geworden, dass die vermeintliche Krise im Tal auch als Chance für eine lebenswerte Zukunft genutzt werden kann. Große Teile der Walser Bevölkerung sowie zahlreiche Experten sind sich einig, dass in der Talschaft Mensch, Natur und Wirtschaft miteinander in Einklang gebracht werden können und dass der Biosphärenpark für den Weg zu einer international anerkannten Vorbildlandschaft ein geeignetes Instrument darstellt (vgl. zur Zonierung des Biosphärenparks Großes Walsertal Abb. 4).

Abb. 4: Biosphärenpark Großes Walsertal (Entwurf: Stefan Obkircher 2008)

Ist somit der Grundgedanke des Biosphärenparks in der Perzeption der Stakeholder verankert und treffen die Umsetzung des Biosphärenparks und die mit ihm in Zusammenhang stehenden Projekte auf eine breite Akzeptanz in der Region? Das fünfjährige Bestehen des Biosphärenparks Großes Walsertal bot sich somit als günstiger Zeitpunkt an, um in einer wahrnehmungsgeographischen und einer regionalwirtschaftlichen Analyse dieser Frage nachzugehen.

Das Untersuchungsdesign

Im Sinne der Sevilla-Strategie von 1995 (vgl. ÖAW 2005) und deren Erweiterung über die Madrid Deklaration 2008 sollen Biosphärenreservate also neben der Schutz- und Forschungsfunktion im Wesentlichen eine Entwicklungsfunktion erfüllen, was im konkreten Fall dann gegeben ist, wenn parallel zur Einrichtung eines Biosphärenreservates innovative Projekte auf den Weg gebracht werden, die, am Prinzip der Nachhaltigkeit orientiert, einen substanziellen Beitrag zu einer sozio-kulturell, ökologisch und vor allem ökonomisch dauerhaften und angepassten Entwicklung von Region und Bevölkerung erwarten lassen. Dabei sind die Beachtung lokal/regionaler Potenziale und Restriktionen, die möglichst umfassende Beteiligung der regionalen Akteure sowie die Berücksichtigung regionalspezifischer Produktionsketten und Wirtschaftskreisläufe von großer Bedeutung. Multiplikatorwirkung und Erfolg innovativer Projektideen hängen im Wesentlichen davon ab, inwieweit es gelingt, die entsprechenden Zielgruppen auf breiter Basis zu motivieren beziehungsweise zu integrieren und die Akzeptanz durch Bewusstseinsbildung, vor allem aber durch den praktischen Nachweis der – auch wirtschaftlichen – Machbarkeit der Projektideen dauerhaft zu steigern. Insofern sind regionalwirtschaftliche Wirkungsanalysen ein wichtiger Aspekt einer bedarfsorientierten Biosphärenpark-Forschung.

Zudem bauen regionalwirtschaftliche Wirkungsanalysen auf der Perzeptionsebene von Raumplanungsinstrumenten, wie sie Biosphärenreservate – als soziale Konstrukte – im Sachbereich Naturschutz darstellen, auf. Denn innovative nachhaltige Handlungsweisen sind in Großschutzgebieten dann realisierbar, wenn einerseits Selbst- und Fremdbild nicht allzu weit auseinander klaffen und andererseits Erwartungshaltung und Umsetzungsempfinden der Gebietsschutzpolitik in der ansässigen Bevölkerung keine Gegenwelten darstellen. Im Sinne des integrativen Paradigmas des Naturgebietsschutzes (vgl. Erdmann 2000, Hammer 2003, Weixlbaumer 2005) ist es daher erforderlich, die Akzeptanz des Biosphärenparks von innen wie von außen begleitend zu evaluieren und gestalten zu helfen.

Im Rahmen des Biosphärenparks Großes Walsertal sind in den vergangenen Jahren mit dem Ziel einer angepassten, nachhaltigen Entwicklung der regionalen Wirtschaft vor allem die folgenden konkreten Projekte initiiert worden:

- Landwirtschaft: Förderung ökologischer Landwirtschaft (ÖPUL-Programm – gesamtbetrieblicher Naturschutzplan – Landwirtschaftliche Exkursionsbetriebe)
- Verarbeitung/Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte: Walserstolz, Bergtee, Die köstliche Kiste etc.
- Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe: Biosphärenpark-Partnerbetriebe
- Verarbeitendes Gewerbe: Bergholz aus dem Biosphärenpark

Einerseits sollten die genannten Projekte in Strategien, Umsetzung und Akzeptanz seitens der regionalen Akteure sowie vor allem bezüglich ihres Beitrages zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Vordergrund des Forschungsvorhabens stehen. Andererseits sollte das Image des Parks, die Qualitäten des in der Bevölkerung manifesten sozialen Konstruktes Biosphärenpark, untersucht werden.

Dabei haben vier (Untersuchungs-)Ebenen vorrangig Berücksichtigung gefunden:

A. Die Einbettung der Projekte in die generellen regionalwirtschaftlichen Entwicklungstrends des Untersuchungsraumes (hierbei wurde an entsprechende Erhebungen im Rahmen des EcoMonte-Projektes angeknüpft).

B. Die „Innensicht“ der an den Projekten teilnehmenden Akteure (z.B. hinsichtlich der Motivation zur Teilnahme, der Umsetzungsbeurteilung, der Erfolgsevaluierung, der Zukunftsperspektiven).

C. Die „Außensicht“ der nicht an den Projekten teilnehmenden Akteure (z.B. Landwirte, Gewerbetreibende, Hotel- und Gaststättenbetreiber etc.) sowie der durch die Projekte angesprochenen Zielgruppen (z.B. Gäste etc.).

D. Der Biosphärenpark Großes Walsertal im Allgemeinen: Selbst- und Fremdbild mit dem Hauptfokus der Erstellung eines Wahrnehmungsprofiles der ansässigen Bevölkerung.

Zentrale Forschungsfragen

Die Untersuchungsebenen A–C bildeten das *Teilprojekt I* und wurden von dem Team der Universität Innsbruck (Institut für Geographie) über folgende *übergeordnete Fragestellungen* bearbeitet:

- Über welche wirtschaftlichen Potenziale verfügt die Region Großes Walsertal, und wie wurden diese in den Strategien des Biosphärenparks berücksichtigt?
- Welche Projekte wurden vom Biosphärenpark Großes Walsertal – bzw. anderen regionalen Akteuren – zur Förderung einer nachhaltigen Wirtschaft in der Region initiiert?

- Bietet der Status „Biosphärenpark“ Vorteile bei der Umsetzung von Initiativen im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung, bestehen weitere im Sinne eines nachhaltigen Wirtschaftens zu nutzende Potenziale?
- Wie entwickelte sich in den letzten Jahren das Interesse bzw. die Akzeptanz der Regionsbevölkerung / der Gewerbetreibenden / der (politisch) Verantwortlichen an den im Rahmen des Biosphärenparks unternommenen Projekten zur Förderung nachhaltigen Wirtschaftens?

Dabei sollte folgenden spezifischen Fragestellungen nachgegangen werden:

- Wie bewerten die teilnehmenden Akteure die Projekte hinsichtlich Strategie, Umsetzung, einzelbetrieblichem Fortschritt, Zukunftsperspektiven etc.?
- Wie werden die Projekte durch die nicht-teilnehmenden Akteure bewertet?
- Wie werden die Projekte durch Nutzer- und Zielgruppen bewertet?

Bei der Beantwortung der genannten Forschungsfragen sollten die folgenden methodischen Instrumente eingesetzt werden:

- Experteninterviews: Biosphärenpark-Verantwortliche, Politiker, Interessenvertreter, Projekt-„Aktivisten“ etc.
- Befragungen: Vollerhebungen der an den im Vordergrund stehenden Projekten Beteiligten sowie Stichprobenerhebungen der nicht-teilnehmenden Akteure sowie der Nutzer- und Zielgruppen
- fallweise Kartierungen

Die Untersuchungsebene D bildete das *Teilprojekt II* und wurde von dem Team der Universität Wien (Institut für Geographie und Regionalforschung) über folgende *übergeordnete Fragestellungen* bearbeitet:

- Vor welchem Hintergrund läuft die bisherige Entwicklung des Biosphärenparks ab? (Landschaftspotenzial, bevölkerungs- und soziodemographische Entwicklungen, Maßnahmen zu Regionalentwicklung und zu Corporate Identity, der Biosphärenpark als Großschutzgebiet im Internationalen Kontext – z.B. seine Rolle als Vorbildlandschaft ländlicher Räume)
- Welches Fremdbild lässt sich gegenüber dem Biosphärenpark Großes Walsertal zeichnen? Gliedert sich die Außensicht in das international typische Perzeptionsparadoxon von Schutzgebieten ein: außerhalb des eigenen Wohnstandortes werden Schutzgebiete als dringend benötigt eingestuft, vor der eigenen Haustüre hingegen nicht?
- Welches Selbstbild ist nach fünf Jahren Biosphärenpark in der Region vorhanden? Welche Inhalte haben die Mental Maps der ansässigen Bevölkerung und welche Handlungsvorschläge können in Verbindung mit den Ergebnissen der Teilprojekte I und II für die zukünftige Entwicklung des Biosphärenparks abgeleitet werden?

Dabei sollte den folgenden spezifischen Themen nachgegangen werden:

- Assoziationen zur Parkregion (Großes Walsertal) und zum Biosphärenpark im Speziellen
- Einstellungen zur Biosphärenpark-Landschaft
- Einschätzung von Größendimension des Parks und Zonierung
- Kenntnis (und eventuelle Beteiligung) von (an) regionalwirtschaftlichen Maßnahmen im Biosphärenpark
- Wahrgenommene Vor- und Nachteile, Wahrnehmung von eventuellen Konflikten
- Entwicklungen, die im Biosphärenpark als nachhaltig perzipiert werden
- Wunschkatalog der ansässigen Bevölkerung für den Biosphärenpark

Das folgende methodische Instrumentarium sollte bei der Bearbeitung der geschilderten Forschungsfragen und -themen zum Einsatz kommen:

- Literaturrecherche (Fragestellung 1)
- Sekundär-Datenrecherche und -kompilation, Experteninterviews
- Primäre Datenerhebung mittels eines halbstandardisierten Fragebogens bei einem repräsentativen Teil der im Biosphärenpark-Gebiet ansässigen Bevölkerung
- Assoziationstechniken
- Graphische Skizzentechniken zur Eruierung von Mental Maps

Das Forschungsvorhaben setzte sich insgesamt zum Ziel, im Sinne einer bedarfsorientierten Begleitforschung Ergebnisse auf zwei miteinander verbundenen Ebenen zu erzielen, die für die alltägliche Praxis der unterschiedlichen Akteursgruppen im Biosphärenpark Großes Walsertal relevant sind:

- Eine mit dem methodischen Instrumentarium der Perzeptionsforschung und der empirischen Regionalforschung erarbeitete wissenschaftliche Bestandsaufnahme sowohl der Wahrnehmung und Akzeptanz des Biosphärenparks seitens verschiedener Akteursgruppen als auch der Umsetzungsfortschritte bzw. -hemmnisse sowie der ersten regionalökonomischen Wirkungen der im Biosphärenparkgebiet laufenden Projekte zur Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung.
- Auf der Basis der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme und aus ihren Ergebnissen resultierend konnten durch die Projektgruppe konkrete Handlungsempfehlungen als Orientierungshilfen für eine dauerhafte Verankerung des Biosphärenparkgedankens bei Bewohnern, Entscheidungsträgern und Besuchern sowie für eine nachhaltige Regionalentwicklung im Großen Walsertal erarbeitet werden, um unter Berücksichtigung der Prinzipien der sozioökonomischen und ökologischen Angepasstheit regionaler Entwicklungskonzepte sowie der Partizipation der betroffenen Akteure die „Vorbildfunktion“ des Biosphärenparks für ähnlich strukturierte ländliche Räume zu stärken.

Sowohl für einen möglichst breitenwirksamen Rückfluss der Untersuchungsergebnisse in die Region als auch insbesondere für Präsentation und ggf. Modifikation der Handlungsempfehlungen ist der unmittelbare Dialog mit den regionalen Akteursgruppen von entscheidender Bedeutung. Hierfür wurden Gespräche mit lokalen Akteuren sowie mit der ansässigen Bevölkerung gesucht (siehe Beitrag Rumpolt in diesem Band). Die Untersuchungen wurden in enger Absprache mit dem Biosphärenpark-Management und den regionalen Verantwortlichen konzipiert.

Das Projekt „Zukünftige Entwicklungsstrategien für den Biosphärenpark Großes Walsertal. Eine regionalwirtschaftliche und perzeptionsgeographische Analyse“ (REPA) wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gefördert.

Der Biosphärenpark Großes Walsertal: Die Ausgangslage – Entstehung und Umsetzung

Birgit Reutz-Hornsteiner

Biosphärenpark-Management Großes Walsertal, Thüringerberg

Das Große Walsertal im Süden Vorarlbergs wurde am 10. November 2000 von der UNESCO in die Liste der weltweiten Modellregionen für nachhaltiges Leben und Wirtschaften als Biosphärenpark aufgenommen. „Mensch, Wirtschaft und Natur in Einklang zu bringen" bedeutet für die Region eine aktive Beteiligung der Bevölkerung am regionalen Entwicklungsprozess.

Die Ausgangslage

Das Große Walsertal mit einer Fläche von knapp 200 km^2 liegt mit seinen sechs Gemeinden Thüringerberg, St. Gerold, Blons, Sonntag, Fontanella und Raggal im Süden Vorarlbergs in Österreich. Etwa 3500 Menschen wohnen in diesem bergbäuerlich geprägten rauhen Hochgebirgstal, das sich von 580 bis auf 2704 m erstreckt. Das von den grünen Flyschbergen und den schroffen Kalkhochalpen charakterisierte Tal ist ein tief eingeschnittenes Kerbtal mit nur spärlichen Talgründen. Es wurde im 13. Jahrhundert von den Walsern, die aus dem Wallis in der Schweiz auswanderten, besiedelt. Noch heute zeugt die typische Streusiedlungsstruktur der Walser, die manche Häuser wie an den Steilhang angepickt erscheinen lässt, von dieser Geschichte.

Region mit intakten Natur- und Kulturlandschaften

Das Große Walsertal ist ein Gebiet, in dem es praktisch keine Industrie gibt, dafür aber einzigartige Naturschätze und wertvolle Kulturschätze. Diese Schätze sind die Grundlage für die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner des Tales, für die Landwirtschaft, den Tourismus, für die Wirtschaft und für den Erfolg der regionalen Produkte. Im Großen Walsertal findet man durchwegs noch „kleine Strukturen" – sei es in der Landwirtschaft, im Gewerbe oder auch im Tourismusbereich. Noch heute herrschen traditionelle Bewirtschaftungsformen von Kulturlandschaft und Wald vor. Die Region blieb von übermäßigen touristischen und verkehrstechnischen Erschließungen verschont. Diese kleinräumigen Strukturen wurden in

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument
 ISBN 978-3-902719-20-1

der Vergangenheit oft als Nachteil betrachtet – „man habe eben irgendetwas in der Entwicklung verpasst“.

Landwirtschaft, Tourismus und Auspendler charakterisieren die Wirtschaft

Im Tal gibt es ca. 180 landwirtschaftliche Betriebe, von denen immerhin noch die Hälfte im Haupterwerb – in erster Linie in der Viehzucht bzw. Milchwirtschaft - tätig ist. Ein weiterer wichtiger Erwerbszweig der Talbevölkerung ist der Tourismus, der jährlich ca. 180 000 Nächtigungen verzeichnet – eine Zahl, die zurzeit jedoch eher stagnierend bzw. sogar sinkend ist. Über 800 Talbewohner sind gezwungen, in das nahe gelegene Rheintal oder in den Walgau auszupendeln, um einer Arbeit nachgehen zu können, was demnach zu einer geringen Wertschöpfung in der Talschaft selbst führt.

Gemeinsamer Aufbruch zur Zukunftsgestaltung

Die Bevölkerung im Großen Walsertal wurde sich immer mehr bewusst, dass diese vermeintliche Krise auch als Chance für eine lebenswerte Zukunft genützt werden kann. Die Walser Bevölkerung und Experten waren sich einig, dass das Große Walsertal Mensch, Natur und Wirtschaft miteinander in Einklang bringen kann und somit als international anerkannte Modellregion prädestiniert ist.

Im Tal herrschte 1998 mehr oder weniger Einigkeit darüber, dass man sich für eine weiterhin lebenswerte Zukunft etwas einfallen lassen musste. Man überlegte sich, im Großen Walsertal eine Regionalentwicklung zu forcieren, die auch noch nachfolgenden Generationen eine gute Lebensqualität im Tal ermöglichen sollte. Die Idee, nach dem UNESCO-Programm Mensch und Biosphäre, kurz MAB genannt, ein UNESCO-Biosphärenpark und somit Teil eines weltweiten Netzwerkes von Modellregionen für nachhaltiges Wirtschaften und Leben zu werden, war geboren.

Mensch, Natur und Wirtschaft im Einklang – (Wie) geht das?

Dass man über das Große Walsertal jedoch aufgrund seiner einzigartigen Natur- und Kulturschätze nicht einfach eine „Schutz-Käseglocke“ stülpen kann, war den Promotoren der Idee „Biosphärenpark“ gleich zu Beginn klar. Man war sich einig, dass man im Großen Walsertal eine Entwicklung ankurbeln musste, die sowohl den

Menschen im Tal als auch der Natur und der Wirtschaft zugute kommen sollte. Deshalb schien das Programm „Mensch und Biosphäre“ der UNESCO für die Ziele im Großen Walsertal bestens geeignet zu sein. Dieses Programm ist die Basis der von der UNESCO weltweit eingerichteten Biosphärenreservate – es geht in Biosphärenreservaten darum, die Natur zu nutzen, ohne ihr zu schaden. Biosphärenreservate sind auch nicht als Naturschutzgebiete konzipiert, aus denen sich der Mensch möglichst zurückziehen sollte, sondern Orte, an denen die Natur beobachtet und erforscht wird, an dem die landschaftlichen Schätze als Kapital für die Entwicklung von Tourismus, Wirtschaft und Lebensqualität gesehen werden. In einem Biosphärenreservat geht es in erster Linie darum, eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern, ohne die Lebensgrundlagen für nachfolgende Generationen zu zerstören.

Was ist ein Biosphärenpark?

Das Prädikat Biosphärenpark wird von der UNESCO an Regionen verliehen, in denen die Devise gilt: Natur nutzen, ohne ihr zu schaden. Basis von Biosphärenparks ist das UNESCO Programm „Mensch und Biosphäre“, das bereits in den 1970er Jahren von der UNESCO gestartet wurde. Das ehrgeizige Ziel des Programms ist es, Wege aufzuzeigen, wie besonders schützenswerte Lebensräume für zukünftige Generationen durch einen nachhaltigen Umgang erhalten werden können. Dazu wurde im Laufe der Jahre ein weltumspannendes Netz an Musterregionen für nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen geknüpft. Weltweit gibt es mittlerweile mehr als 500 Biosphärenparks in über 100 Ländern. Seit 10. November 2000 gehört auch das Große Walsertal zum Netzwerk dieser Modellregionen. Jeder Biosphärenpark muss drei Funktionen erfüllen: Naturschutz, Forschung und Umweltbildung sowie Regionalentwicklung. Auch muss jede der Modellregionen in drei Zonen eingeteilt sein: in die geschützte Kernzone mit den Ökosystemen, die sich möglichst ohne Beeinflussung des Menschen entwickeln sollen, in die Pflegezone mit den besonders erhaltenswerten Kulturlandschaften und in die Entwicklungszone, welche den Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung bildet.

Die gesetzliche Grundlage

Es gibt kein internationales „Biosphärenpark-Gesetz“. Um ein von der UNESCO anerkanntes Biosphärenreservat zu werden, müssen jedoch gewisse Kriterien und Funktionen erfüllt werden, welche die UNESCO in regelmäßigen Abständen

überprüft. Werden diese Auflagen nicht eingehalten, kann einer Region nach einer gewissen Zeit das Prädikat „Biosphärenreservat“ auch wieder aberkannt werden. Der Begriff „Biosphärenreservat“ ist also ein Gütesiegel der UNESCO. In Vorarlberg gibt es die Besonderheit, dass die Schutzgebietskategorie „Biosphärenpark“ im Gesetz für Naturschutz und Landschaftsentwicklung seit 1997 verankert ist.

Sechs Gemeinden arbeiten an einem Konzept

Seit 1998 arbeiten die sechs Großwalsertaler Gemeinden an ihrer gemeinsamen Zukunftsvision – der Entwicklung der Modellregion für naturverträgliches Wirtschaften eingebunden im internationalen Netzwerk der UNESCO Biosphärenparks. Das gemeinsame Biosphärenpark-Konzept war somit ein geeignetes Instrument, um in den sechs Gemeinden des Großen Walsertals mit seinen eher rauen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen die gemeinsame Regionalentwicklung in Schwung zu bringen und das Bewusstsein der Talbewohner für eine aktive Beteiligung an der Zukunftsgestaltung zu stärken. Projektträger ist die Regionalplanungsgemeinschaft (REGIO) mit den sechs Großwalsertaler Gemeinden als ihre Mitglieder. Aufgabe der REGIO ist die Mitgestaltung der zukünftigen Entwicklung des regionalen Lebensraums in ökologischer, wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht entsprechend dem gemeinsamen Leitbild der Region. Die Koordination und Unterstützung bei der Umsetzung der vielfältigen regionalen Impulsprojekte und Aktivitäten obliegt dem Biosphärenpark-Management mit zwei hauptamtlich beschäftigen Mitarbeiterinnen, das 2000 eingerichtet wurde.

Erhoffte langfristiger Nutzen der Biosphärenpark-Idee im Großen Walsertal

Ziel des Projekts ist es, das Gebirgstal international als Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften zu etablieren, die Steigerung der Wertschöpfung und einen naturorientierten Tourismus herbeizuführen, bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen, in traditionellen Gemeindestrukturen neue Wege zu gehen und kreativ, effizient und regional denkend zusammen zu arbeiten, die Naturschätze und Kulturwerte der Region zu erhalten, die ökologischen Bewirtschaftungsweisen zu fördern, die Talbewohner für Naturwerte zu sensibilisieren, langfristig 100% erneuerbare Energieträger zu nutzen und alle Projekte mit einer breiten Bürgerbeteiligung durchzuführen.

„Partizipation" bereits zum Projektstart – „Bottom up" als Erfolgsfaktor

Im Großen Walsertal wurde die Bevölkerung in die Idee, aus dem Großen Walsertal einen Biosphärenpark zu „machen", gleich zu Beginn im Jahre 1998 aktiv mit eingebunden. Ein Biosphärenpark zu sein ist zwar eine Auszeichnung, richtig lebendig und damit erfolgreich wird eine solche Modellregion jedoch erst, wenn sich die Menschen der Region aktiv an ihrer eigenen Zukunftsgestaltung beteiligen und somit einen Beitrag für die weitere Entwicklung der Region leisten.

Ein regionales Leitbild entsteht

Fast siebzig Walserinnen und Walser aus allen sechs Gemeinden erarbeiteten 1999 gemeinsam mit zwei externen Moderatoren ein Leitbild, das die Ziele für das Tal in den nächsten fünf Jahren festschreiben sollte. Schon öfters hatte es insbesondere für den Tourismus Leitbilder gegeben, diese waren jedoch ohne die breite Bürgerbeteiligung erstellt worden und damit fast unweigerlich zum Scheitern verurteilt. Durch die aktive Beteiligung der Bevölkerung gelang es, bereits am Projektstart wichtige Opinion-Leader ins Boot zu holen, was für die Verbreitung und Festigung der „Biosphärenpark-Idee" ein sehr wichtiger Aspekt war. Das Biosphärenpark-Leitbild wurde in mehreren Abend-Workshops von verschiedenen gemeindeübergreifenden Arbeitsgruppen zu Themenfeldern wie Umwelt und Energie, Verkehr, Soziales, Kultur, Bildung, Landwirtschaft, Tourismus und Wirtschaft erstellt. Die Menschen vor Ort wissen selbst am besten, wie sie ihre Zukunft gestalten möchten, wichtig war dennoch von außen eine gewisse Grundunterstützung z.B. in der Moderation und Aufarbeitung eines solchen Leitbildes. Das Leitbild wurde als Publikation herausgegeben und für alle Bewohnerinnen und Bewohner des Tales zugänglich gemacht. Die Fertigstellung des Leitbildes wurde auch gebührend gefeiert: es wurde ein Fest veranstaltet, zu dem die ganze Talbevölkerung eingeladen war – ein Fest, das die Aufbruchstimmung in der Region unterstreichen sollte.

Ein Logo für den Biosphärenpark Großes Walsertal

Auch das gemeinsame Logo für den Biosphärenpark wurde nicht von einem professionellen Designer gestaltet. Ein passendes Biosphärenpark-Logo zu kreieren war das Thema eines Schülerzeichenwettbewerbs im Großen Walsertal und garantierte somit

die aktive Einbindung der jüngsten Bürger in der Gestaltung der Biosphärenpark-Idee.

Information als wesentlicher Baustein zum Erfolg

Was ist ein Biosphärenpark? Was bedeutet das für mich? Was bringt mir das überhaupt? Solche und ähnliche Fragen wurden in Form von verschiedenen Informationsveranstaltungen von den Promotoren des Projekts beantwortet. Es erwies sich als äußerst wichtig, diese Informationsveranstaltungen auch zielgruppenorientiert durchzuführen. Das heißt konkret, die Bedenken vieler Landwirte vor Einschränkungen in der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung zu zerstreuen oder auch z.B. den Touristikern den Nutzen, welchen sie aus der Zertifizierung der Region zum Biosphärenpark und den damit verknüpften Projekten ziehen könnten, aufzuzeigen. Bereits im ersten Jahr der Aufbauarbeiten am Biosphärenpark wurde eine Imagebroschüre für Besucher des Tales, Interessierte und zur Bewusstseinsbildung der eigenen Bevölkerung erstellt, in der die wichtigsten Fragen rund um die Region und das Thema Biosphärenpark auf bunte und anschauliche Weise erläutert wurden.

Eine Region, die (sich) bewegt – Projekte erfüllen den Biosphärenpark mit Leben ...

- Die verschiedenen „Blickwinkel“ ...

Bereits im Leitbild wurde festgeschrieben, dass sich die Bevölkerung ein talweites Infoblatt wünscht. Seit Juli 2000 erscheint regelmäßig die Biosphärenpark-Zeitung „Blickwinkel“, die vom Biosphärenpark-Management durch die Mitarbeit der regionalen Arbeitsgruppen und mit – je nach Thema – externen Autorinnen und Autoren alle drei Monate veröffentlicht wird und über Neuigkeiten im und um den Biosphärenpark berichtet. Der Blickwinkel informiert darüber hinaus auch über talweite Veranstaltungen und war somit der Versuch, auch hier verstärkt gemeindeübergreifend zu denken und zu handeln.

- Der „Walserstolz“ – Der Stolz der Walser ...

Das Große Walsertal wird seit seiner Besiedlung von der Landwirtschaft geprägt. Dies hat sich bis heute nicht geändert, obwohl die natürlichen Voraussetzungen sehr schwierig sind: Die Berghänge sind steil und die Alpen hochgelegen. Um die ursprüngliche Natürlichkeit der Landschaft zu erhalten, wird auf naturschonende Landwirtschaft großer Wert gelegt. Die Walser Bauern haben sich deshalb

zusammengetan, um gemeinsam ihre Produkte, hauptsächlich Käse aus Rohmilch, zu vermarkten. Mit ihrem eigenen Produkt „Walserstolz“ Bergkäse ist es ihnen gelungen, einen Milchpreis zu erzielen, der es ermöglicht, die traditionelle Art der Landwirtschaft in einem rauen Berggebiet beibehalten zu können.

- Impulsprojekt „Die köstliche Kiste“

„Die köstliche Kiste“ ist eine von Tischlern des Tales aus heimischem Holz gefertigte Kiste, die mit kulinarischen Genüssen aus dem Großen Walsertal gefüllt wird. Das Projekt wurde zur besseren Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte aus dem Tal unter der gemeinsamen Dachmarke „Biosphärenpark“ ins Leben gerufen. Projektbeteiligte waren insbesondere die Gebietsbäuerin mit den Bäuerinnen in den einzelnen Orten, die Sennereigemeinschaft sowie einige Tischler des Tales. Das Impulsprojekt brachte gleich in seinem Startjahr gute Erfolge, mittlerweile werden mehrere Kistengrößen angeboten, und „Die köstliche Kiste“ gehört zum fixen Inventar für regionale Geschenksideen dazu.

- Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung im Großen Walsertal

Eine wesentliche Aufgabe von Biosphärenparks ist die Umweltforschung und Umweltbildung. Die Form der Umweltbildung im Großen Walsertal nennt sich „Abenteuer Biosphärenpark“. Dies beinhaltet ökosoziale Natur-Erlebniswochen und -tage für Schulen zu verschiedenen Themen im Großen Walsertal, die von ausgebildeten Naturerlebnispädagogen betreut werden. Im Projekt wird mit drei Partnerbetrieben aus der Gastronomie zusammen gearbeitet, in denen die Schulklassen untergebracht sind und somit vor allem in der Zwischensaison für eine zusätzliche Wertschöpfung sorgen. In der Zeit von 2000 bis Herbst 2006 haben über 800 Schülerinnen und Schüler in erster Linie aus Vorarlberg den Biosphärenpark Großes Walsertal im Rahmen des Umweltbildungsangebots „Abenteuer Biosphärenpark“ besucht.

- Impulsprojekt „Label Partnerbetriebe“ und „Österreichisches Umweltzeichen“

Das Projekt „Label Partnerbetriebe“ vereint Tourismusbetriebe, die tatkräftig hinter dem Motto des Biosphärenparks Großes Walsertal stehen, „die Natur zu nutzen, ohne ihr zu schaden“. Einige Gastwirte wurden 2002 aktiv, die Gastronomie als Medium für die Vermittlung der Biosphärenpark Idee zu nutzen: gemeinsam mit dem Biosphärenpark-Management entstanden die Biosphärenpark-Partnerbetriebe, die sich verpflichten, in ihren Gasthäusern und Unterkünften verschiedene Kriterien im Sinne der Biosphärenpark-Philosophie einzuhalten. Dazu gehören beispielsweise die Verwendung von regionalen Produkten, eine möglichst ökologische

Wirtschaftsweise in den Betrieben und das Bereitstellen von Informationen über den Biosphärenpark. Nur wenn sich ein Betrieb verpflichtet, diese Kriterien, welche jährlich überprüft werden, einzuhalten, kann er die Glasplakette „Partnerbetrieb Biosphärenpark“ erwerben und an gut sichtbarer Stelle an seinem Haus anbringen. Interessierte Betriebe wurden in die Erarbeitung der Kriterien mit einbezogen. Mittlerweile sind 38 Betriebe im Großen Walsertal als Biosphärenpark Partnerbetriebe ausgezeichnet, die Palette reicht von Privatzimmervermietern bis hin zu großen Hotels. Vier Partnerbetriebe haben sich sogar noch einen Schritt weiter gewagt und wurden als die ersten Hotels im Großen Walsertal 2004 mit dem Österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet. Alle Betriebe sind in einer eigenen Broschüre aufgelistet und erhoffen sich durch diese Partnerschaft einen positiven wirtschaftlichen Effekt. Bis sich jedoch der gewünschte Effekt einstellt, bedarf es noch einiger Zeit. Zentraler Punkt dabei ist, dass sich die sechs Gemeinden des Tales noch mehr auf ihre gemeinsame Marke in der Bewerbung konzentrieren.

- Regionale Produkte auf den Tischen der Gastronomie –

  Projekt „Genussspechte“

Ebenfalls gemeinsam mit Gastronomen wurde das Projekt „Genussspechte“ entwickelt. Der biosphärenparkbewusste Gast verlangt regionale Produkte. Obwohl es in der Talschaft mehrere Sennereiläden gibt, die regionale bäuerliche Produkte vermarkten, war der Absatz in die Gastronomie relativ gering. Mit dem Projekt „Genussspechte“ wollte man es den Gastronomen möglichst leicht machen, an die regionalen Produkte zu kommen. Im Zuge des Projekts entstanden neue lokale Produkte für ein Biosphärenpark-Frühstück und ein Lieferservice eines Sennereiladens, der die Gastronomie mit in erster Linie einheimischen Milchprodukten versorgt. Das Projekt hat insgesamt eine gute Wirkung erzielt. Das Biosphärenpark-Management arbeitete 2006 an einer weiteren Phase in diesem Projekt und versuchte durch die Herausgabe eines Kochbüchleins, an dem die Gast- und Landwirte beteiligt sind, den Fokus verstärkt auf die Zubereitung von Gerichten aus regionalen Produkten zu legen.

- Ideen für Projekte reifen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern

Manche Initiativen und Projekte entstanden durch die Eigeninitiative einiger Bewohnerinnen und Bewohner und wurden durch das Management bei Bedarf begleitet: so resultiert das Projekt „Bergtee“ aus einer Privatinitiative. An die 40 Frauen sammeln verschiedene Teekräuter in den Berghängen des Biosphärenparks, aus welchen

fachkundige Frauen – teilweise mit dem Wissen ihrer Vorfahren – raffinierte Tees mischen. Der Bergtee aus dem Biosphärenpark Großes Walsertal wird zum einen regional und zum anderen in einem Teehaus in Wien vermarktet und leistet mittlerweile einen wichtigen Beitrag für die Wertschöpfung in der Region.

Im Projekt „Walser EigenArt" haben sich Kunsthandwerk-Schaffende in einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen und vermarkten gemeinsam besondere Geschenke und Mitbringsel, die in der Talschaft gefertigt werden – die Palette reicht von warmen Filzpatschen über Bienenwachskerzen bis hin zu handgetöpferten Waren. Präsentiert und angeboten werden diese Produkte in drei von der Bergholz GmbH gefertigten Holz-Glasvitrinen in zwei Tourismusbüros und im Biosphärenpark-Management. Auch in diesem Projekt wird deutlich, wie verschiedene Projektgruppen miteinander zu kooperieren beginnen.

Ein drittes Projekt, welches aus der Bevölkerung entstanden ist, ist das Kräuterprojekt Alchemilla. Alchemilla ist ein Projekt von und für Frauen. Die Frauen haben sich zum Ziel gesetzt, das Kräuterwissen und den besonderen Wert der Pflanzenvielfalt zu vermitteln. Das Kräuterprojekt Alchemilla bietet eigenbestimmte Erwerbsmöglichkeiten, die sich mit Landwirtschaft und Familie gut vereinbaren lassen. Innerhalb eines Jahres sind nun verschiedene Alchemilla Kräuterprodukte wie Seifen, Salben und Balsame, Kräuterkissen und mehr entstanden.

- Landwirtschaftliche Exkursionsbetriebe

Unter dem Motto „Gesamtbetrieblicher Naturschutzplan" wurde 2003 ein Projekt initiiert, in dem 29 Bergbauern aus dem ganzen Tal mehr über Ökologie auf ihren Wiesen erfahren konnten. Dies geschah über spezielle Wiesenexkursionen auf den artenreichen Wiesen im Biosphärenpark, über ein Schulungsprogramm und über den Besuch eines Ökologen auf dem eigenen Hof. Neun Naturschutzplanbetriebe haben ihre Hoftüren geöffnet und informieren interessierte Exkursionsgäste über ihre Arbeit, ihre Wiesen und deren Bewirtschaftungsweise und ihre bäuerlichen Produkte.

- Themenwege

Auf Initiative einzelner TalbewohnerInnen entstanden Themenwege in der Region, die auch in das touristische Angebot mit einfließen. Hier hat aktive Bürgerbeteiligung erfolgreich statt gefunden. Wanderer erfahren auf den Themenwegen mehr zu Wald, Alpenflora und Lawinen auf dem Walderlebnispfad in Marul, dem Blumenlehrpfad in Faschina und dem Lawinenlehrpfad in Blons.

- Die Natur als Rohstoff – das „e5-Programm“

Solarenergie und Heizen mit Biomasse werden in der Region großgeschrieben. Das Große Walsertal hat sich zum Ziel gesetzt, im Rahmen des Energieprogramms e5 zur energieeffizienten Region zu werden. Das „e5-Programm für energieeffiziente Gemeinden“ wurde 1998 im Auftrag des Landes vom Energieinstitut Vorarlberg gestartet. Ziel ist eine besonders fortschrittliche Energiepolitik. Alle drei Jahre unterziehen sich die e5-Gemeinden einer Bewertung durch eine unabhängige Kommission. So wie Restaurants mit Hauben ausgezeichnet werden, erhalten erfolgreiche e5-Gemeinden – je nach „Energie-Umsetzungsgrad“ – ein bis fünf „e“ verliehen. Ziele des Programms sind die Förderung des effizienten Energieeinsatzes, die Steigerung der Nutzung von heimischen, erneuerbaren Energieträgern sowie der Aufbau und die Pflege von Strukturen und Prozessen, die eine zukunftsfähige energiepolitische Arbeit auch längerfristig sicherstellen. Im Großen Walsertal entschied man sich von vornherein dafür, als Region anzutreten unter der gemeinsamen Dachmarke Biosphärenpark und nicht als Einzelgemeinden. Die Bilanz dessen, was das regionale e5 Team in drei Jahren geschafft hat, darf sich durchaus sehen lassen: Eine eigene Energieberatungsstelle, das Biomasseheizwerk in Faschina, mit dem über 20 touristische Betriebe in Fontanella beheizt werden, ein zentrales Biomasselager, eine regionale Energieförderung für alle Gemeinden und eine Brennholzbörse sind nur einige der erfolgreich umgesetzten Maßnahmen für dieses Ziel. Das Große Walsertal wurde im Juni 2004 mit einem Energie-Umsetzungsgrad von 58% auf Anhieb mit 3 von 5 möglichen e’s ausgezeichnet.

- Marke Bergholz

Das Projekt „Bergholz aus dem Biosphärenpark Großes Walsertal“ ist ein Projekt zur sinnvollen und nachhaltigen Nutzung des Bergholzes im Tal und dessen hochwertiger Ver- und Bearbeitung durch qualifizierte Betriebe. Auch dieses Projekt ist wiederum ein Beispiel dafür, wie erfolgreiche Arbeit über die Gemeindegrenzen hinweg geleistet werden kann. Alle größeren Forsteigentümer, alle Gemeinden des Tales sowie mehrere Handwerksbetriebe sind an diesem Projekt beteiligt. Neben seiner ökonomischen Bedeutung hat dieses Vorhaben auch in sozialer Hinsicht eine große Bedeutung für die Talschaft. Es werden Betriebe in ihrer Existenz gesichert und qualifizierte Arbeitsplätze erhalten oder sogar neue geschaffen.

- Konkrete Gemeindezusammenarbeit

Fallbeispiel gemeinsames Bauamt: Mit der Einführung eines regionalen Bauamts

für alle Gemeinden des Großen Walsertals wurde erstmals in Vorarlberg die Möglichkeit der regionalen Zusammenarbeit in einem wichtigen Aufgabenbereich der Gemeindeverwaltung umgesetzt. Ziel des regionalen Bauamts ist die Entlastung der Bürgermeister und die Verbesserung der Effizienz und rechtlichen Qualität der Baurechtsverwaltung. Dadurch verbessert sich auch die Beratung der BauinteressentInnen in rechtlichen, energie- und sonstigen bautechnischen und baugestalterischen Fragen. Die Bauwerber können ihre Anträge nach wie vor im örtlichen Gemeindeamt einreichen. Mit dieser Maßnahme wird insbesondere auf die Grundsätze und Zielsetzungen im Biosphärenpark-Leitbild über die Siedlungsentwicklung Bedacht genommen.

- Impulse für einen nachhaltigen Tourismus – das Biosphärenpark Sommerprogramm

Erstmals 2005 organisierte das Biosphärenpark-Management gemeinsam mit lokalen Partnern aus Gemeinden, Tourismus, Kultur u.a. ein umfangreiches regionales Sommerprogramm für Einheimische und Gäste, die ein wenig mehr über Landschaft, Besonderheiten, Kultur und Menschen des Großen Walsertals erfahren wollten. Die vielfältige Palette der Veranstaltungen reichte von einer ökologischen Wiesenwanderung, Abenteuer Biosphärenpark Erlebnistagen, Führungen im Biosphärenparkheizwerk und in der Erlebnissennerei, geführte Wanderungen in den Kernzonen und auf dem Blumenlehrpfad, kreativen Filznachmittagen, Tee sammeln und Papier schöpfen, geologischen Einblicken in den Biosphärenpark bis hin zu Sonnenuntergangs- und Sonnenaufgangswanderungen. Der Pilotversuch, ein regionales Veranstaltungsprogramm anzubieten, kam durchaus gut an. Dies war Anlass für das Biosphärenpark-Management auch 2006 und 2007 in Kooperation mit dem Tourismus Großes Walsertal wieder ein solches Programm federführend zu organisieren, um Gästen und Einheimischen gleichsam ein attraktives Angebot unter der Marke „Biosphärenpark“ anzubieten.

- Nachhaltigkeitsbericht – EMAS Zertifizierung

Der Biosphärenpark Großes Walsertal baute als erste europäische Region gemeindeübergreifend ein Nachhaltigkeitsmanagementsystem in Anlehnung an EMAS (Eco Management and Audit Scheme) – dem europäischen Umweltzertifikat – auf und wurde 2004 mit dem Umweltzertifikat EMAS ausgezeichnet. Die wichtigsten Daten zur Region, Ziele und Maßnahmen im Biosphärenpark wurden im Nachhaltigkeits-

bericht zusammengefasst. Der Nachhaltigkeitsbericht der Region wurde mit dem „Environmental Reporting Award" prämiert und gehörte somit 2004 zu den zwei besten Nachhaltigkeitsberichten Europas.

- EDUMAT-Schulbildungsmappe: Biosphärenpark Bewusstseinsbildung beginnt in der Schule

Um das Thema Biosphärenpark verstärkt in den Schulunterricht der Schulen im Großen Walsertal einzubetten, wurde vom Management in Kooperation mit interessierten Lehrerinnen und Lehrern 2006 die Schulbildungsmappe EDUMAT entwickelt. Lehrer finden in dieser Mappe – interaktiv aufbereitet – allerlei Wissenswertes rund um das Thema Biosphärenpark.

- Forschung im Biosphärenpark

Mittlerweile wird neben den zahlreichen Projekten in der Regionalentwicklung, im Naturschutz und in der Umweltbildung auch der Forschung ein wichtiger Stellenwert in der Gesamtentwicklung eingeräumt. Ein Forschungskonzept, welches 2005 entwickelt wurde, gibt die Leitlinien für Forschungsaktivitäten in der Region vor. Das Forschungsprojekt REPA zur Akzeptanz des Biosphärenparks nach 5 Jahren und den ersten regionalwirtschaftlichen Auswirkungen leistete einen wichtigen Beitrag, den Biosphärenpark bei der Talbevölkerung noch bekannter zu machen und zu eruieren, wie der Biosphärenpark in den ersten Jahren von der Talbevölkerung angenommen wird und welchen Nutzen er der Talschaft gebracht hat. In meinem eigenen Forschungsprojekt – einer Dissertation zum Thema, wie Schutzgebiete zur Chance für die lokale Bevölkerung werden – dient das Große Walsertal als Pilotstudie zur Beantwortung dieser Frage.

Hemmschuhe und Erfolgsfaktoren in der Biosphärenpark-Entwicklung

Nicht selten wurde – insbesondere bei Diskussionen um eine nachhaltige Tourismusentwicklung des Großen Walsertales – der Ruf laut „das hatten wir schon". Die Bedenken, dass im Zuge der Biosphärenpark-Entwicklung ähnliches laut wird, sind durchaus berechtigt. Es hat sich erwiesen, dass Stammtischgespräche und Gerüchte viel schneller die Runde machen als die fundierten Informationen der Projektinitiatoren. Zu Beginn kamen insbesondere von den Landwirten massive Befürchtungen vor neuen Einschränkungen. Kritisieren ist leicht – mitmachen wäre besser: sehr oft sieht man sich mit Kritik konfrontiert – diese kommt vielfach von Leuten, die selbst nicht aktiv beim Projekt mit dabei sind, zu wenig informiert sind, den Schuldigen für

sämtliche Entwicklungen im Tal beim „ominösen“ Biosphärenpark sehen. Wichtig wäre es, auch diese Leute mit ins Boot zu holen. Ein sehr wesentlicher Erfolgsfaktor für das Gelingen des Projekts war der aktive Einbezug der Talbevölkerung, die gemeinsame Erarbeitung des Leitbildes, gemeinsame Exkursionen in Regionen mit ähnlichen Problemen und Zielen. Grundstein für den Erfolg waren die Opinion Leader, die sehr früh ins Boot geholt werden konnten. Sehr gut funktioniert nach wie vor die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Landesabteilungen. Nicht zu vergessen ist dabei auch die begleitende Öffentlichkeitsarbeit, damit die Bevölkerung spürt, dass sich etwas tut.

Die gemeinsamen Bemühungen tragen Früchte

Die Bemühungen der Region Großes Walsertal in Richtung einer nachhaltigen Regionalentwicklung und einer lebenswerten Zukunft für nachfolgende Generationen wurden mittlerweile mit zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen belohnt. Besonders hervorgehoben wurde bei den Prämierungen die Fülle an miteinander vernetzten regionalen Impulsprojekten, die mit einer regen Beteiligung der eigenen Bevölkerung durchgeführt wurden. Im November 2002 wurde dem Biosphärenpark Großes Walsertal als Region unter 33 Mitbewerbern der Europäische Dorferneuerungspreis zuerkannt, der unter dem Motto „Grenzen überschreiten“ stand. Einen weiteren Hauptpreis erhielt die Region im Oktober 2003 vom Gemeindenetzwerk Allianz in den Alpen. Beim 3. Nachhaltigkeitswettbewerb für Gemeinden konnte der Biosphärenpark mit seinem Projekt „Ein Tal blüht auf – Biosphärenpark Großes Walsertal“ die Jury überzeugen und wurde mit dem Siegerpreis als „Gemeinde bzw. Region der Zukunft“ ausgezeichnet.

Partizipation in einem gemeindeübergreifenden Entwicklungsprozess

Impulsprojekte erfordern viel ehrenamtliches Engagement und finanzielle Ressourcen – Dinge, die nicht immer einfach zu organisieren sind. Zusammengefasst kann das Große Walsertal als ein „Good practice Beispiel“ für gelebte Nachhaltigkeit bezeichnet werden. Ein wichtiger Baustein, damit solche Impulse Erfolg haben können, ist die aktive Bürgerbeteiligung – die aktive Mitarbeit an der eigenen Zukunftsgestaltung und die Überwindung der Gemeindegrenzen, das gemeinsame „WIR“. Im Großen Walsertal ist es in den letzten Jahren mit Sicherheit gelungen, Menschen, die über Jahrhunderte hinweg Individualisten waren, für die gemeinsame

Arbeit an einem gemeinsamen Ziel zu begeistern. Es wurden neue Chancen für wirtschaftliche Impulse entdeckt, die Region hat wieder ein eigenes Profil erhalten. Das Bewusstsein, dass regionale Zusammenarbeit ein wesentliches Mittel zum Erfolg ist, sowie das ökologische Verständnis wurden gestärkt. Wichtig wird es in Zukunft sein, den (anfänglichen) Enthusiasmus der Promotoren, die Bereitschaft der Walserinnen und Walser zur Mitarbeit sowie die Motivation der Menschen im Tal, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen, aufrecht zu erhalten.

Das Fremdbild des Biosphärenparks Großes Walsertal

Elisabeth Stix [1)] und Martin Heintel [2)]
[1)] Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK)
[2)] Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien

Die nachfolgend dargestellte Untersuchung hatte zum Ziel, das „Fremdbild“ bzw. die „Außensicht“ des Biosphärenparks im Großen Walsertal zu erheben. Mit dem ebenfalls erhobenen „Selbstbild“/ der „Innensicht“ (siehe nachfolgendes Kapitel) sollte ein Vergleich der Perspektiven ermöglicht werden, um Rückschlüsse auf die Akzeptanz des Biosphärenparks ziehen zu können.

Das Untersuchungsdesign

Imagepflege wird zunehmend als ein wesentlicher Aspekt regionaler Entwicklung gesehen, wie auch an anderen Beispielen feststellbar ist. So wird beispielsweise von „Roseggers Waldheimat“, einer „Nationalparkregion Hohe Tauern“, „Sportwelt Amadé“, „Thermenregion“ etc. gesprochen. Zum Teil handelt es sich hier sogar um neu geschaffene Regionsbegriffe. Aber auch im kleinräumigen Bereich (ortsbezogen) finden sich Bezeichnungen, die Assoziationen sicherstellen, Prestige fördern sollen, oder bereits als Qualitätsfaktor verankert sind. So gibt es ein „Glaskunstdorf“, eine „Festspielstadt“ oder die „Welser Messe“. Manche Regionen und Orte bauen im Marketing stark auf Imaginäres und Klischees. Der „imaginäre Ort“ schafft aufgrund seiner medialen Präsenz und subjektiven Vorstellung dessen Funktionieren, meist noch getragen von Anonymitäten wie juristischen Personen (zum Beispiel: Fremdenverkehrsverbänden, Liftgesellschaften etc.), wie auch am „Zauberberg Semmering“ vorgeführt. Gerade die touristische Vermarktung einer Region beruht zum Teil auf dem Suggerieren von Vorstellungen über Orte mit bestimmten Eigenschaften in der Absicht einer möglichen Attraktivitätssteigerung. Graphische Symbole, Metaphern, aber auch reine „Stimmungsbilder“ dienen dazu, eine Region, einen Ort aufzuwerten. Wie verhält es sich nun mit dem „Label“ Biosphärenpark Großes Walsertal, das ebenfalls als Imageträger nach innen wie nach außen wirken soll, jedoch nicht auf schrille massentouristische Attraktionen und Events setzt?

An dieser Stelle scheint es sinnvoll, das Stimmungsbild einer Region von „außen“ (= Fremdbild) und von „innen“ (= Selbstbild) zu erfassen, indem diejenigen zu Wort kommen, die es beobachten und zum Teil auch aktiv mitgestaltet haben:

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument

Das Bild einer Region kann an Authentizität gewinnen, indem es von der lokalen Bevölkerung vermittelbar ist. Der Versuch, ein Image jenseits eines Selbstverständnisses zu „produzieren", ist auch nicht immer einfach und meist mit hohen Kosten verbunden. Wenngleich zu sagen bleibt, dass ein „einheitliches Selbstverständnis" gar nicht vorhanden sein kann und Widersprüche auftreten – aber auch die müssen aufgezeigt werden.

Der Zusammenhang von Raumwahrnehmung und regionaler Entwicklung ist ein nicht ganz unwesentlicher Aspekt der dargestellten Untersuchung. Es gilt die Frage zu verfolgen, inwieweit Gestaltungswille und Partizipation mit Informationsaufnahme und Außenwahrnehmung koinzidieren. Wahrnehmung generell dient ja der Aufnahme von Eindrücken, der Möglichkeit der Reflexion und letztendlich der Gestaltung. Indem raumbezogene Interaktionen „bemerkt werden", ist eine Reaktion auf sie bewusst möglich.

Im Projektteam wurde daher aufgrund verschiedener Überlegungen entschieden, eine Expertenbefragung durchzuführen. Die Untersuchung wurde von den folgenden Forschungsfragen geleitet:

- Wie sehen die Vorstellungsbilder, Inhaltselemente und Wertungen von Experten aus, die sich mit Fragestellungen der Regionalentwicklung, Regionalpolitik, Regionalplanung, Schutzgebietskonzeption auf wissenschaftlicher, politischer, administrativer oder angewandter Ebene befassen?
- Wird der Biosphärenpark im Großen Walsertal bezüglich seiner Umsetzung von externen Experten akzeptiert?
- Wie beurteilen externe Experten Aufgaben und Auswirkungen des Biosphärenparks im Großen Walsertal?

Im Rahmen dieser ersten externen Befragungen zum Biosphärenpark im Frühjahr 2005 wurde darauf abgezielt, eine Einschätzung durch einen inhaltlich versierten Personenkreis zu erreichen, sowie eine vertiefende inhaltliche Diskussion im Rahmen der Interviews zu ermöglichen. Durch das Biosphärenpark-Management wurde unabhängig von diesem Projekt im August 2005 auch die Einschätzung des Biosphärenparks durch Urlaubsgäste im Großen Walsertal erhoben (vgl. Rumpolt 2005).

Als für die Befragung zugelassene Experten galten Personen, die in keiner der sechs Gemeinden des Großen Walsertales leben, den Biosphärenpark aber kennen, sowie Personen, die sich mit den Themen Regionalentwicklung, Regionalpolitik (s.o.) befassen.

Zwischen April und Juli 2005 wurden entsprechend dieser Kriterien 14 Personen (4 Frauen, 10 Männer) befragt, wobei die Dauer der Interviews zischen 45 und 60

Minuten (4 telefonische Interviews zu rund 30 Minuten) betrug. Die Interviews wurden nach einem teilstrukturierten Leitfaden (siehe Tab. 1), mündlich und mit offenen Fragen durchgeführt. In diesem Rahmen konnten der Reaktivität eines Expertengesprächs ausreichend Raum gegeben sowie die gewünschte inhaltliche Vertiefung erreicht werden.

Die Auswertung der mit Aufnahmegerät aufgezeichneten Interviews erfolgte nach den üblichen Schritten Transkription – Kodierung der Personen – Konzentration des Materials – generalisierende Analyse – Ergänzung durch Gesprächsnotizen – Kontrollphasen.

Inhaltlich deckte die Befragung die folgenden Bereiche ab: Nach einer kurzen Vorstellung wurde nach ersten Assoziationen gefragt, danach die beruflichen Verbindungen der Experten mit dem Biosphärenpark beleuchtet. Nach diesen einleitenden Fragen wurde erörtert, ob der Biosphärenpark bereits als „Region" wahrgenommen wird, bevor abschließend und vertiefend die Aufgaben und Auswirkungen des Parks diskutiert wurden.

Tab. 1: Leitfaden zur Erhebung des Fremdbildes (eigene Zusammenstellung)

Leitfaden: ExpertInnenbefragung zur Erhebung des Fremdbildes des Biosphärenparks im Großen Walsertal Frühjahr 2005

Vorstellung

1. Können Sie sich bitte kurz vorstellen? Erklären Sie Ihre (berufliche) Funktion und Ihren Aufgabenbereich.

Assoziationen

2. Kennen Sie den Biosphärenpark im Großen Walsertal?
3. Was fällt Ihnen spontan dazu ein?
4. Beschreiben Sie kurz das Image des Parks.

Berufliche Verbindung zum Biosphärenpark im Großen Walsertal

5. Besteht eine Verbindung zwischen Ihnen und dem Biosphärenpark im Großen Walsertal? Wenn ja, können Sie diese kurz erklären?
6. Waren Sie in den Entstehungsprozess involviert? In welcher Weise?
7. Was können Sie zur Entstehung des Biosphärenparks sagen?

Der Biosphärenpark als „Region"

8. Kann man die Biosphärenparkgemeinden Ihrer Meinung nach als „Region" bezeichnen?

Aufgaben und Auswirkungen des Biosphärenparks

9. Worin sehen Sie die Hauptaufgaben eines Biosphärenparks?
10. Worin sehen Sie die größten Vorteile in der Implementierung eines Schutzgebietes nach diesem Konzept?
11. Worin sehen Sie die größten Nachteile in der Implementierung eines Schutzgebietes nach diesem Konzept?
12. Wie beurteilen Sie die Auswirkungen des Biosphärenparks auf andere Regionen?
13. Kann der Biosphärenpark als „Motor" oder „Impulsgeber" nachhaltiger Regionalentwicklung gesehen werden?
14. Können Sie „Impulse" nennen, die Sie gerne umsetzen würden bzw. die gut umgesetzt werden könnten?
15. Sehen Sie den Biosphärenpark als „Modell-" oder „Experimentierraum" für nachhaltige Regionalentwicklung (im Sinne von Experimenten, die den Weg nach draußen finden)?

Vorstellung der befragten Experten, erste Assoziationen und Image des Biosphärenparks

In der Tabelle 2 befindet sich eine Übersicht der befragten Personen samt Aufgabenbereich und Funktion. Es wurden sowohl Personen aus wissenschaftlichen als auch praxisbezogenen Bereichen befragt, wodurch ein breites Meinungsspektrum aus verschiedenen Perspektiven festgemacht werden konnte.

Wie im Vorfeld der Befragung geklärt wurde, kannten alle Personen den Biosphärenpark im Großen Walsertal, wenn auch aus unterschiedlichen Blickwinkeln, wie z.B. aus eigener Projektmitarbeit oder der Kenntnis von Projekten, aus professionellem Interesse, aus der politischen Arbeit o.Ä. Die erste Frage nach dem persönlichen Arbeitsbereich sollte einleitend eine entspannte Atmosphäre für das weitere Interview aufbereiten. Mit der in den Interviews immer an zweiter Stelle platzierten Frage nach den spontanen Gedanken und ersten Assoziationen wurde versucht, ein von weiteren Überlegungen noch „unbeflecktes" erstes Bild des Biosphärenparks in den Köpfen der Experten zu rekonstruieren. Dabei wurden die Wertungen der genannten Assoziationen über eine Analyse der „emotionalen Ladungen" – d.h. Stichworte und Phrasen wurden nach den Kategorien negativ-neutral-positiv gewertet – herausgefiltert. Zur Durchführung dieser inhaltlichen Analyse wurde eine Kategorisierung der genannten Stichworte und Phrasen vorgenommen (siehe Tab. 3).

Bei den ersten spontanen Bewertungen der Experten überwogen eindeutig positive Assoziationen, unter 77 Nennungen konnten nur zwei als „negativ" („mühsam", „ich wünsche allen einen langen Atem") eingeordnet werden.

Tab. 2: Arbeitsstätte, Funktion und Aufgabenbereich der Interviewpartner (eigene Zusammenstellung)

Name	Vorname	Frage 1: Arbeitsstätte, Funktion, Aufgabenbereich
ESCHIG	Gabriele	Österreichische UNESCO-Kommission: Generalsekretärin Sitz Wien
GRABHERR	Georg	o.Univ.Prof. am Institut für Ökologie und Naturschutz der Universität Wien; Vorsitzender des Österreichischen MAB-Nationalkomitees
HELLRIGL	Manfred	Büro für Zukunftsfragen der Vorarlberger Landesregierung; Leiter
HOFFERT	Hannes	Firma Ecoconsult, landschaftsökologisches Büro in Lienz; Mitarbeiter
JUNGMEIER	Michael	E.C.O.-Institut für Ökologie in Klagenfurt; Geschäftsführer
KARRE	Birgit	CIPRA Österreich: Geschäftsführerin; Forum Umweltbildung: Mitarbeiterin
LANGE	Sigrun	Projektkoordination des Projekts DIAMONT, Interreg IIIB, Alpine Space, Institut für Geographie der Universität Innsbruck
LOISKANDL	Günther	Biosphärenpark Wienerwald; Manager
MOOSBRUGGER	Josef	Bürgermeister der Gemeinde Bizau im Bregenzerwald; Obmann der Regio Bregenzerwald; Abgeordneter zum Vorarlberger Landtag
NEUHAUSER	Andreas	Regionalmanagement Stand Montafon, Öffentlichkeitsarbeit und Projekte; Geschäftsführer des Entwicklungsvereins Natur- und Kulturerbe Vorarlberg (Umsetzung von LEADER+ in Vorarlberg)
POKORNY	Doris	Bayerische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön, länderübergreifende Arbeitsgruppe Forschung
RÜF	Franz	Firma TELESIS (Dienstleistungsunternehmen im Regionalentwicklungsbereich) in Alberschwende; Geschäftsführer
SIEBER	Willi	Österreichisches Ökologie-Institut Bregenz; Mitarbeiter
SIEGELE	Rainer	Bürgermeister der Gemeinde Mäder, Vorarlberg; Obmann des Gemeindenetzwerkes Allianz in den Alpen

Mit Abstand am häufigsten waren Nennungen, die sich auf die Vorteile des Biosphärenpark-Konzeptes bezogen, wie „sehr positives Projekt“, „nachhaltige Regionalentwicklung“, „wirklicher Ansatz zur Entwicklung der Region“ etc. Die Häufigkeit der Nennungen gerade in diesem Bereich kann zu einem gewissen Grad auf die Auswahl der Befragten (Experten im Bereich Regionalentwicklung) zurückgeführt werden, die positive Einschätzung des Konzeptes in Expertenkreisen wurde damit jedoch eindeutig belegt.

An zweiter Stellung folgten positiv belegte Nennungen zu Elementen des Naturraums („wunderschöne Kulturlandschaft“, „wunderbare Kräuter“, „Berge“), auf dem dritten Platz fanden sich personenbezogene Nennungen. Relativ selten wurde das Wort „Naturschutz“ genannt, ebenso wie einzelne Produktbezeichnungen (z.B.: „Bergholz“, „Walserstolz“ [1]).

1 Der „Walserstolz“ ist ein mindestens acht Monate gereifter, würzig-herber Bergkäse, den die Sennereien im Großen Walsertal aus Rohmilch herstellen. Die Idee für das Projekt entstand etwa zur selben Zeit, als auch die Vorbereitungen für die Errichtung des Biosphärenparks anliefen. Der Walserstolz gilt heute als ein Biosphärenpark-Leitprojekt.

Tab. 3: Kategorien (eigene Zusammenstellung)

Kategorien	Erklärung, Beispiele	Häufigkeiten
Konzept	Nennungen, die sich auf das BP-Konzept beziehen	28
Naturraum	Nennung von Elementen des Naturraums (Berge, …)	9
Personen	Nennung von Personen (Birgit Reutz,…)	7
Identität	identitätsstiftend, identitätsstärkend etc.	5
Kulturlandschaft	Nennung von Kulturlandschaftselementen (Landschaft, …)	5
Kooperation	Zusammenarbeit in den Gemeinden, Kooperationen	4
Naturschutz	explizit die Nennung „Naturschutz“	3
Produkte	Nennung von Produkten (Walserstolz, Bergholz,…)	3
Sonstiges		13

Nach diesen stark positiv konnotierten spontanen Assoziationen wurde auch das Image des Biosphärenparks (Frage 4) von allen befragten Experten als eindeutig „erfolgreich-positiv-beispielgebend“ dargestellt, wie anhand der angeführten Beispiele ersichtlich wird:

- Die folgenden Adjektive fanden sich häufig in den Antworten: sehr ambitioniert, glaubwürdig, freundlich, erfolgreich, sehr präsent, positiv, innovativ, beispielhaft.
- Der Park besitzt ein Image als: Vorzeigeprojekt, Vorbild, Modellregion für nachhaltige Regionalentwicklung, Region auf dem Weg zur Nachhaltigkeit.
- Der Biosphärenpark hat „aus der Außensicht ein sehr positives Image“.
- Dennoch „ist noch sehr viel Arbeit zu machen, sowohl was die Akzeptanz, was das Vermarkten und Verkaufen der Region anbelangt“.

Mit der Beschreibung des Images durch die Experten wurde ein eindeutiges, klares Bild gezeichnet, dem Biosphärenpark konnte ein positives, erfolgreiches Image bestätigt werden. Kritische Stimmen bezogen sich überwiegend auf das Image und die Wirkung des Parks nach innen, wobei vermutet wurde, dass noch einiges an Kommunikations- und Überzeugungsarbeit zu leisten wäre, um eine entsprechende positive Wirkung und Einschätzung auch für die Mehrheit der Bewohner zu entfalten.

Berufliche Verbindung zum Biosphärenpark

Aus der Frage nach der Involvierung der Experten in den Entstehungsprozess (Fragen 5, 6) konnte auf eine Einschätzung des allgemeinen Engagements der Biosphärenparkgemeinden rückgeschlossen werden. Aus der Befragung ging hervor,

dass der allgemeine Vernetzungsgrad der Biosphärenparkgemeinden als sehr hoch einzustufen ist, da die Gemeinden über den Biosphärenpark hinaus in ein dichtes Geflecht von verschiedenen Verbänden eingebunden sind. Die Biosphärenparkgemeinden sind beispielsweise auch Mitglieder des LEADER+-Entwicklungsvereins, des Gemeindenetzwerks „Allianz in den Alpen" und des Umweltgemeindeverbandes. Über LEADER+ wird an die EU-Ebene angeknüpft, das Gemeindenetzwerk steht in Zusammenhang mit der Umsetzung der Alpenkonvention, der Umweltgemeindeverband organisiert infrastrukturelle Belange. Als Vorteile der dichten Vernetzung wurden die Möglichkeiten, Gelder zu lukrieren, Probleme und Lösungsansätze auszutauschen, Aufgaben und Kosten zu teilen genannt. Über diese Netzwerke war auch ein großer Teil der Befragten entweder über Projekte oder über Einbindung in die oben genannten Initiativen mit dem Biosphärenpark in Kontakt gekommen.

Das Konzept der Biosphärenreservate sieht als wichtigen Punkt bereits bei der Entwicklung eines neuen Parks die partizipative Beteiligung der Bevölkerung vor. Daher wurde bei der Befragung ein besonderes Augenmerk auf die Einschätzung der Experten in Bezug auf den Entstehungsprozess im Biosphärenpark Großes Walsertal gelegt (Frage 7).

Es ergab sich, dass der Großteil der befragten Experten zwar nicht direkt in die Vorbereitungsarbeiten involviert war, dafür aber verschiedene Kontakte bestanden oder der Prozess mit Interesse aus der Ferne verfolgt wurde. Zum Entstehungsprozess des Biosphärenparks konnten die folgenden Punkte festgehalten werden:

- Vorbereitungen

Einige Experten bestätigten, dass es in der Planungsphase „sehr intensive Bemühungen", „genaue Information" und „viel Vorarbeit in der Region" gab. Zum Vorbereitungsprozess wurde herausgestrichen, dass „ein paar Personen" zu einem „ungeheuren Motivationsschub" beitrugen.

- Beteiligungs- und Partizipationsprozess

Sehr eindeutig beurteilten die Experten den Beteiligungsprozess, der als „gut angelegt und vorbereitet", als Entstehungsprozess „von unten, aus der Region" bezeichnet wurde.

- Umsetzung

Die Umsetzung des Biosphärenparkkonzeptes erfolgte nach Meinung der Experten „recht gut", die Projekte wurden als „ausgesprochen gut" bezeichnet. Als wichtigen Punkt hoben die Befragten hervor, dass mit den „Bürgern und den Schülern gemeinsam Sachen umgesetzt", gleich „kleine Schritte" gesetzt wurden.

- Probleme

Wurden der Entstehungsprozess und die Umsetzung des Konzeptes einhellig positiv bewertet, so ergaben sich bei der Befragung aber auch heikle Bereiche. So habe die „Einbeziehung der Menschen“ sehr gut funktioniert, ein Problem wurde allerdings bei der „Durchdringung der Menschen“ mit der Idee gesehen. Die Experten konstatierten, dass in der „Fachwelt die Akzeptanz vorhanden ist“, vermuteten aber, dass „nach innen“ noch viel (Überzeugungs-) Arbeit geleistet werden müsse.

Probleme zu Beginn hätten insbesondere darin bestanden, die Walser Bevölkerung von einem gemeinsamen Weg zu überzeugen. „Die größte Herausforderung am Anfang war es, die Menschen überhaupt für einen gemeinsamen Entwicklungsprozess zu gewinnen“ und eine „Wir-Stimmung“ zu erzeugen.

Der Biosphärenpark als „Region“

Durch den Zusammenschluss der Gemeinden unter das „gemeinsame Dach“ des Biosphärenparks entstand eine Handlungsebene, die in ihrer Größe und Handlungsstruktur zwischen jener von Gemeinde und Bundesland liegt. Aus (theoretischer) Sicht der Regionalentwicklung stellte sich daher die Frage, ob der Biosphärenpark von Experten bereits als „Region“ wahrgenommen wurde oder ob durch die Bildung des Biosphärenparks ein Regionsbildungsprozess initiiert werden konnte (Frage 8). Diese Frage ergab kein eindeutiges Ergebnis, es gab sowohl die Einschätzung, dass man von einer Region sprechen könnte als auch Gegenstimmen.

Die folgenden Gründe wurden von den Experten für eine Sichtweise als Region ins Treffen geführt:

- die geschichtliche Entwicklung und Besiedelung des Großen Walsertales, die gemeinsame Herkunft und Identität als Walser, die hohe regionale Identität
- die geographischen Gegebenheiten als abgeschlossenes, homogenes Tal („Talschaft“)
- die Größe aus „Vorarlberger Sicht“, die Überschaubarkeit von sechs Gemeinden
- das Konzept ist aufgrund des Zusammenschlusses von Kommunen per se regional

Gegen eine Sichtweise als Region wurden angeführt:

- „Kleinheit“: Aus Sicht der EU ist der Biosphärenpark für eine Region zu klein und wird eher als Gemeinschaft innerhalb von Regionen gesehen.
- Kurze Zeit: Ob der Prozess tatsächlich „regionsbildend“ wirkt, konnte zum Zeitpunkt der Befragung wegen des kurzen Bestehens des Biosphärenparks noch nicht gesagt werden.

Zusammenfassend und trotz verschiedener Zugänge und Argumente nahm aber die Mehrheit der befragten Experten den Biosphärenpark als „Region“ – ohne

diesen Begriff näher zu definieren – wahr, als die wichtigsten Kriterien wurden die „regionale Identität der Walser" sowie die geographische „Abgeschlossenheit" genannt.

Aufgaben und Auswirkungen des Biosphärenparks

Dieser Fragenbereich sollte eine ausführliche Diskussion der Aufgaben und Wirkungen des Biosphärenparks ermöglichen, wobei insbesondere die Einschätzung der praktischen Umsetzung der hohen Ansprüche interessierte: In Biosphärenreservaten sollte im Unterschied zu anderen Schutzgebietskonzepten durch die drei Hauptaufgaben Schutz, Entwicklung und Forschung eine Kombination von Naturschutz und Regionalentwicklung – begleitet durch Forschungsprogramme in beiden Bereichen – gelingen.

Bei der Frage nach den Hauptaufgaben war die Intention, das Besondere an Biosphärenparks über die Frage nach den Hauptaufgaben festzumachen (Frage 9). Für die Mehrheit der Experten (7 Nennungen) lag die Hauptaufgabe in der „Kombination von Schutz und Nutzen", drei Befragte verwiesen in erster Linie auf die Hauptaufgaben für Biosphärenparks (Schutz, Entwicklung, Forschung). Weiters genannt wurden „Modellregion für nachhaltige Entwicklung" und „Bevölkerung weiter motivieren". Einige Befragte merkten an, dass die erfolgreiche Umsetzung des Konzeptes nur durch die Kombination der drei Hauptaufgaben gelingen könnte, und dass eine Gefahr darin bestünde, einer Funktion den Vorzug zu geben – z.B. der Entwicklungsfunktion.

In Zusammenhang mit diesem „offeneren Konzept" des Schützens – in Abstimmung mit der Nutzung – können auch die größten Vorteile der Implementierung eines Schutzgebietes dieser Art gesehen werden (Frage 10). So stand für die Mehrheit der befragten Experten die „Integration des Menschen", die „Kombination von Schützen und Nützen " im Zentrum. Es wurde darauf hingewiesen, dass im „klassischen Naturschutz" die „Angst vor dem Schutzgebiet" und vor „Einschränkungen" bei den betroffenen Menschen vorherrschten. Im Biosphärenpark-Konzept könnte dieser Konflikt durch die Kombination von Schützen und Nützen gelöst werden. Allerdings wurde betont, dass diese Kombination nur durch das Zonierungskonzept umsetzbar sei. Mehrere Experten betonten, dass es sich bei Biosphärenparks um das „maßgeschneiderte Schutzgebietskonzept für Kulturlandschaften" handelt.

Als weiterer großer Vorteil wurde genannt, dass auf das Instrument der „hoheitsrechtlichen Zwangsmaßnahmen" bis auf Bereiche der Kernzone weitgehend verzichtet werden kann. So kann die Anwendung von Zwangsmaßnahmen umgangen werden, da die Nutzungszonen „gemeinsam erarbeitet", die Bevölkerung

einbezogen, sowie ein „gemeinsames Leitbild" erstellt werden müssten. Aus Sicht der Experten stellte die Partizipation der Bevölkerung einen bedeutenden Faktor dar.

Die im Konzept verankerte Forschungsfunktion, der Austausch von Forschungsergebnissen und die internationale Vernetzung wurden nicht nur als Vorteile, sondern auch als deutliche Unterscheidungsmerkmale zu anderen Schutzgebietskonzepten genannt. Gerade aber die Forschungsfunktion wäre gegenüber den Bewohnern oft schwierig zu kommunizieren und müsste im Großen Walsertal noch stärker verankert werden.

Als Vorteil, der besonders auf den Biosphärenpark im Großen Walsertal bezogen wird, meinte ein Experte: „Sie haben die Rückständigkeit der Region in einen Triumph umgewandelt […], sie haben sich bewusst dazu entschieden, ihre Schwächen zu Stärken zu machen, die Unzugänglichkeit, die Naturbelassenheit als herausragendes Qualitätsmerkmal herauszuheben".

Gefragt nach potenziellen Nachteilen des Konzeptes (Frage 11) antwortete die Mehrheit der Personen in einer ersten Reaktion: „Ich sehe eigentlich keine Nachteile!" Die folgende Zusammenfassung der Ergebnisse zu diesem Bereich kann daher eher im Sinne einer Diskussion von Problemlagen denn als Aufzählung von „Nachteilen" gesehen werden:

- Konsens bestand darüber, dass der Begriff „Biosphärenreservat" unglücklich gewählt wurde. „Es bedarf viel, den Leuten zu erklären, dass sie nicht die Indianer im Reservat sind!"
- Einige der befragten Experten kamen zu dem Schluss, dass es sich bei Biosphärenparks um ein wenig bekanntes Konzept handelt, der Name kaum mit Inhalten verbunden wird.
- Konsens bestand darüber, dass die Schutzfunktion nicht vernachlässigt werden dürfe, und dass das Konzept nur funktioniert, wenn alle drei Hauptfunktionen gleichberechtigt umgesetzt werden.
- Als „richtiger Nachteil" wurde die ungeregelte, zu geringe Finanzierung beklagt.
- Einige Interviewpartner verwiesen auf die Komplexität des Biosphärenpark-Konzeptes und damit verbundener Probleme: Da das Konzept inhaltlich komplex und wenig bekannt ist (z.B. im Vergleich zu Nationalparks), ergeben sich große Herausforderungen bei der Kommunikation und Vermittlung sowie der langfristigen Einbindung der Bevölkerung.
- Von Experten aus Vorarlberg wurde ein hoher Erwartungsdruck nach innen und außen erwähnt – ihrer Meinung nach hätten sowohl die Bevölkerung im Großen Walsertal als auch Außenstehende hohe Erwartungen gegenüber dem Biosphärenpark.

Entsprechend ihrer theoretischen Konzeption sollen Biosphärenparks eine „Vorbildrolle“ für andere Regionen einnehmen. Aus den Expertengesprächen konnte diese Rolle bereits mehrmals herausgehört werden. Abgesehen davon interessierte aber auch die Einschätzung der Experten, ob Auswirkungen auf andere Regionen festzustellen wären (Frage 12). Ein Großteil der Interviewpartner ging dabei von merkbaren Auswirkungen auf andere Regionen aus. Begründet wurde dies durch das große Interesse an der Region, wie aus den zahlreichen Exkursionen in das Große Walsertal geschlossen wurde. Es wurde herausgestrichen, dass das „Konzept auf großes Interesse gestoßen ist“, dass sich für „Österreich ein Boom abzeichnet, und das Große Walsertal sicher als Impulsgeber für diesen Boom“ gesehen werden kann. Dennoch wurde der Kreis der Interessenten eingeschränkt. Für die Bevölkerung seien erst wenige Auswirkungen spürbar („die sehen höchstens das Schild auf der Autobahn“). Dabei konnte nicht von der Hand gewiesen werden, dass diese Vorreiterrolle auch gewisse Probleme mit sich bringt, denn: „Sie haben Modellcharakter, alle schauen hin, sie werden auch mit gewissem Argwohn betrachtet – schaffen sie’s? Der Druck auf sie ist teilweise sehr hoch.“ Als konkrete Auswirkung in Vorarlberg wurde von mehreren Experten die Entwicklung eines „Regionenwettbewerbs“ konstatiert.

Weiters stimmten alle befragten Experten in der Ansicht überein, dass der Biosphärenpark als Motor oder Impulsgeber für nachhaltige Regionalentwicklung gilt (Frage 13). Mehrere Experten verwiesen darauf, dass er diese Rolle schon aus seiner Definition heraus haben sollte, dieser Anspruch beim Großen Walsertal aber tatsächlich umgesetzt werden konnte. An dieser Stelle wurde der Biosphärenpark auch als „Innovationsraum“ bezeichnet.

Als Bereiche, in denen am ehesten Impulse aus dem Biosphärenpark in anderen Regionen umgesetzt werden könnten (Frage 14), wurden die Möglichkeiten der interkommunalen Zusammenarbeit sowie Modelle der Partizipation und der Energiebereich (v.a. erneuerbare Energien) genannt.

Einhellig wurde die Rolle des Biosphärenparks als Modellraum für nachhaltige Regionalentwicklung beurteilt, denn alle Befragten stimmten dieser Sichtweise zu (Frage 15). Der Begriff „Experimentierraum“ löste unterschiedliche Reaktionen aus, da einige Experten meinten, dass das „Ausprobieren und Experimentieren nicht überstrapaziert werden darf“, dass eine „Laborsituation“ für die Bewohner ein Problem darstellen könnte und schwächten diesen Ansatz eher ab. Andere wiederum hielten gerade den „Experimentiercharakter“ für sehr wichtig, insbesondere in Hinblick auf die MAB-Forschung und den Forschungsauftrag.

Gerade anhand regionalentwicklungsbezogener Projekte zeigt sich immer wieder, dass Vorhaben vor allem dann wirksam umsetzbar sind, wenn sie von engagierten Proponenten getragen werden, die sich mit ihnen „identifizieren". Raumwahrnehmung, das Erfassen der eigenen Lebenssituation im Kontext einer räumlichen Bezugsebene (Arbeitsmarkt, Pendlerwesen, Freizeitverhalten, individuelle Mobilität, regionale Entwicklungsvorhaben etc.) sind sowohl für die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen als auch für die Mitgestaltung eine wesentliche Grundlage. Kritische Raumwahrnehmung schult die Auseinandersetzung, sie betrifft sowohl die Distanznahme als auch die Annahme von Ideen, Interaktionen und Kommunikationseinheiten und kann der Orientierung und Meinungsbildung dienen.

Ein Vergleich von Selbst- und Fremdbildern ermöglicht einen differenzierten Zugang zu einzelnen Themenkomplexen. Wahrnehmung in der etymologischen Darstellung (vgl. Duden 1989, S. 798) bedeutet „einer Sache Aufmerksamkeit schenken". Wahrnehmung wird weiters als „Voraussetzung für Orientierung und Handeln in der Umwelt", sowie als „aktiver, meist unbewusster Prozess der Organisation und Interpretation von Informationen, meist im Dienst einer Handlungssteuerung" verstanden. Wahrnehmung ist mitbestimmt durch Interesse und Aufmerksamkeit, durch Vorwissen und Erfahrung (vgl. Brockhaus 1994, S. 512). Wahrnehmungsforschung als Teildisziplin der Geographie kann sich durchaus als ein angewandter und handlungsorientierter Ansatz verstehen – nicht im Sinn des reinen Erfassens von „angeordneten Gegenständen im Raum", sondern im Erkennen von Bezügen, Intentionen sowie den Zusammenhängen menschlicher Interaktion und Kommunikation als wesentlichen Grundlagen für regionale Entwicklungsprozesse.

Zusammenfassung

Mit der Befragung gelang es, die Einschätzungen externer Experten sowohl aus wissenschaftlichen als auch praxisbezogenen Bereichen festzumachen. Damit konnte ein breites Meinungsspektrum zum Biosphärenpark aus verschiedenen Perspektiven aufgezeigt werden. Inhaltlich ließ sich aus der Befragung ein eindeutig positives, anerkennendes Fremdbild in Fachkreisen ableiten. Der Park genoss zum Zeitpunkt der Befragung ein erfolgreiches, exemplarisches Image und galt als Vorbild- und Modellregion. Die Umsetzung des Biosphärenpark-Konzeptes und die durchgeführten Projekte gelten als gelungen, die weiteren Kriterien und Aufgaben, die ein Biosphärenpark nach Sevilla-Strategie erfüllen sollte, wurden im Großen Walsertal nach Ansicht der Experten umgesetzt.

Das Selbstbild im Biosphärenpark Großes Walsertal

Peter Alexander Rumpolt

Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien

Das Forschungsprojekt REPA umfasst im Rahmen des Teilprojekts der perzeptionsgeographischen Analyse neben Untersuchungen zum Fremdbild (*outside perspective*) auch solche zum Selbstbild (*inside perspective*) im Biosphärenpark Großes Walsertal. Mit diesem Beitrag können einer interessierten Leserschaft erstmals umfassende Ergebnisse der Erhebungen des Jahres 2005 zum Selbstbild im Großen Walsertal zugänglich gemacht werden. Die zu präsentierenden Ergebnisse zur „Innensicht" der ansässigen Bevölkerung bauen dabei auf einer knappen Darstellung der Forschungsfragen sowie der methodischen Vorgehensweise auf.

Forschungsfragen und Erhebungsmethodik

Im Mittelpunkt des Interesses und damit auch im Mittelpunkt der Untersuchungen zum Selbstbild standen folgende Fragestellungen (Forschungsfragen):

- Welches Selbstbild (*inside perspective*) ist nach den ersten fünf Jahren Biosphärenpark in der Region vorhanden?
- Welche Inhalte haben die Vorstellungsbilder bzw. Kognitiven Karten (*mental maps*) der ansässigen Bevölkerung?
- Welche (Handlungs-)Empfehlungen für die zukünftige Entwicklung des Biosphärenparks Großes Walsertal können abgeleitet werden?

Es sollte somit festgestellt werden,

a) wie der Biosphärenpark Großes Walsertal von der Talbevölkerung selbst wahrgenommen wird, welches Bild davon also in den Köpfen der im Tal wohnhaften Menschen existiert (Selbstbild), und

b) welche Auswirkungen diese Wahrnehmung auf zukünftige Entwicklungsstrategien für den Biosphärenpark und somit für das Große Walsertal an sich haben kann.

Zur Beantwortung oben genannter Forschungsfragen und somit zur Erhebung des Selbstbildes wurden zwei Methoden der empirischen Sozialforschung in Kombination eingesetzt:

- Befragung der lokalen Bevölkerung (Haushaltsbefragung)
- Befragung der lokalen Politiker (Expertenbefragung)

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument
 ISBN 978-3-902719-20-1

Befragung der lokalen Bevölkerung (Haushaltsbefragung)

Um die Meinungen und Einstellungen der im Großen Walsertal lebenden Menschen zu ihrem Tal und dem Biosphärenpark im Allgemeinen sowie zu bestimmten Aspekten und Entwicklungen, konkreten Projekten usw. im Speziellen herausfinden zu können, war es nahe liegend, genau diese Personen diesbezüglich zu befragen. Folglich stellte auch ausschließlich die im Gebiet des Biosphärenparks, also im Großen Walsertal ansässige Bevölkerung und somit die lokale Bevölkerung der sechs Gemeinden des Tales die Zielgruppe dieser Befragung zur Erhebung des Selbstbildes dar. Diese Haushaltsbefragung war also explizit an die Menschen vor Ort gerichtet.

Für die Haushaltsbefragung wurde daher im Zeitraum Februar bis April 2005 ein Fragebogen mit geschlossenen und offenen Fragen entwickelt, welcher nach Rücksprache mit dem Biosphärenpark-Management Mitte April 2005 im Großen Walsertal (Gemeinde Thüringerberg) sowie im angrenzenden Walgau (Gemeinde Thüringen) in sechs Haushalten einem Pretest unterzogen und infolgedessen noch überarbeitet werden konnte.

Die eigentliche Haushaltsbefragung wurde dann Ende April sowie Ende Mai 2005 in den sechs Gemeinden des Großen Walsertales durchgeführt – die genauen Termine der Befragung waren den Bewohnerinnen und Bewohnern vorweg im talweiten Informationsblatt „Blickwinkel“ des Biosphärenpark-Managements in der Rubrik Forschung bekannt gegeben worden. Anhand von Ortsplänen und Haushaltslisten wurden die sechs Gemeinden des Tales in „Befragungssektoren“ aufgeteilt, welche die gesamte Entwicklungszone des Biosphärenparks (und somit den Dauersiedlungsraum des Tales) abdeckten. Die Interviews selbst wurden im Rahmen praxisorientierter Lehrveranstaltungen des Instituts für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien von insgesamt 101 Studierenden durchgeführt. Dem Ziel folgend, statistischer Repräsentativität möglichst nahe zu kommen, konnten dabei an insgesamt vier verschiedenen Tagen beinahe alle Haushalte im Tal aufgesucht und in Summe 532 im Großen Walsertal ansässige Personen – also mehr als ein Siebentel der Wohnbevölkerung des Tales (ca. 3.500 Einwohner) – befragt und somit in die Untersuchungen zum Selbstbild einbezogen werden.

Abb. 1: Haushaltsbefragung in Marul – Gemeinde Raggal (eigenes Foto 2005)

Befragung der lokalen Politiker (Expertenbefragung)

In Ergänzung zur Haushaltsbefragung wurde im September 2005 auch eine Expertenbefragung durchgeführt. Die im Rahmen dieser Befragung vom Verfasser dieses Beitrags geführten teilstrukturierten Interviews werden nachfolgend auch als Experteninterviews bezeichnet. Als Experten und somit Interviewpartner wurden lokale (bzw. „regionale“) Politiker – die Bürgermeister aller 6 Gemeinden des Tales sowie der Obmann der Regionalplanungsgemeinschaft (REGIO) Großes Walsertal (auch Landtagsabgeordneter in Vorarlberg) – ausgewählt. Der Nomenklatur von Peter Weichhart et al. (2006, S. 134f. und S. 226) folgend, könnte man in diesem Zusammenhang eventuell auch von „Imperten“ sprechen. Die Bezeichnung der Gesprächspartner als „interne Experten“ erscheint im vorliegenden Fall aber noch geeigneter zu sein.

Inhaltlich waren die Experteninterviews an jene der lokalen Bevölkerung angelehnt. Einige Fragen wurden auch den Experten gestellt; darüber hinaus wurden diese gebeten, auch ihre persönliche Meinung dahingehend kundzutun, was bzw. wie denn die lokale Bevölkerung auf die Fragen der Haushaltsbefragung jeweils mehrheitlich geantwortet haben könnte. Das Ziel dessen bestand darin, ableiten zu

können, wie gut die politisch Verantwortlichen im Großen Walsertal „ihre" Bevölkerung respektive deren Meinungen und Einstellungen kennen. Die sieben Experteninterviews dauerten jeweils etwa 30 bis 40 Minuten.

Ausgewählte Untersuchungsergebnisse

Im Folgenden wird nun eine Auswahl wichtiger Ergebnisse dargelegt und erläutert, wobei der Fokus dieses Beitrags auf Ergebnissen der Haushaltsbefragung liegen soll. Zwecks Vergleichbarkeit sind alle Prozentwerte auf die Gesamtzahl aller im Rahmen der REPA-Haushaltsbefragung 2005 befragten Personen (532) bezogen. Aufgrund einer „Filterführung" (Auskoppelung) im Fragebogen wurden aber einige Fragen nur jenen Personen gestellt, denen der Biosphärenpark bekannt war (98,1 %; siehe die Ausführungen zu Bekanntheit und Image des Biosphärenparks in diesem Beitrag).

Charakterisierung und räumliche Wahrnehmung des Großen Walsertales

„Mit welcher kurzen Beschreibung würden Sie eine fremde Person in das Große Walsertal locken?" Diese Frage könnte auch an Sie, geschätzter Leser, gerichtet sein! Wenn Sie das Große Walsertal kennen: Wie würden Sie diese Frage beantworten?

Mit der hier eingangs gestellten – im Fragebogen etwa in der Mitte positionierten – Frage wurde im Rahmen der Haushaltsbefragung angestrebt, herauszufinden, wie die Bevölkerung des Großen Walsertales „ihr" Tal ganz allgemein beschreibt und charakterisiert und welche Attribute dabei genannt werden, um potenziellen Gästen einen Besuch und Aufenthalt im Großen Walsertal „schmackhaft" zu machen. Nur 3,2 % der 532 Befragten konnten oder wollten diese Frage nicht beantworten. Die überwiegende Mehrheit der Probandinnen und Probanden war aber sehr wohl bereit, eine Beschreibung des Großen Walsertales abzugeben, wobei die Themenbereiche „intakte Natur", „landschaftliche Schönheit" sowie „hohe Lebens- und Urlaubsqualität" bei der Beantwortung der Frage eindeutig im Vordergrund standen. Einige typische Charakterisierungen des Großen Walsertales durch seine Bewohnerinnen und Bewohner seien nachfolgend wörtlich wiedergegeben:

- „großteils unberührte Natur"
- „wo Natur noch in Ordnung ist"
- „landschaftliche Vielfalt und gepflegte Landschaft"
- „Natur, Ruhe"
- „sehr zum Wohlfühlen"
- „Leute sind freundlich"
- „Schönheit des Lebens abseits jeder Hektik"
- „Gast ist noch keine Nummer"
- „österreichweit eines der schönsten Täler"

Abb. 2: Blick von Raggal auf den Walserkamm – Entwicklungs- und Pflegezone (eigenes Foto 2005)

Abb. 3: Blick aus der Kernzone Gadental (eigenes Foto 2006)

Die zusätzlich zur Haushaltsbefragung geführten Experteninterviews haben einerseits ergeben, dass die politisch Verantwortlichen des Tales das Antwortverhalten der ansässigen Bevölkerung sehr gut kennen. Andererseits erwies sich, dass auch die „internen Experten" selbst das Große Walsertal in sehr ähnlicher Art und Weise beschreiben. Die Charakterisierung des Großen Walsertales durch Wilhelm Müller sei an dieser Stelle explizit erwähnt; die ersten Worte des Bürgermeisters von Thüringerberg dazu lauteten: „Im schönsten V-Tal Europas!"

Ergänzend zu den vielen verschiedenen auf das Große Walsertal bezogenen Fragen erschien es sinnvoll, auch Aspekte der räumlichen Wahrnehmung des Tales durch die ansässige Bevölkerung zu erheben. Damit sollte festgestellt werden, welchen Raumausschnitt die Menschen vor Ort bei der Beantwortung diverser Fragen „im Kopf haben".

Die Operationalisierung der Frage nach der Abgrenzung der eigenen Talschaft erfolgte anhand der „gebundenen graphischen Erhebungs- bzw. Skizzentechnik" (vgl. Weichhart et al. 2006, S. 43; Weixlbaumer 1994, S. 32 und Hatz 1994, S. 34). Den Probandinnen und Probanden wurde eine nahezu stumme Karte Vorarlbergs vorgelegt und dazu folgende Frage gestellt: „Darf ich Sie bitten, die Grenzen des Großen Walsertales in diese Karte von Vorarlberg einzutragen?" Zur Orientierung dienten nur das Gewässernetz sowie die Siedlungsstruktur Vorarlbergs in stark generalisierter Form (jeweils inklusive Beschriftung) sowie höherrangige administrative Grenzen. Die Befragten wurden gebeten, mithilfe dieses (karto-)graphischen „Grundgerüsts" die Grenze(n) des Großen Walsertales in die Kartenvorlage einzutragen, wodurch deren subjektive Vorstellungen über Lage und räumliche Ausdehnung der Talschaft visualisiert werden sollten und konnten.

Von den im Rahmen der Haushaltsbefragung insgesamt interviewten 532 Personen haben dazu lediglich 9 Personen (1,7 % aller Befragten) keine Angabe gemacht; weitere 11 Eintragungen (2,1 %) waren unklar respektive nicht als eine Linie interpretierbar, welche eine Fläche umschließt. Die Visualisierung der Abgrenzung des Großen Walsertales „in den Köpfen der ansässigen Bevölkerung" basiert daher auf den individuellen Eintragungen von insgesamt 512 Personen.

In Abbildung 4 sind alle 512 individuellen kognitiven Grenzverläufe in einer Karte visualisiert. Diese Kognitive Karte (*cognitive map* bzw. *mental map*) zeigt deutlich, dass die Bevölkerung des Großen Walsertales „ihr Tal" tendenziell gut „verorten" kann (starke Häufung der Eintragungen im Bereich des tatsächlichen administrativen Grenzverlaufes). Nur etwas mehr als ein Dutzend der 512 interviewten Personen hat das Große Walsertal eindeutig mehrheitlich südlich von Bludenz bzw. südlich des Klostertales (v.a. im Montafon) platziert; eine Person lag mit ihrer Eintragung im Bereich von Bregenz viel zu weit nördlich.

Bei genauerer Betrachtung der Häufung von rund 500 Linien im Zentrum der Karte ist einerseits erkennbar, dass sich zahlreiche kognitive Grenzverläufe innerhalb des administrativen Grenzverlaufes wiederfinden, andererseits aber auch, dass die „Grenze im Kopf" bei vielen Befragten eine unter anderem im Westsüdwesten sowie vor allem auch im Nordosten und Osten deutlich über die tatsächliche Abgrenzung hinausreichende Erstreckung aufweist. Im westsüdwestlichen Bereich wurde die Außengrenze des Großen Walsertales oftmals im Bereich der Ill und somit inmitten des Walgaus gezogen. Als viel markanter erweist sich jedoch die „kognitive Erweiterung" des Großen Walsertales im Nordosten und Osten. In diesem Bereich ist die Häufung der kognitiven Grenzlinien innerhalb der tatsächlichen administrativen Abgrenzung vergleichsweise deutlich geringer als außerhalb derselben. Daraus kann man schließen, dass ein hoher Anteil der Befragten das Große Walsertal im Nordosten und Osten auf Teile des südlichen Bregenzerwaldes (vor allem bis zur Bregenzerach, aber teilweise auch darüber hinaus) ausgedehnt hat. Mit den von Peter Weichhart et al. (2006, S. 44) verwendeten Worten kann man von einer „mentalen Okkupation" von Teilen des südlichen Bregenzerwaldes beziehungsweise mit eigenen Worten zumindest von einer „mentalen Ausdehnung" oder einer „kognitiven (bzw. mentalen) Erweiterung" des Großen Walsertales durch eine Bewohnerinnen und Bewohner sprechen.

Während also eine solche „kognitive Erweiterung" vor allem im Nordosten und Osten sowie teilweise auch zum Beispiel im Westsüdwesten zu beobachten ist, trifft dies für den (West-)Nordwesten und den Süden nur in ganz wenigen Fällen zu.

Abb. 4: Räumliche Wahrnehmung des Großen Walsertales (n = 512) (Datengrundlage: REPA-Haushaltsbefragung 2005; eigene Auswertung und Darstellung. Geometriedatengrundlage für Abbildungen 4 und 5: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien; eigene Bearbeitung)

Offensichtlich wurde sogar vor allem die Süderstreckung des Großen Walsertales von der überwiegenden Mehrheit der Probandinnen und Probanden unterschätzt.

Der Biosphärenpark – zeitlicher und räumlicher Kontext

Nachdem bisher im Rahmen der Darstellung der Untersuchungsergebnisse zum Selbstbild zwar allgemein auf das Große Walsertal, nicht jedoch speziell auf den „Biosphärenpark Großes Walsertal" Bezug genommen wurde, wird nun der Biosphärenpark erstmals explizit thematisiert, und zwar sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht.

Zur Erhebung des zeitlichen Aspekts wurde der im Tal ansässigen Bevölkerung folgende Frage gestellt: „Seit wann – glauben Sie – gibt es im Großen Walsertal einen Biosphärenpark?" Da 11 Personen (2,1 %) dazu keine Angabe machen konnten und weitere 52 (9,8 %) der insgesamt 532 Befragten angaben, es nicht zu wissen, könnte man geneigt sein, daraus den Rückschluss zu ziehen, dass den übrigen rund 88 % bekannt ist, dass der Biosphärenpark Großes Walsertal seit dem Jahr 2000 als Prädikatslandschaft besteht. Tatsächlich aber gaben nur 194 von 532 Personen und somit 36,5 % aller Interviewten explizit das Jahr 2000 (bzw. „seit 5 Jahren") an, während mehr Menschen von einer bereits längeren oder doch erst kürzeren Existenz des Biosphärenparks im Großen Walsertal ausgingen, wobei letztere Gruppe eindeutig überwog.

Direkt im Anschluss an die bereits ausführlich erläuterte Frage nach dem Grenzverlauf des Großen Walsertales in einer Karte von Vorarlberg wurde den Probandinnen und Probanden eine weitere Karte vorgelegt, und zwar mit der Bitte, in diese Karte nun die Grenzen des Biosphärenparks Großes Walsertal einzutragen. Diese Karte größeren Maßstabs stellte einen Ausschnitt Vorarlbergs dar; zur Orientierung wurden zusätzlich zu – verglichen mit der ersten Karte – deutlich mehr Flüssen und Siedlungen auch einige markante Berggipfel kartographisch visualisiert.

Die dazu erstellte Kognitive Karte (Abbildung 5) umfasst die individuellen Eintragungen von 505 Personen und macht die erneut tendenziell gute „Verortung" der gefragten Raumeinheit durch die Großwalsertaler Bevölkerung offensichtlich. Einer überwiegenden Mehrheit der Befragten dürfte also auch bewusst gewesen sein, dass sich der Biosphärenpark auf das gesamte Große Walsertal erstreckt. Eine vergleichende Betrachtung der beiden, in den Abbildungen 4 und 5 dargestellten *mental maps* zeigt, dass „kognitive Erweiterungen" bei der zweiten Karte – speziell im (West-)Südwesten, Osten und Norden – in geringerem Ausmaß vorkommen. Generell scheint der größere Maßstab der zweiten Karte in Kombination mit dem

Abb. 5: Räumliche Wahrnehmung des Biosphärenparks Großes Walsertal ($n = 505$)
(Datengrundlage: REPA-Haushaltsbefragung 2005; eigene Auswertung und Darstellung)

höheren Informationsgehalt des darin enthaltenen (karto-)graphischen „Grundgerüsts“ den Probandinnen und Probanden den Umgang mit der Kartenvorlage noch ein wenig erleichtert zu haben.

Bekanntheit und Image des Biosphärenparks

Im Rahmen der REPA-Haushaltsbefragung 2005 wurde jeweils eingangs die Frage „Kennen Sie den Biosphärenpark Großes Walsertal?“ gestellt. 522 der insgesamt 532 interviewten Personen beantworteten diese mit „ja“, dies entspricht einem relativen Wert von 98,1 %. Lediglich 10 Befragten (1,9 %) – die Hälfte davon aus der Gemeinde Fontanella – war der Biosphärenpark nicht bekannt. In drei der sechs Gemeinden des Großen Walsertales, und zwar in Blons, Sonntag und St. Gerold, wussten sogar alle befragten Personen (also jeweils 100 %) von der Existenz des Biosphärenparks Großes Walsertal.

Während also eine überwiegende Mehrheit (mehr als 98 %) angegeben hat, den Biosphärenpark Großes Walsertal zu kennen, lag – wie bereits erläutert – der Prozentsatz jener Befragten, die wussten, seit wann der Biosphärenpark existiert, erheblich niedriger. In der Bevölkerung noch viel unbekannter zu sein schien die Zonierung des Biosphärenparks. Zwar gab fast die Hälfte der Befragten (47,2 %) an, zu wissen, welche Nutzungszonen es innerhalb des Biosphärenparks gebe, jedoch konnten insgesamt nur 11 Personen – also lediglich 2,1 % (!) aller Befragten – die drei Zonen Kernzone, Pflegezone (bzw. Pufferzone) und Entwicklungszone auch tatsächlich benennen. Eine einzige Person wusste zusätzlich auch von der Existenz einer vierten Zone, der Regenerationszone.

Die im Rahmen der Experteninterviews befragten Bürgermeister schätzten die Situation diesbezüglich übrigens durchwegs richtig ein, indem sie annahmen, dass die Nutzungszonen sowie deren Bedeutung in der Bevölkerung des Tales weitgehend eher nicht bekannt seien; zum Teil wurde aber auch auf aktuelle Bemühungen des Biosphärenpark-Managements (Verteilung von Kernzonen-Plakaten) hingewiesen.

Deutlich positiver sah es wiederum bei der Bekanntheit bestimmter Aktionen beziehungsweise Projekte aus. Es wurde nämlich auch erhoben, inwiefern den im Großen Walsertal lebenden Menschen konkrete Aktionen respektive Projekte im Kontext des Biosphärenparks bekannt und bewusst waren.

Auf die ganz allgemein gestellte Frage „Kennen Sie Aktionen / Projekte des Biosphärenparks?“ antworteten 26,9 % der interviewten Personen mit „nein“, eine deutliche Mehrheit von 71,2 % gab aber an, sehr wohl Aktionen und/oder Projekte des Biosphärenparks zu kennen.

Bei einer weiteren Frage wurden dann insgesamt sechs Aktionen bzw. Projekte durch die Interviewer konkret angesprochen, und die Probandinnen und Probanden wurden jeweils gefragt, ob sie davon schon einmal gehört hätten. Nachfolgend sind die genannten Aktionen / Projekte sowie der Prozentsatz der Befragten, der jeweils bereits davon gehört hatte, – absteigend gereiht – aufgelistet:

- „Walserstolz“: 98,9 %
- „Bergholz“: 90,8 %
- „Köstliche Kiste“: 71,4 %
- Partnerbetriebe: 61,3 %
- „e5“: 53,4 %
- „EcoMonte“: 47,6 %

Es zeigt sich also, dass der Großwalsertaler Bergkäse „Walserstolz“, der fast 99 % der Befragten bekannt war, sowie das „Bergholz“ aus dem Biosphärenpark Großes Walsertal, welches knapp 91 % kannten, die mit Abstand bekanntesten Projekte waren. Die Reihenfolge der Bekanntheit der sechs genannten Aktionen / Projekte entsprach auch ziemlich genau der Erwartungshaltung aller sieben befragten (Kommunal- bzw. Landes-)Politiker, was wiederum für deren gutes Gespür spricht.

Der im Großen Walsertal ansässigen Bevölkerung wurde im Rahmen der Haushaltsbefragung des Weiteren auch folgende Frage gestellt: „Halten Sie den Biosphärenpark für sehr sinnvoll, sinnvoll, weniger sinnvoll oder nicht sinnvoll?“ Und gerade eine solche Frage scheint auch Rückschlüsse auf das Image sowie auch auf die Akzeptanz des Biosphärenparks ermöglichen zu können.

Abb. 6: Wie sinnvoll ist der Biosphärenpark? (Datengrundlage: REPA-Haushaltsbefragung 2005)

Die Tatsache, dass – wie Abbildung 6 entnommen werden kann – mehr als vier Fünftel aller Befragten (84,2 %) den Biosphärenpark für „sehr sinnvoll“ oder „sinnvoll“ hielten, kann als äußerst positives Ergebnis betrachtet werden; nur 3,2 % empfanden ihn als „nicht sinnvoll“. Interessant ist auf jeden Fall, dass fast die Hälfte aller befragten Personen (47,7 %) die Antwort „sinnvoll“ gewählt hat, dem Biosphärenpark gegenüber also grundsätzlich positiv eingestellt zu sein schien. Diese Ergebnisse lassen auch ein gutes Image sowie eine hohe Akzeptanz des Biosphärenparks in der Bevölkerung des Großen Walsertales vermuten.

Genau diese generell positive, jedoch nicht überschwängliche Grundeinstellung der Walser Bevölkerung wurde auch von den Experten bestätigt. Die Bürgermeister aller sechs Gemeinden des Großen Walsertales waren der Meinung, dass die lokale Bevölkerung mehrheitlich mit „sinnvoll“ geantwortet habe; dies zeigt, dass die sechs Kommunalpolitiker „ihre“ Bevölkerung diesbezüglich sehr gut kennen.

Assoziationen zum und Veränderungen durch den Biosphärenpark

Allen Probandinnen und Probanden, die angegeben hatten, den Biosphärenpark Großes Walsertal zu kennen – und somit mehr als 98 % der Befragten –, wurde gleich im Anschluss daran auch die Frage gestellt, was ihnen spontan dazu einfiele.

Die Antworten auf diese offen gestellte Frage wurden im Nachhinein in Kategorien zusammengefasst, welche in Anlehnung an die Hauptaufgabenbereiche eines Biosphärenparks gebildet wurden (siehe Abbildung 7).

Rund 47 % der Befragten assoziierten mit dem Biosphärenpark Großes Walsertal die Natur und den Schutz respektive die Erhaltung derselben, etwa 52 % gaben eine dem Themenbereich „Entwicklung und Zusammenarbeit“ zuordenbare Nennung ab (Zusammenarbeit der Gemeinden des Großen Walsertales u.Ä.m.), jedoch nur knapp 6 % brachten Forschung und Bildung spontan mit dem Biosphärenpark Großes Walsertal in Verbindung. Dazu sei noch ergänzt, dass der Bereich „Forschung und Bildung“ eindeutig von Nennungen zum Thema Bildung dominiert wurde (z.B. Kurse, Lehrpfade), Aussagen zu Forschungsaktivitäten jedoch fast gar nicht vorkamen. [Da man auch mehrere Nennungen abgeben konnte, welche nachträglich zu verschiedenen Kategorien zugeordnet wurden, können die 3 Prozentwerte in Summe mehr als 100 ergeben.] Die befragten Politiker gaben bei den Experteninterviews im Übrigen mehrheitlich an, seitens der Bevölkerung vor allem Nennungen zu Natur und Naturschutz zu erwarten.

Abb. 7: Assoziationen zum Biosphärenpark Großes Walsertal (Datengrundlage: REPA-Haushaltsbefragung 2005)

„Können Sie Gründe dafür nennen, warum im Großen Walsertal ein Biosphärenpark errichtet wurde?" lautete eine weitere der Bevölkerung ziemlich zu Beginn der Interviews gestellte Frage. Und mehr als 80 % der befragten Personen (81,6 %) gaben an, Gründe für die Errichtung bzw. Einrichtung eines Biosphärenparks im Großen Walsertal nennen zu können. Häufig genannte Gründe waren der Schutz der vorhandenen intakten Natur, die Zusammenarbeit im Tal sowie die gemeinsame Präsentation nach außen, die Steigerung des Bekanntheitsgrades, Fremdenverkehr in Form eines sanften Tourismus sowie die Vermarktung einheimischer Produkte. Bezüglich dieser Frage zeigten sich übrigens drei der sieben Experten eher skeptisch und gingen davon aus, dass sich viele im Rahmen der Haushaltsbefragung angesprochene Personen mit der Beantwortung eher schwer getan haben könnten.

Es wurde aber nicht nur nach Gründen für die Errichtung eines Biosphärenparks im Großen Walsertal gefragt, sondern auch nach potenziellen Veränderungen sowie Vor- bzw. Nachteilen, welche sich seit der Ernennung des Großen Walsertales zum Biosphärenpark ergeben haben könnten.

Zur Frage „Hat sich seit der Errichtung des Biosphärenparks im Jahr 2000 etwas verändert im Großen Walsertal?" gaben mehr als zwei Drittel (68,4 %) der befragten Großwalsertalerinnen und Großwalsertaler an, in den letzten fünf Jahren, also seit 2000, Veränderungen verspürt zu haben. Dabei wurde vor allem genannt, dass der Tourismus habe angekurbelt werden können, dass die Wertschätzung gestiegen sei, dass die lokale Bevölkerung ihren Lebensraum positiver sehe als zuvor und dass die gemeinsame Vermarktung der regionalen Produkte aus dem Tal habe intensiviert werden können. Die Meinungen der Experten waren geteilt: Während drei der interviewten Politiker davon ausgingen, dass die lokale Bevölkerung seit der Errichtung

des Biosphärenparks Veränderungen verspürt habe, gingen vier davon aus, dass diese von den Menschen im Tal eher weniger wahrgenommen würden.

Abb. 8: Veränderungen, Vorteile und Nachteile durch den Biosphärenpark? (Datengrundlage: REPA-Haushaltsbefragung 2005)

Ähnlich wie bei der allgemeinen Frage nach Veränderungen seit dem Jahr 2000 sah es auch bei der Frage nach den Vorteilen aus. Als Vorteile, die sich durch den Biosphärenpark ergeben hätten, wurden von der Talbevölkerung explizit angegeben, dass es seit der Ernennung des Großen Walsertales zum Biosphärenpark mehr Tourismus im Tal gebe, dass die Bekanntheit des Großen Walsertales gestiegen sei und dass die Zusammenarbeit im Tal, vor allem auch in Form von Gemeindegrenzen überschreitenden (interkommunalen) Projekten, habe verbessert werden können. Fast sieben Zehntel aller Befragten (69,2 %) waren der Meinung, dass der Biosphärenpark Vorteile gebracht habe, mehr als ein Viertel (27,6 %) sah dadurch keine Vorteile [3,2 %: keine (klare) Angabe].

Während also rund 69 % der Meinung waren, dass der Biosphärenpark für das Große Walsertal Vorteile gebracht habe, gaben knapp 14 % (13,9 %) an, dass sich dadurch für das Tal Nachteile ergeben hätten, 83,1 % sahen jedoch definitiv keine Nachteile [3 %: keine (klare) Angabe]. Jene 14 % der Befragten, die Nachteile verspürt

hatten, gaben als solche an, dass man nicht mehr so eigenständig wie früher agieren könne und dass es nun mehr Vorschriften gebe als früher.

Das Meinungsbild der Experten über von der Bevölkerung wahrgenommene Vor- und Nachteile war eher inhomogen. Den kommunal bzw. regional verantwortlichen Politikern war aber auch bewusst, dass von der Bevölkerung befürchtete Einschränkungen – allerdings unbegründet – als Nachteile genannt werden könnten.

Partizipationsbereitschaft

Der tatsächlichen sowie potenziellen Partizipation der lokalen Bevölkerung der sechs Gemeinden des Großen Walsertales war ebenfalls ein eigener Fragenblock gewidmet. Dabei wurden die Probandinnen und Probanden zuerst gefragt, ob sie bereits einmal bei Projekten des Biosphärenparks sowie ob sie schon einmal bei Arbeitsgruppen des Biosphärenparks mitgearbeitet hätten; danach wurde noch folgende Frage gestellt: „Könnten Sie sich zukünftig eine Mitarbeit (bei Projekten und/oder Arbeitsgruppen des Biosphärenparks) vorstellen?“ Auch diese der Partizipation der Bevölkerung gewidmeten Fragen bringen interessante Ergebnisse.

Abb. 9: Partizipationsbereitschaft der lokalen Bevölkerung (Datengrundlage: REPA-Haushaltsbefragung 2005)

Das eindeutig und offensichtlich Positive an in Abbildung 9 Visualisiertem ist der vergleichsweise hohe Anteil der Bevölkerung, der sich prinzipiell vorstellen konnte, in Zukunft bei Projekten und/oder Arbeitsgruppen des Biosphärenparks mitzuarbeiten. Während nämlich – nur, aber immerhin – ein Viertel (25,2 %) bzw. mehr als ein Achtel (13,7 %) der Befragten angaben, bis zum Zeitpunkt der Befragung bereits einmal bei Projekten bzw. Arbeitsgruppen mitgearbeitet zu haben, konnten sich mehr als zwei Fünftel (40,8 %) der befragten Großwalsertalerinnen und Großwalsertaler

eine zukünftige Partizipation ihrerseits vorstellen. Obwohl sich die Befragten auch in Zukunft eine eigene Mitwirkung mehrheitlich (56,8 %) nicht vorstellen konnten oder wollten, war eine prinzipielle Partizipationsbereitschaft bei einem großen Teil der Bevölkerung (über 40 %) sehr wohl gegeben.

Die Erwartungshaltung seitens der Lokalpolitiker bezüglich der „Partizipationslust" der Bevölkerung lag tendenziell unter dem tatsächlichen Wert. Die befragten Experten gingen mehrheitlich davon aus, dass sich „einige wenige" dazu bereit erklärt haben werden, zukünftig mitzuarbeiten; zwei Bürgermeister erwarteten (oder erhofften?) sich aber sehr wohl die Bereitschaft zur zukünftigen Partizipation von „sehr vielen" der befragten Personen respektive von einem Großteil der Bevölkerung.

Lebensqualität und Zukunftswünsche

„Fühlen Sie sich im Großen Walsertal wohl?" wurden die Bewohnerinnen und Bewohner des Tales weiters auch gefragt. Dazu wurde im Fragebogen eine Skala von 0 bis 100 % vorgegeben (0 % bedeutet „nein", 100 % bedeutet „ja"). Die Eintragung der Befragten in diesem „Wohlfühlbarometer" lag durchschnittlich bei 91,7 % (Arithmetischer Mittelwert), was als äußerst positiv bezeichnet werden kann. Beinahe sensationell erscheint jedoch die Tatsache, dass sich mehr als die Hälfte der Befragten bei 100 % eingeordnet hat.

Auch die politisch Verantwortlichen im Tal erwarteten (bzw. erhofften sich) Eintragungen seitens der lokalen Bevölkerung im obersten Viertel der Skala. Die sieben Interviewpartner ordneten sich selbst – mit einer Ausnahme (bei 80 %) – alle im Bereich von 90 bis 100 % ein.

Die Tatsache, dass sich eine so markant überwiegende Mehrheit der im Großen Walsertal ansässigen Menschen in ihrem Lebensraum äußerst wohl fühlt, legt die Vermutung nahe, dass auch die Lebensqualität als besonders hoch eingestuft wird. Und genau dies fand auch seine Bestätigung, und zwar bei der Frage „Welche Note geben Sie der Lebensqualität im Großen Walsertal?" (Antwortkategorien 1 bis 5 gemäß österreichischem Schulnotensystem). Die Auswertung der Antworten auf diese im Rahmen der REPA-Haushaltsbefragung 2005 abschließende inhaltliche Frage brachte nämlich ebenfalls ein besonders positives Ergebnis: 85,2 % der Befragten gaben der Lebensqualität im Großen Walsertal die Note „Sehr gut" oder die Note „Gut" oder einen Wert dazwischen, wobei hier noch dazu der Anteil der besseren Note („1") leicht überwog. In der Gemeinde Raggal lag der entsprechende Wert mit 89,2 % sogar noch deutlich über dem talweiten Durchschnitt von 85,2 %.

Die im Rahmen der Experteninterviews befragten Politiker des Großen Walsertales gaben der Lebensqualität im Tal selbst durchwegs die Note „1“ oder die Note „2“ oder nannten einen Wert dazwischen. Auch die Erwartungen der Experten zu den Nennungen der Bevölkerung waren sehr positiv, die tatsächlichen Ergebnisse (mehr als 85 % im Bereich „1“ bis „2“) übertrafen aber alle Erwartungen.

Im Fragebogen der Haushaltsbefragung wurde der soeben erläuterten Frage zur Lebensqualität aber auch noch folgende explizit auf den Biosphärenpark Bezug nehmende Frage vorangestellt: „Kann der Biosphärenpark einen Beitrag zur Verbesserung Ihrer Lebenssituation leisten?“ Und im Gegensatz zu den zuvor besprochenen Fragen war sich die Bevölkerung des Großen Walsertales bei dieser Frage eher uneinig. 266 Personen und somit exakt die Hälfte (50,0 %) der 532 Befragten waren der Meinung, dass der Biosphärenpark einen Beitrag zur Verbesserung ihrer Lebenssituation leisten könne, 246 Personen (46,2 %) waren jedoch gegenteiliger Auffassung [3,8 %: keine (klare) Angabe]. Jene Menschen, die davon überzeugt waren, dass der Biosphärenpark Großes Walsertal ihre Lebenssituation verbessern könne, nannten in diesem Zusammenhang beispielsweise, dass der Tourismus eine Steigerung erfahre und daran alle beteiligt sein könnten. Weiters wurden hier auch der „Zusammenhalt in der Bevölkerung“ sowie die Steigerung der Wertschöpfung („mehr Geld kommt ins Tal“) erwähnt.

Alle sieben interviewten Experten waren selbst eindeutig davon überzeugt, dass der Biosphärenpark einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation im Großen Walsertal leisten könne. Dabei wurde von Josef Türtscher ins Treffen geführt, dass auch das Verhindern von Nachteilen als Verbesserung der Situation angesehen werden könne. Genauso wie sich die befragten Bewohnerinnen und Bewohner des Großen Walsertales über die Möglichkeit der Verbesserung der Lebenssituation durch den Biosphärenpark nicht einig waren, so waren auch die Meinungen der Politiker über die Ansichten „ihrer“ Bevölkerung in diesem Zusammenhang vollkommen heterogen. Der Bürgermeister der Gemeinde Raggal, Hermann Manahl, traf die Realität mit seiner Aussage „halb – halb“ wohl am besten.

Abschließend sei noch auf eine Frage der Haushaltsbefragung eingegangen, welche der lokalen Bevölkerung der sechs Gemeinden des Tales erneut zeigen sollte, dass die Weiterentwicklung des Biosphärenparks Großes Walsertal von jedem Einzelnen aktiv mitgestaltet werden könne. Diese Frage lautete: „Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Biosphärenparks Großes Walsertal?“ Um bei über 500 befragten Personen nicht die Übersicht zu verlieren, wurden die Antworten auf diese offen gestellte Frage – ebenso wie bei der Frage nach spontanen Assoziationen

zum Biosphärenpark – nachträglich kategorisiert. Da die überwiegende Mehrheit der Antworten der Probandinnen und Probanden in insgesamt sieben Gruppen zusammengefasst werden konnte, wurden eben diese sieben thematischen Gruppen

Abb. 10: Wünsche für die Zukunft (Datengrundlage: REPA-Haushaltsbefragung 2005)

jeweils mit der Häufigkeit der Nennung (in Prozent) in einem Diagramm (Abbildung 10) visualisiert.
Die derzeitige Situation und Entwicklung des Großen Walsertales als Biosphärenpark beizubehalten respektive fortzuführen, kann als größter Wunsch der Großwalsertalerinnen und Großwalsertaler bezeichnet werden; beinahe ein Drittel (30,8 %) der Befragten wünschte sich dies für die Zukunft. Darüber hinaus standen vor allem der Schutz der Natur und das Leben der Menschen im Einklang mit der Natur, ein sanfter Tourismus sowie die Intensivierung der Zusammenarbeit und ein verstärkter Zusammenhalt der Bevölkerung des Tales auf dem „Wunschzettel" der Befragten. Die Frage nach den Zukunftswünschen wurde übrigens von 55 Personen, also etwas mehr als einem Zehntel (10,3 %) der 532 Befragten, nicht beantwortet.

Auch die befragten Experten wünschten sich mehrheitlich, dass die positive und konstruktive Entwicklung der letzten Jahre in ähnlicher Weise fortgeführt werden könne. Unter einigen weiteren Wünschen sei einer, der von zwei Gesprächspartnern erwähnt wurde, explizit hervorgehoben: Zwei Bürgermeister bekundeten nämlich von sich aus ihre prinzipielle Bereitschaft respektive sogar ihr Interesse dafür, die

interkommunale Zusammenarbeit zukünftig weiter zu verstärken – mit dem Ziel einer Verwaltungsgemeinschaft der sechs Gemeinden des Großen Walsertales!

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Aus der Befragung der lokalen Bevölkerung lässt sich ein sehr positives Selbstbild ableiten. Eine große Mehrheit der befragten Bewohnerinnen und Bewohner des Großen Walsertales gab an, sich in ihrem Tal sehr wohl zu fühlen und eine hohe Lebensqualität zu empfinden. Charakterisierungen des Großen Walsertales mit den Worten „sehr zum Wohlfühlen“ sowie „Schönheit des Lebens abseits jeder Hektik“ konnten dies eindrucksvoll unterstreichen.

Die Hälfte der Befragten zeigte sich auch davon überzeugt, dass der Biosphärenpark einen Beitrag zur Verbesserung ihrer Lebenssituation leisten könne. Beinahe 70 % waren der Meinung, dass der Biosphärenpark Vorteile gebracht habe, und mehr als 83 % sahen jedenfalls keine Nachteile durch den Biosphärenpark. Generell wurden mit dem Biosphärenpark vor allem Aspekte der (regionalen) Entwicklung und Zusammenarbeit sowie der Natur und des Naturschutzes assoziiert. In Bezug auf die räumlichen Vorstellungsbilder der lokalen Bevölkerung kann festgehalten werden, dass die Befragten tendenziell sowohl über die räumliche Lage und Ausdehnung des Großen Walsertales im Kontext Vorarlbergs als auch über jene des Biosphärenparks in einer Karte größeren Maßstabs ziemlich gut Bescheid wussten.

Während jedoch vor allem die Nutzungszonen des Biosphärenparks weitgehend nicht bekannt zu sein schienen, waren einige Projekte einer überwiegenden Mehrheit sehr wohl bekannt, wobei speziell der Bergkäse „Walserstolz“ sowie das „Bergholz“ aus dem Biosphärenpark hervorzuheben sind. Besonders erfreulich ist, dass mehr als vier Fünftel aller Befragten (84 %) den Biosphärenpark für sinnvoll oder sogar sehr sinnvoll hielten. Dadurch wird auch noch besser verständlich, dass der am häufigsten explizit genannte Wunsch für die Zukunft darin bestand, die aktuelle Situation und Entwicklung des Großen Walsertales als Biosphärenpark beizubehalten bzw. fortzuführen. Folglich kann dem Biosphärenpark auch ein gutes Image sowie eine hohe Akzeptanz in der ansässigen Bevölkerung attestiert werden; beides wird durch die große Partizipationsbereitschaft noch zusätzlich untermauert.

Die sieben interviewten Kommunal- bzw. Landespolitiker des Tales sahen die Biosphärenparkentwicklung – auch weiterhin – als große Chance für die Region und seine Bevölkerung. Es wurde auch explizit als Wunsch respektive Ziel genannt, die Kooperation der sechs Gemeinden zukünftig noch weiter zu intensivieren.

Trotz der großteils sehr positiven und erfreulichen Ergebnisse der Haushaltsbefragung muss aber auch weiterhin noch einiges getan werden, um als Biosphärenpark und damit als Region langfristig erfolgreich sein zu können. Dabei ist es vor allem unbedingt notwendig, Informationsdefizite in der lokalen Bevölkerung zu beheben. Im Falle des Themas der Nutzungszonierung wurde dem seitens des Biosphärenpark-Managements übrigens mittlerweile ohnehin bereits durch die Herausgabe eigens erstellten Informationsmaterials (Plakate über die Nutzungszonen) in vorbildlicher Weise nachgegangen. Weiters kann auch die Empfehlung gegeben werden, die Bereitschaft vieler Bewohnerinnen und Bewohner der Talschaft zur zukünftigen Partizipation (im Sinne einer aktiven Mitwirkung und Mitgestaltung) als Chance wahrzunehmen – zumal auch die diesbezügliche Erwartungshaltung der Lokalpolitiker tendenziell niedriger lag – und die „Partizipationslust" der Bevölkerung noch weiter zu fördern. Generell sollte im Interesse der gesamten Region die – vor allem von den politisch Verantwortlichen des Tales sehr gelobte – vom Biosphärenpark-Management geleistete Arbeit weiterhin genauso intensiv und mit gleichem Engagement fortgeführt werden (Stillstand könnte Rückschritt bedeuten).

Tourismus im Biosphärenpark Großes Walsertal – Ergebnisse der Betriebs- und Besucherbefragung

Matthias Knaus
Institut für Geographie, Universität Innsbruck

Einleitung

Das Große Walsertal erhielt im Jahr 2000 das Prädikat „Biosphärenpark“ von der UNESCO. Mit dieser Auszeichnung steht das Große Walsertal als eine Modellregion für modernes, nachhaltiges Wirtschaften im alpinen Raum. Ein Teilbereich der regionalen Wirtschaft ist der Tourismus. In einem sehr komplexen Gefüge agieren zahlreiche Akteure an unterschiedlichsten Orten und auf verschiedenen Ebenen. In der Region selbst sind es vor allem die Betreiber touristischer Einrichtungen, welche zusammen mit dem Biosphärenpark-Management eine Entwicklung steuern können. Durch vorausschauendes Handeln und Projektinitiativen soll das regionale Wirtschaftswachstum gesteigert und somit ein Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung geleistet werden. Mit diesen Zielsetzungen wurde ein Konzept für so genannte „Partnerbetriebe des Biosphärenparks“ entwickelt. Das Konzept umfasst einen Kriterienkatalog, der verpflichtend für alle teilnehmenden Betriebe einzuhalten ist. Durch eine entsprechende Zertifizierung und die Umsetzung der Kriterien soll zum einen der Bekanntheitsgrad der Region als Urlaubsziel gesteigert werden, zum anderen eine Qualitätssteigerung erreicht werden, welche das Große Walsertal im Wettbewerb mit anderen Tourismusregionen stärken soll.

Fragestellungen

Nachdem die Region nunmehr seit dem Jahr 2000 über ein Gütesiegel in Form der Zertifizierung der UNESCO verfügt, versucht diese Untersuchung raumwirksame, sozioökonomische und regionalwirtschaftliche Veränderungen festzustellen, welche den Wirtschaftszweig Tourismus betreffen. Es sollen zum einen Veränderungen festgestellt und zum anderen zukünftige Entwicklungen aus den Ergebnissen abgelesen werden. Folgende Themen bilden die zentralen Forschungsfragen:

- Inwieweit beeinflusst der Biosphärenpark Großes Walsertal die touristischen Betriebe der Region?

  Eine Frage, mit der Zusammenhänge, Synergien und Abhängigkeitsverhältnisse der Akteure Biosphärenpark-Management, Betreiber von touristischen Betrieben und Besuchern der Region behandelt werden sollen.

 ISBN 978-3-902719-20-1

- Welchen Einfluss hat das Label "Partnerbetrieb des Biosphärenparks" auf einen touristischen Betrieb?

  Durch eine Projektinitiative des Biosphärenparks erhalten einige Betriebe eine Zertifizierung in Form einer Glasplakette, welche der Betrieb für Besucher sichtbar präsentieren muss. Anhand entsprechender Ergebnisse soll aufgezeigt werden, ob das Projekt seiner Konzeption entsprechend umgesetzt werden konnte und den teilnehmenden Betrieben eine positive Veränderung brachte.

- Zertifizierungen touristischer Einrichtungen im Großen Walsertal – ein Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung?

  Geben Zertifizierungen generell den entsprechenden Erfolg bzw. sind sie in einer vergleichbar kleinen Region, wie dem Großen Walsertal, überhaupt von Bedeutung? Das Projekt "Partnerbetriebe des Biosphärenparks" bietet eine Möglichkeit zur Beantwortung dieser Frage (Abb. 1). Entsprechende Zertifizierungen können eine Profilstärkung und Qualitätssteigerung des regionalen Tourismus bringen und durch Akzeptanz, Multiplikatorwirkung und wirtschaftlichen Erfolg Gedanken der nachhaltigen Regionalentwicklung umsetzen.

Methodik

Der empirische Teil der Untersuchung beschäftigt sich im Wesentlichen mit drei unmittelbar mit dem touristischen Geschehen der Region in Verbindung stehenden Gruppen: den Betreibern touristischer Einrichtungen, den Besuchern der Region und den Tourismusexperten. Entsprechend dieser Gruppen werden unterschiedliche Methoden zur Datenerhebung angewendet.

Die am Beginn stehende Befragung der touristischen Betriebe wurde mittels eines weitgehend standardisierten Fragebogens vorgenommen, in dem sowohl die am Projekt "Partnerbetriebe des Biosphärenparks" teilnehmenden Betriebe als auch alle übrigen touristischen Betriebe der Region erfassbar sind. Im Rahmen dieser Befragung konnten einerseits eine Vollerhebung der Partnerbetriebe (n = 37) durchgeführt und andererseits zusätzlich 46 weitere touristische Betriebe befragt werden. Somit wurden im Zeitraum Mai bis August 2005 78% aller Betriebe in der Untersuchungsregion erfasst. Die Befragungen wurden zum einen im Rahmen einer geographischen Exkursion von Studierenden des Instituts für Geographie der Universität Innsbruck durchgeführt, zum anderen wurden viele Betriebe persönlich aufgesucht, wodurch neben quantitativen Ergebnissen des Fragebogens auch zahlreiche qualitative Informationen erhoben werden konnten.

Um Ergebnisse aus der Sicht der Besucher zu erhalten, wurde ebenfalls ein standardisierter Fragebogen verwendet. Die Besucher wurden teilweise an ausgewählten Punkten in der Region direkt befragt, teilweise wurden Fragebögen in Beherbergungsbetrieben hinterlegt und durch die Betreiber an die Gäste weitergegeben. Auf diese Weise konnten mit dieser Befragung insgesamt 169 Besucher erfasst werden.

Am Ende der empirischen Untersuchung, im Herbst 2005, wurden drei Experteninterviews durchgeführt. Bei der Auswahl der Interviewpartner wurden sowohl Experten in der Region als auch von außerhalb befragt. Eine Kartierung der touristischen Betriebe in den einzelnen Gemeinden und die Auswertung amtlicher statistischer Daten ergänzen die Ergebnisse der Befragung.

Ergebnisse zum Projekt "Partnerbetriebe des Biosphärenparks"

Mit dem Projekt "Partnerbetriebe des Biosphärenparks" wurde von der Biosphärenparkverwaltung, in Zusammenarbeit mit Tourismusexperten der Region, ein Konzept entwickelt, das den touristischen Betrieben einen Kriterienkatalog vorschlägt, der verpflichtend für alle teilnehmenden Betriebe einzuhalten ist. Ein Beitritt ist alle zwei Jahre möglich und gibt dem Betrieb die Möglichkeit, Besucher durch eine Zertifizierung in Form einer Glasplakette anzusprechen und zusätzlich durch Informationsbroschüren des Biosphärenparks das eigene Angebot zu bewerben. Derzeit nehmen 37 von insgesamt 106 Betrieben an dem Projekt teil, wobei ein Großteil der größeren Betriebe involviert ist und die Beteiligung den Erwartungen der Projektleitung entspricht.

Abb. 1: Glasplakette für Partnerbetriebe (Quelle: Biosphärenpark Großes Walsertal)

Die Motive für eine Teilnahme an dem Projekt waren vorwiegend die Initiative seitens des Biosphärenpark-Managements, Eigeninitiative und Mundpropaganda. Die zu erfüllenden 18-„Muss-Kriterien" gelten aus Sicht der befragten Betriebe

überwiegend als erforderlich und dem Projekt angemessen, die Kriterien sollten aber in regelmäßigen Abständen überarbeitet werden. Ebenso wird eine strengere Kontrolle verlangt, um die Degradierung zu „Alibikriterien" zu vermeiden. Dabei müsste man jedoch keine weiteren Kriterien hinzufügen. Etwa drei Viertel aller Partnerbetriebe erfüllen zusätzliche „Kann-Kriterien" und knapp die Hälfte verfügt über zusätzliche Angebote für Gäste.

Die Glasplakette „Partnerbetrieb des Biosphärenparks" wird in erster Linie als Qualitätsmerkmal für Kunden gesehen, welches zusätzlichen Imagegewinn und bessere Zusammenarbeit der Betriebe untereinander bringt. Die Qualität der Zertifizierung wird allgemein als „gut" bewertet, jedoch wurde auch mehrmals der geringe Bekanntheitsgrad erwähnt (Abb. 2 und Abb. 3).

Abb. 2: Wesentliche Vorteile der Glasplakette (Quelle: eigene Erhebung)

Abb. 3: Qualität der Zertifizierung „Partnerbetrieb" (Quelle: eigene Erhebung)

Ein Partnerbetrieb kann im Sinne der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit als Multiplikator fungieren und die Philosophie des Biosphärenparks – wie an einem roten Faden – vom Biosphärenpark ausgehend (Idee und Konzept) über den Betrieb (Botschafter/Vermittler) durch ein gutes Angebot, professionellen Service und engagierte Mitarbeiter an die Besucher (Multiplikatoren) weitergeben (Abb. 4).

Biosphärenpark Partnerbetriebe Besucher Herkunftsregion

Abb. 4: Der Partnerbetrieb in seiner Funktion als Mittel der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit (Quelle: eigener Entwurf)

Das Projekt kann auch als Pilotprojekt gesehen werden, welches dem Biosphärenpark eine wesentliche Aufgabe gibt: nämlich durch dieses Projekt die Forschungsaufgabe zu erfüllen und im Austausch mit anderen Biosphärenreservaten den Tourismus weiterzuentwickeln. Dieser Entwicklungsprozess befindet sich noch in seiner Anfangsphase. Erfolge sind derzeit nur begrenzt messbar, jedoch sind positive Trends erkennbar, und ein Großteil der beteiligten Akteure ist überzeugt, dass die durch das Projekt initiierte konsequente Produktentwicklung zukünftig positive Effekte für die Region bringen wird.

Das Projekt belebt den Biosphärenpark. Es gibt eine Zusammenarbeit zwischen dem Biosphärenpark-Management und den Betrieben, und zahlreiche weitere Personen tragen aktiv zur Entwicklung bei. Partnerbetriebe bemühen sich um die Vermarktung regionaler Produkte und werden als Vorzeigebetriebe gesehen. Die vorgeschriebenen Kriterien sind für jede Art von Betrieb erfüllbar, das Projekt somit auf alle Betriebe anwendbar. Dadurch ergibt sich eine gute Vielfalt an Betrieben vom kleinen Privatzimmervermieter über den Bauernhof bis zum Wellness Hotel. Allgemein kann gesagt werden, dass das Projekt wesentlich zur Identitätsförderung und zur Schaffung durchgängiger Glaubwürdigkeit gegenüber den Besuchern beitragen kann. Die Zertifizierung selbst ist bei den Besuchern jedoch noch zu wenig bekannt. Dies mag zum einen an der Kleinheit der Region liegen, zum anderen gibt es bereits eine derartige Vielfalt an Zertifizierungen, dass potentielle Kunden in dieser Hinsicht bereits übersättigt sind und in den meisten Fällen kaum über die Hintergründe informiert sind. Somit wird die Zertifizierung auch nicht als Qualitätsmerkmal zur Auswahl- und Entscheidungshilfe herangezogen.

Ergebnisse der Betriebsbefragung

Ziel der Betriebsbefragung war es unter anderem festzustellen, inwieweit Kriterien und auferlegte Maßnahmen für touristische Betriebe überhaupt notwendig sind und warum nicht mehr Betriebe an dem Projekt teilnehmen.

Die Gründe für eine Nicht-Teilnahme an dem Projekt sind sehr unterschiedlich. Viele kleinere Betriebe sind der Ansicht, dass die Zertifizierung nur größeren Betrieben etwas bringt. Andere Betriebe sind nicht genügend über das Projekt informiert, sehen keinen wesentlichen Vorteil oder sind bereits Mitglied einer anderen Initiative (z.B. „Privat in Vorarlberg“), welche nicht auf die Region Großes Walsertal beschränkt ist.

Das Große Walsertal ist kaum vergleichbar mit anderen Tourismusgebieten Vorarlbergs. Die größten Unterschiede zu Gebieten wie dem Montafon, dem Bregenzerwald oder dem Arlberggebiet sind:

- die Kleinheit der Region,
- kein Massentourismus, sondern die Form des „sanften Tourismus“,
- weniger Infrastruktur und weniger finanzielle Mittel,
- niedrigeres Preisniveau aber auch niedrigerer Qualitätsstandard.

Die Betreiber der touristischen Betriebe können die Ansprüche und Wünsche der Gäste an ihren Betrieb sehr gut einschätzen. Häufig wird durch spezielle Maßnahmen darauf eingegangen (z.B. persönliche Gespräche/Betreuung, spezielle kulinarische Angebote, Freizeittipps, etc.).

Die tendenzielle Entwicklung der touristischen Betriebe war nach Einschätzung der Befragten seit Ernennung der Region zum Biosphärenpark zur Hälfte positiv, ein weiteres Drittel entwickelte sich neutral, nur wenige negativ. Wenn man diese Entwicklung unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Situation in den Besucher-Herkunftsländern betrachtet, ist eine positive Tendenz ablesbar. Unter den Partnerbetrieben sind knapp zwei Drittel der Meinung, dass die Zertifizierung zu einer positiven Entwicklung beigetragen hat. Allgemein glauben etwa drei Viertel der Betreiber, dass Zertifizierungen eine Qualitätssteigerung des regionalen Tourismus bringen können.

Die Befragung der Gastronomiebetriebe hat ergeben, dass regionale Speisen und Produkte in der Regel gut bei den Gästen ankommen. Ein Großteil der Befragten ist sogar der Meinung, dass regionale Produkte erwartet werden. Das Biosphärenpark-Management versucht durch weitere Projekte auch in diesem Bereich einen Fortschritt zu erlangen. Mit dem Projekt „Genussspechte“ versucht man beispielsweise

regionale Produkte unterschiedlichster Hersteller des Großen Walsertals gemeinsam zu vermarkten. Eine Vernetzung dieser beiden Projekte soll nicht nur den Touristen zugute kommen, sondern auch eine Bezugsalternative für den Bedarf von touristischen Betrieben an Fleisch- und Milchprodukten sowie Brot darstellen. Das Projekt „Genussspechte" kennen etwa zwei Drittel der Betreiber und 44% beziehen Produkte des Projekts. Gründe, warum die Produkte des Projekts nicht genutzt werden, sind teilweise die größeren Distanzen zur Bezugs-Sennerei, vor allem in den Gemeinden des vorderen Tals, meistens jedoch die Möglichkeit Produkte von eigenen Alpen oder Bekannten zu beziehen. Vereinzelt wurden die Bestellmöglichkeiten kritisiert – vor allem die Mengen für kleinere Betriebe, Preise und Lieferservice.

Die bei der Betriebsbefragung erhobene Altersstruktur der Gäste deckt sich mit den demographischen Ergebnissen der Besucherbefragung. Der Anteil jüngerer Gäste (< 30 Jahre) ist auffallend gering, Ausnahmen bilden Familien. Die Herkunft der Gäste hat sich seit der Auszeichnung zum Biosphärenpark beim Großteil der touristischen Betriebe nicht wesentlich verändert. Etwa ein Viertel konnte jedoch ein Mehr an Gästen, vor allem durch Exkursionen, feststellen.

Sehr viele Betriebe verfügen über eine private Homepage (Abb. 5), um ihr Angebot den Gästen zu vermitteln. Noch mehr Betriebe arbeiten mit den Tourismusbüros der Gemeinden zusammen, die Partnerbetriebe mit dem Biosphärenparkbüro. Zusammenarbeit mit anderen Betrieben spielt eine untergeordnete Rolle, allenfalls werden Gäste im Fall der kompletten Auslastung an andere Betriebe weitervermittelt.
Die wirtschaftliche Entwicklung eines touristischen Betriebes ist von mehreren

Abb. 5: Werbung (Quelle: eigene Erhebung)

Faktoren abhängig. Man kann grundsätzlich drei Ebenen unterscheiden, auf denen diese Faktoren wirksam sind:

- Betriebsinterne Ebene:

  Jeder Betrieb kann für sich selbst Werbung und Marketing betreiben. Ebenso verfügt jeder Betrieb über individuelle Ausstattungen und kann somit ein unterschiedliches Angebot mit unterschiedlicher Qualität bieten. Das Preisniveau wird vom Betreiber festgelegt.

- Regionale Ebene:

  Grundvoraussetzung für eine positive wirtschaftliche Entwicklung ist in jedem Fall das Vorhandensein eines guten natur- und/oder kulturräumlichen Potenzials. Werbung und Marketing müssen auch auf regionaler Ebene wirksam sein. Die Verkehrsanbindung, die Infrastruktur und das regionale Preisniveau sind weitere Faktoren.

- Überregionale Ebene:

  Auch hier sind Werbung und Marketing sehr wirksam. Allerdings ist der Kostenaufwand in der Regel höher als auf regionaler Ebene und darum bieten sich Kooperationen an. Weitere – vom einzelnen Betrieb und von der Region nicht unmittelbar beeinflussbare – Faktoren sind Urlaubstrends, Konjunktur, die Situation in den Herkunftsgebieten der Besucher sowie die überregionale Verkehrsanbindung.

Einige der Faktoren stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Biosphärenpark. Um die wirtschaftliche Entwicklung der touristischen Betriebe zu fördern, müssen speziell diese Faktoren in den Projekten des Biosphärenparks berücksichtigt werden.

Ergebnisse der Besucherbefragung

Ziel der Besucherbefragung war es herauszufinden, wie die Besucher der Region Veränderungen und Projekte wahrnehmen, welcher Touristentyp das Große Walsertal besucht, welches dabei seine vorrangigen Reisemotive sind und wie der Biosphärenpark aus der Perspektive der Besucher gesehen wird.

Der Großteil der befragten Besucher waren Übernachtungsgäste in Hotels, welche im Durchschnitt mehr als sechs Mal in der Region nächtigten. Die Anreise erfolgt nahezu ausschließlich mit dem eigenen PKW, öffentliche Verkehrsmittel oder

Abholservice wurden kaum in Anspruch genommen. Erholung und Sport waren die wichtigsten Motive des Reisezwecks, wobei Wandern und Wellness die am häufigsten genannten Aktivitäten waren. Der Altersschnitt ist mit 46,83 Jahren recht hoch. Auch aus eigener Beobachtung ist deutlich erkennbar, dass die Gästeschicht der Region eher eine ältere ist. Herkunftsgebiete sind vor allem der süddeutsche Raum, die Benelux-Staaten und die Ost-Schweiz.

Die Region wurde von den Besuchern durchwegs positiv bewertet (Abb. 6). Vor allem die Landschaft und die Gastfreundschaft im Großen Walsertal wurden sehr geschätzt. Zu berücksichtigen ist der hohe Anteil an Stammkunden der Region. Gastronomie, Unterkünfte und Familienfreundlichkeit wurden ebenfalls sehr gut bewertet. Defizite bestehen beim kulturellen Angebot, bei der Abendunterhaltung, den Einkaufsmöglichkeiten, der Verkehrserschließung und – bestimmt muss man diesen Punkt ganzjährig betrachten – bei den Sportmöglichkeiten.

Abb. 6: Sicht der Besucher (Quelle: eigene Erhebung)

Abb. 7: Partnerbetrieb vs. Nicht-Partnerbetrieb (Quelle: eigene Erhebung)

Abb. 8: Zusatzkosten durch speziellen Service (Quelle: eigene Erhebung)

Gespräche mit Experten ergaben, dass die als negativ bewerteten Punkte besondere Aufmerksamkeit verdienen, um in zukünftigen Projekten verbessert zu werden. Die meisten Besucher wissen, dass sie in einem Biosphärenpark Urlaub machen, jedoch war kaum die Zertifizierung bei der Wahl des Urlaubziels ausschlaggebend. Das Logo des Biosphärenparks ist allgemein bekannt, vor allem bei den Besuchern, die schon öfter in der Region waren. Information und Aufklärung über den Biosphärenpark erhält knapp die Hälfte der Besucher in der Unterkunft, durch Informationsmaterial oder von den Betreibern direkt. Weniger bekannt sind Gütesiegel touristischer Einrichtungen, und das Prädikat „Partnerbetrieb des Biosphärenparks" kennen nur jene, die einen Partnerbetrieb nutzen.

lokale Zeitschriften/Prospekte
Handzettel, Plakate, Postkarten
Parkbüros, Geschäftsstellen, etc.
Tourismusbüros
Internet
Fragen ortsansässiger Personen
Zeitschriften/Berichte in der Heimat
Sonstiges

17%
11%
2%
16%
27%
14%
5%
8%

Abb. 9: Wie informieren sich Besucher? (Quelle: eigene Erhebung)

Das Projekt stützend wirken die Aussagen, dass mehr als die Hälfte der Besucher einem Partnerbetrieb bei der Wahl ihrer Unterkunft gegenüber einem Nicht-Partnerbetrieb den Vorzug geben würden (Abb. 7), und dass etwa zwei Drittel für spezielle Leistungen im Sinne der Nachhaltigkeit sogar mehr bezahlen würden (Abb. 8). Regionale Speisen kommen bei den Gästen gut an, etwa drei Viertel wurden bei einem Besuch in einem Gastronomiebetrieb auf regionale Produkte aufmerksam.

Das Internet, lokale Zeitschriften und Prospekte sowie Tourismusbüros sind die Hauptquellen der Informationsbeschaffung von Besuchern (Abb. 9). Dadurch wird die Notwendigkeit eines gemeinsames Auftretens deutlich sowie die Möglichkeiten der touristischen Betriebe in Zusammenarbeit mit dem Biosphärenpark ihr Angebot zu verbessern.

Grenzen des Tourismus im Großen Walsertal

Die Region ist als Tourismusdestination sehr klein. Es grenzt unmittelbar der Bregenzerwald an und zu anderen Destinationen ist es nicht weit. Die Verteilung der touristischen Betriebe im Tal ist ungleich. Wie aus Tab.1 ersichtlich wird, sind vor allem die Gemeinden Fontanella und Raggal touristisch stark. Die äußeren Ortschaften im Tal verfolgen schon eher andere wirtschaftliche Interessen. Das

erschwert die gemeinsame Weiterentwicklung des Tourismus, vor allem auf politischer Ebene. Ein Großteil der Betriebe sind Familienbetriebe. Ein Zusammenarbeiten in organisierter Form ist dadurch sehr schwierig. Oft fehlt den Betreibern einfach die Zeit, um neben Familie und Betrieb noch Zeit für Sitzungen zu haben. Der Qualitätsstandard ist im Vergleich zu anderen Regionen relativ niedrig. Durch die naturräumliche Lage der Region entsteht eine eingeschränkte Angebotsvielfalt, welche sich vor allem im Winter bemerkbar macht. Die naturnahe Form des Tourismus bringt zusätzlich einen hohen personellen Aufwand mit sich. In anderen Regionen steht den Gästen mehr Infrastruktur (z.B. Lifte) zur Verfügung. Im Großen Walsertal müssen die Gäste aufgrund der fehlenden Infrastruktur viel mehr betreut und geführt werden. Dies war bei vielen der früher zahlreichen Privatzimmervermieter kein großes Problem, jedoch brachten veränderte Lebensstile einen Rückgang der Privatzimmervermietung und für Großbetriebe stellt diese Aufgabe der individuellen Betreuung vor allem ein personelles Problem dar.

Schließlich ist der Altersschnitt der Gäste recht hoch. Es kommen relativ wenig junge Besucher in die Region, was bestimmt ein Problemthema der Zukunft sein wird.

Einwohner: (Stand 2004)	Inländer	Ausländer	Gesamt
Großes Walsertal	3.352	220	3.572
Blons	313	23	336
Fontanella	428	8	436
Raggal	826	54	880
St. Gerold	345	41	386
Sonntag	699	13	712
Thüringerberg	657	36	693
Bettenkapazität*: (Tourismusjahr 2001/02)	2.105		
Nächtigungen pro Einwohner:			
Großes Walsertal*	54,4		
Blons	13,8		
Fontanella	152,5		
Raggal	83,0		
Sonntag	26,3		
Thüringerberg	10,2		
Übernachtungszahlen*: (Tourismusjahr 2001/02)	Sommer	Winter	Gesamt
Großes Walsertal	86.241	87.055	173.296
Blons	2.441	2.220	4.661
Fontanella	24.945	45.420	70.365
Raggal	43.423	28.863	72.286
Sonntag	11.348	7.689	19.037
Thüringerberg	4.084	2.863	6.947

*Tab. 1: Tourismus im Großen Walsertal in Zahlen, * Erfassung ohne Daten der Gemeinde St. Gerold (Quelle: Land Vorarlberg, Landesstatistik, Stand 25.02.2006)*

Chancen und Entwicklungspotenzial des Tourismus im Großen Walsertal

Ein wesentlicher Schritt zur Verbesserung der touristischen Situation in der Region war bestimmt der Zusammenschluss der Tourismusorganisationen Anfang Juli 2005. Gemeinsames Auftreten bringt mehr Stärke und Bekanntheit. Der derzeitige Trend zu Kurzurlauben kann der Region ebenfalls zu Gute kommen. Setzt man auf qualitätsorientierten Tourismus, der vor allem auch Individualtouristen Möglichkeiten bietet, können die Philosophie des Biosphärenparks und die Wünsche der Touristiker zur Entwicklung eines entsprechenden Produktes beitragen. Dabei müsste man bei den führenden Betrieben der Region ansetzen und diese mehr zusammenbringen. Im Tourismus bedarf es immer einer guten Marke. Das Große Walsertal hat durch das Prädikat der UNESCO ein Alleinstellungsmerkmal, welches der Region vielseitige Möglichkeiten bietet und dem Tourismus Chancen gibt sich weiterzuentwickeln.

Die meisten alpinen Destinationen stehen derzeit in ihrem Destinationslebenszyklus an einem Punkt der Stagnation. Das Große Walsertal hat die Chance sich weiterzuentwickeln, wenn es gelingt, durch den Biosphärenpark in Zukunft neue Gäste anzulocken.

Gewerbebetriebe im Biosphärenpark Großes Walsertal – Ergebnisse der Betriebsbefragung

Christina Thanner
Institut für Geographie, Universität Innsbruck

Forschungsvorhaben und Zielsetzungen

Die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit basiert auf den zentralen Forschungsfragen des MAB-Projektes „Künftige Entwicklungsstrategien für den Biosphärenpark Großes Walsertal", das unter anderem eine Analyse des Untersuchungsgebietes nach regionalökonomischen Aspekten anstrebt. Im Vordergrund der Erhebungen stehen die Wirkung und der Einfluss des im Jahre 2000 gegründeten Biosphärenparks auf die Region im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Darüber hinaus möchte das Projekt, neben den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, den Entwicklungsstand der Region fünf Jahre nach seiner Ernennung zum Schutzgebiet erörtern sowie die im Zusammenhang mit dem Biosphärenpark entwickelten nachhaltigkeitsorientierten Projekte und Initiativen untersuchen. An Hand dieser Forschungsschwerpunkte wurde für das Teilprojekt „Regionalökonomie" folgende übergeordnete Fragestellung definiert:

Lassen sich fünf Jahre nach Gründung des Biosphärenparks bereits konkrete ökonomische Wirkungen der innovativen Projekte zur Regionalentwicklung im Großen Walsertal feststellen?

Der Themenschwerpunkt „Gewerbebetriebe" fügt sich besonders gut in das Forschungsvorhaben des MAB-Projektes ein, da in diesem Bereich die meisten Projekte initiiert wurden. Vor allem das traditionelle Handwerk hat im Tal eine sehr lange Tradition. Zusätzlich haben sich in den vergangenen Jahren aber auch einige modernere Betriebe etablieren können. Das Gewerbe behauptet sich – nach dem Tourismus – als treibende Kraft der Region und sorgt für eine verbreiterte wirtschaftliche Basis. Dennoch wird dem Gewerbe im Tal von offizieller Seite her recht wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und gerade daher verlangt es nach einer tief greifenden Auseinandersetzung mit dieser Thematik.

Für die vorliegende Arbeit, die das Ziel einer regionalökonomischen Wirkungsanalyse mit Fokus auf das Gewerbe verfolgt, lassen sich die folgenden Untersuchungsschwerpunkte mit den daraus resultierenden Fragestellungen festhalten.

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument
 ISBN 978-3-902719-20-1

A. Analyse der Gewerbestruktur in den Teilgemeinden:

- Welches Gewicht besitzt das Gewerbe für die Region?
- Welche Wirtschaftszweige herrschen vor?
- Was sind typische Betriebsstrukturen?
- Wie gestaltet sich die Arbeitsplatzstruktur im Tal?
- Inwieweit trägt das lokale Gewerbe zur Versorgung der Talbewohner bei?

B. Die Wechselwirkungen zwischen dem Biosphärenpark und dem Gewerbe:

- In welcher Form wird das Gewerbe in das Biosphärenparkkonzept eingebunden?
- Inwieweit nimmt der BSP Einfluss auf die betriebliche Entwicklung?
- Wie wird die Initiierung des BSP im Tal von den Gewerbetreibenden gewertet?
- Welche Auswirkungen hatte die Ernennung der Region zum BSP auf das Gewerbe?
- In welcher Weise können der Biosphärenpark und das Gewerbe voneinander profitieren?
- Ist es in den letzten fünf Jahren zu einer Verdichtung regionaler Wirtschaftskreisläufe gekommen?
- Welchen Beitrag leistet das Gewerbe zur nachhaltigen Regionalentwicklung?

C. Eingehende Untersuchung einzelner Initiativen („Bergholz“, „Walserstolz“ etc.):

- Was sind die Gründe für bzw. gegen eine Projektteilnahme?
- Welchen wirtschaftlichen Erfolg erzielen die einzelnen Projekte?
- Was sind die Absatzgebiete der Produkte und wie werden sie vermarktet?

Methodisches Vorgehen

Um an die für die Forschungsfragen relevanten Daten über die Struktur und Prozesse des Gewerbes im Großen Walsertal zu kommen sowie um subjektive Einschätzungen zu erfragen, wurde im Frühjahr und Sommer 2005 eine Befragung der Gewerbetreibenden in der Untersuchungsregion durchgeführt. Anhand eines weitgehend standardisierten Fragebogens wurde ein Interview im neutralen Stil initiiert, bei dem es über die Beantwortung der vorgegebenen Fragen hinausgehend auch als wichtig erachtet wurde, tiefer mit den Betriebsinhabern ins Gespräch zu kommen. Daneben wurden vier Experteninterviews geführt, die einerseits den Zweck hatten, die herrschenden Problematiken und Potenziale aus einem anderen Blickwinkel heraus zu beleuchten. Andererseits dienten diese Experteninterviews dazu, eine Brücke zwischen Theorie und „Wirklichkeit“ zu schlagen, d.h. eigene Unklarheiten zu beseitigen und die beobachteten Prozesse durch Einbeziehung der

Expertensicht besser einschätzen zu können. Neben diesem empirischen Teil der Untersuchung und der Auswertung von relevanter Sekundärliteratur wurden auch Daten der Volkszählung und der Arbeitsstättenzählung 2001, manchmal mit Daten aus dem Jahr 1991 verglichen, verwendet.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aus der Betriebsbefragung

Bei der Betriebsbefragung waren hauptsächlich Betriebe der Sachgütererzeugung und des Handels von Interesse. Von den laut Arbeitsstättenzählung 2001 talweit insgesamt 27 Betrieben der Gruppe „Sachgütererzeugung" wurden 21 befragt, von den 18 Betrieben der in der Statistik definierten Gruppe „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern" konnten 12 befragt werden. Um die gewerbliche Situation im Tal aus genereller Sicht besser beleuchten zu können, wurden daneben in geringerem Maße auch Betriebe der Gruppe „Bauwesen" – 6 von insgesamt 17 – sowie zwei EDV-Dienstleister befragt.

Wirtschaftliche Entwicklung seit 2000: Subjektive Einschätzung

Subjektive Einschätzungen haben oftmals eine direkte Wirkung für die Bereitschaft des Einzelnen für wirtschaftliche Aktivitäten. Je besser die ökonomische Stimmung, desto eher werden bestehende Betriebe weitergeführt bzw. ausgebaut oder neue Betriebe gegründet. Verbesserungen im Tal sehen die Gewerbetreibenden eher in der Landwirtschaft und vor allem im Tourismus, im Gewerbe – wenn überhaupt – nur in der Holzbranche.

Oft wird angeführt, dass das Selbstbewusstsein der Talbewohner in den letzten Jahren markant gestiegen ist. Auch glauben die Befragten, dass es zu einer Stabili–sierung der gewerblichen Arbeitsplätze gekommen ist. Die Frage, wie sich die wirtschaftliche Situation für Gewerbetreibende im Tal seit 2000 allgemein verändert hat, kommt zu folgendem Ergebnis:

- 15 der befragten Betriebsinhaber sehen eine Verbesserung,
- 11 können keine Änderung feststellen,
- 12 der Befragten empfinden die Situation heute als schlechter.

Als Grund für die Verschlechterung wird einerseits die allgemeine Wirtschaftslage angegeben, andererseits werden erschwerte Rahmenbedingungen im Tal bemängelt. Diese beziehen sich darauf, dass Jungunternehmer zu wenig gefördert werden und

dass es angeblich sehr schwierig ist, eine Genehmigung für Zubauten oder Neugründungen von Betrieben zu bekommen.

Veränderung der Betriebsstruktur (Abb. 1): 24 der Befragten konnten ihren Betrieb in den letzten fünf Jahren erweitern, sei es durch Zubau, Änderung der Beschäftigtenzahl oder andere Investitionen. Keine Änderungen ergaben sich bei 15 der Befragten, verkleinern musste nur einer. Generell zeigt sich also eine positive Entwicklung des gewerblichen Sektors im Untersuchungsgebiet.

Wurde Ihr Betrieb seit 2000 vergrößert oder verkleinert?
vergrößert
unverändert
verkleinert

Wie hat sich die wirtschaftliche Situation für Gewerbetreibende im Tal seit 2000 verändert?
verbessert
unverändert
verschlechtert

Abb. 1: Veränderung der Betriebssituation (Quelle: eigene Erhebung)

Veränderung des Kundenkreises: Der Kundenkreis stellt sich seit 2000 nahezu unverändert dar. Eine leichte Verlagerung in außerhalb des Tales liegende Absatzgebiete ist allerdings festzustellen. Betriebe, die in keinem der in Kooperation mit dem Biosphärenpark initiierten Projekte involviert sind, sind dabei stärker außenorientiert als Projektteilnehmer. Zusätzlich können die Befragten einen Anstieg im Qualitätsbewusstsein der Kunden feststellen. Neukunden konnten nach Aussagen der Befragten durch folgende Faktoren gewonnen werden:

- durch die Bekanntheit des Biosphärenparks,
- durch Projekte mit innovativen, am Nachhaltigkeitsgedanken ausgerichteten Ideen sowie
- durch Eigeninitiative.

Betriebliche Netzwerke – Projekte

35 der 41 befragten Betriebsinhaber geben an, in irgendeiner Weise mit anderen Betrieben aus dem Tal zusammenzuarbeiten (Abb. 2).

Dies geschieht zum Teil über die Projekte, die mit dem Entstehen des BSP ins Leben gerufen wurden.

Hierzu zählen die folgenden Initiativen:

- Bergholz
- Walserstolz
- Die köstliche Kiste
- Bergkräutertee
- Walser EigenArt
- Genussspechte
- Einheimische und Gäste kaufen in Sonntag ein

Abb. 2: Gibt es eine Zusammenarbeit mit anderen Betrieben im Tal? (Quelle: eigene Erhebung)

Als Projektteilnehmer werden Betriebe bezeichnet, die aktiv an der Gestaltung und Herstellung der im Rahmen der in den Projekten angebotenen Produkte beteiligt sind, wie auch solche, die jene Produkte verkaufen. Vorweg ist aber zu bemerken, dass sich die Ergebnisse in erster Linie auf Befragungen der beiden Projekte „Bergholz" und „Walserstolz" stützen. Der Grund hierfür liegt in erster Linie darin begründet, dass diese betrieblich organisiert sind und nicht, wie z.B. der Bergkräutertee, eine Initiative von Privatpersonen darstellen.

Abb. 3: Aufwand und Nutzen im Vergleich. Steht der Aufwand für das Projekt in Relation zum Gewinn, den es bringt? (Quelle: eigene Erhebung)

Erfolg durch Projektteilnahme?

18 der 40 befragten Betriebe nehmen an einem oder mehreren der oben genannten Projekte teil. Die Teilnahme an diesen wird von den Teilnehmern selbst recht positiv bewertet. Über die Hälfte der Befragten gibt an, dass sich der Aufwand für das Projekt lohnt. Diese Meinung teilen aber nicht alle (Abb. 3).

Der Absatz, Umsatz und Gewinn ist seit Projektteilnahme für 10 der Befragten unverändert, 8 spüren eine Steigerung, 7 eine Verminderung. Das Absatzgebiet hat sich leicht in Gebiete außerhalb des Tales verlagert.

Generell dient Projektteilnahme in hohem Maße dem Meinungsaustausch und dem ‚Miteinander' – Netzwerk- und Milieubildung spielen also eine wesentliche Rolle. Konkrete finanzielle Auswirkungen lassen sich nach so kurzer Laufzeit allerdings nur bei wenigen Befragten feststellen.

Interesse an zukünftigen Projekten

Über die Hälfte der Befragten wäre prinzipiell bereit, an einem zukünftigen Projekt teilzunehmen (Abb. 4). Diese Bereitschaft ist bei jenen, die sich noch an keinem der bestehenden Projekte beteiligen, höher als bei den aktuellen Teilnehmern. Die Teilnahme scheitert bisher zumeist einfach daran, dass es keine für diese Betriebe adäquaten Projekte gibt.

Anmerkungen bzw. Bedingungen für eine Teilnahme sind unter anderem:

- wenn es der Nachhaltigkeit dient,
- wenn es fachbezogen ist,
- um die Zusammenarbeit im Tal zu stärken,
- als Chance für Gewerbebetriebe,
- wenn sich dadurch Zukunftsperspektiven für den Betrieb ergeben.

Als Gründe gegen eine Teilnahme werden angeführt:

- kein finanzieller Einsatz gewünscht,
- nicht rentabel, nicht überlebenswert, bringt nichts,
- für Branche nicht entsprechend,
- zu viel Aufwand.

Abb. 4: Projektteilnahme in der Zukunft?
(Quelle: eigene Erhebung)

Einfluss des Biosphärenparks auf die Gewerbebetriebe

Der Einfluss des Biosphärenparks auf die Gewerbebetriebe wird allgemein als sehr schwach bzw. von einem Drittel der Befragten als gar nicht vorhanden bewertet. Direkte Auswirkungen werden in der Regel überhaupt nicht gesehen, indirekte aber sehr wohl.

Abb. 5: Einfluss des Biosphärenparks auf das Gewerbe
(Quelle: eigene Erhebung)

Was laut Angaben der Gewerbetreibenden bisher erreicht wurde (Abb. 5):

- Der BSP trägt zum Imagegewinn des Tales bei, wovon die Betriebe profitieren,
- eine Plattform für Meinungsaustausch wurde geschaffen,
- die Kommunikation wurde verbessert,
- regionales Selbstbewusstsein und regionale Identität wurden gestärkt.

Was laut Wunsch der Gewerbetreibenden noch erreicht werden sollte:

- Gewerbe muss mehr Beachtung finden,
- ein besserer Informationsfluss muss erreicht werden,
- Standortprobleme (Betriebsgründung und Expansion) müssen gelöst werden,
- das Qualitätsbewusstsein muss gefördert werden.

Zusammenfassende Bewertung

Die Region hat sich in den letzten Jahren positiv entwickelt. Allerdings ist eine gewisse Diskrepanz zwischen subjektiver Einschätzung und objektiven Fakten festzustellen: Die subjektive Einschätzung der Situation für Gewerbetreibende seit 2000 zeigt ein sehr zweischneidiges Bild, während so gut wie alle ihren Betrieb vergrößern oder dessen Größe halten konnten. Im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage und die von Natur aus schwierigen Bedingungen der Talschaft zeugt es schon von Erfolg, wenn bestehende Strukturen erhalten werden können, was mit Sicherheit gelungen ist.

Positive Impulse konnten durch die Initiierung diverser gewerblicher Projekte gesetzt werden, die eine Verbindung zum Biosphärenpark darstellen und mittlerweile zu einem Aushängeschild für die gesamte Region geworden sind. Diese werden mehrheitlich als positiv bewertet, und Interesse an weiteren Projekten ist durchaus vorhanden, wenn auch direkte monetäre Auswirkungen nach einer so kurzen Laufzeit nur bei sehr wenigen Betrieben feststellbar sind. Auch außerhalb dieser Projekte ist die Zusammenarbeit zwischen den Betrieben im Tal überaus hoch. Sehr positiv wurde bewertet, dass sich die talinterne Kommunikation mit der Initiierung des Biosphärenparks stark verbessert hat und Akteure zusammengebracht werden konnten, die bis dato wenig miteinander zu tun hatten. In dieser Entwicklung kann man sicher Potenzial für weitere Ideen und Innovationen sehen.

Doch auch hier zeigt sich wieder ein zweischneidiges Bild: Trotz dieser positiven Veränderungen, die auch mit dem Biosphärenpark in Verbindung gebracht werden, wird der direkte Einfluss auf die Betriebe vorrangig als sehr unbedeutend bewertet.

Das größte Defizit im Tal besteht darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Betriebsneugründungen und -expansionen ermöglichen. Wenn es das Ziel sein soll, die Talschaft für jetzige und zukünftige Bewohner lebenswert zu gestalten und zu erhalten, muss auch angestrebt werden, Arbeitsplätze zu schaffen und dem Unternehmergeist einiger junger Talbewohner nicht im Weg zu stehen. Sonst bleibt ein Teil der Energie, die durch die Initiierung des Biosphärenparks durchaus ausgelöst wurde und durch die schon viel bewegt wurde, für das Tal ungenutzt.

Die Alpwirtschaft im Biosphärenpark Großes Walsertal – Ergebnisse der Alpbewirtschafterbefragung

Helen Waibel
Institut für Geographie, Universität Innsbruck

Einleitung und zentrale Fragestellung

Da das Große Walsertal eine Region mit typisch bergbäuerlichen Strukturen darstellt, in denen die Alpwirtschaft als integraler Bestandteil der vorherrschenden Agrarwirtschaft fungiert (Abb. 1), kommt der Untersuchung der alpwirtschaftlichen Strukturen eine zentrale Bedeutung zu. Knapp die Hälfte der Fläche der Talschaft ist als Alpfläche ausgewiesen, und auf Grund ihrer traditionellen wirtschaftlichen Bedeutung besitzt die Alpwirtschaft einen hohen Stellenwert in der Region. Zudem hat sich der Biosphärenpark in seinem Konzept die Erhaltung traditioneller Strukturen sowie der vorhandenen Kulturlandschaft zur Aufgabe gemacht, was in besonderem Maße die Alpwirtschaft betrifft.

Mit Hilfe der ausgewerteten Ergebnisse der Alpbewirtschafterbefragung wurde versucht, unterschiedliche Themenschwerpunkte hinsichtlich der in der Region Großes Walsertal vorhandenen Alpwirtschaft zu analysieren. Zum einen wurden mittels der Ergebnisse Informationen über die aktuellen Strukturen der Alpwirt-

Abb. 1: Alpwirtschaft im Großen Walsertal (Fotos: Peter A. Rumpolt 2005 und Biosphärenpark-Management)

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument

schaft in der Region gewonnen, zum anderen sollten die Zukunftsperspektiven dieses Wirtschaftszweiges erfasst werden. Im Vordergrund stehen dabei jeweils die Wechselwirkungen zwischen Biosphärenpark und Alpwirtschaft, wobei hier sehr stark auf den Aspekt der nachhaltigen Regionalentwicklung Bezug genommen wird. Die Ausarbeitung der Ergebnisse erfolgt unter der Berücksichtigung folgender Themenschwerpunkte:

- heutige Bedeutung der Alpwirtschaft für die Region;
- Potenziale und Chancen der Alpwirtschaft;
- Verhältnis Alpwirtschaft – Biosphärenpark im Hinblick auf eine nachhaltige Regionalentwicklung.

Methodik

Die Basis der empirischen Erhebung bildet die Befragung der Alpbewirtschafter im Biosphärenpark Großes Walsertal mittels eines weitgehend standardisierten Fragebogens. Die Befragung erfolgte in einer ersten Phase im Rahmen der geographischen Exkursion „Großes Walsertal" vom 17. bis 21. Mai 2005 sowie während der Sommermonate von Juni bis September 2005, d. h. während der Alpsaison. Die Befragung wurde bis auf wenige Ausnahmen persönlich und vor Ort durchgeführt, was es ermöglichte, nicht nur Antworten auf die vorbereiteten Fragen, sondern im Zuge von ausführlichen Gesprächen eine Vielzahl an zusätzlichen Informationen zu gewinnen. Im Rahmen dieser Befragung konnten 40 der 48 (= 83%) bewirtschafteten Alpen des Großen Walsertales erfasst werden, wobei die Befragten unterschiedliche Funktionen innehatten, was jedoch für die Ergebnisauswertung nicht relevant ist. Über die Befragung hinausgehend wurden Interviews mit verschiedenen Experten durchgeführt sowie eine Alpe (Alpe Laguz) beispielhaft auf der Basis von Kartierungen und Intensivinterviews analysiert.

Ergebnisse der Befragung

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Alpbewirtschafterbefragung präsentiert, wobei besonders jene Themenschwerpunkte herausgegriffen werden, welche für die Alpwirtschaft im Großen Walsertal als besonders relevant einzustufen sind und deren Chancen, Potenziale und Risiken für eine nachhaltige Regionalentwicklung wesentlich beeinflussen.

Die aktuellen Strukturen der Alpwirtschaft im Großen Walsertal in Bezug auf deren Erschließungsgrad

In enger Verbindung mit Höhenlage und Nutzungsform steht die verkehrstechnische Erschließung der Betriebe. Dieser Zusammenhang erklärt sich schon an Hand der höheren Erschließungskosten sowie des größeren Bauaufwandes bei höher gelegenen Alpen. Heute verfügen 90% der untersuchten Alpen über einen Verkehrsweg, der wiederum in 80% der Fälle von einem normalen PKW genutzt werden kann. Die restlichen Alpen sind bis auf vier Ausnahmen, die ausschließlich zu Fuß zu erreichen sind, zumindest mit einem Spezialfahrzeug befahrbar. Dass Alpen mit Melkvieh bessere Zufahrtstraßen benötigen und in der Regel auch über diese verfügen, zeigt sich auch im Großen Walsertal: lediglich eine Alpe mit Melkvieh, hingegen jedoch drei Galtviehalpen können gegenwärtig nur über einen Fußsteig erreicht werden.

Die Frage, ob sie die vorhandene Verkehrsanbindung ihrer Alpe als ausreichend empfinden, wurde von 35 der befragten Bewirtschafter bejaht, fünf hingegen äußerten sich negativ. Nur eine Person sieht die Existenz der Alpe gefährdet, sollte die Verkehrsanbindung auch künftig nicht verbessert werden. Die allgemeine Zufriedenheit äußert sich auch in der Aussage, dass bei 32 Alpen in der nächsten Zeit keine Verbesserungs- oder Ausbaumaßnahmen vorgesehen sind bzw. als notwendig erachtet werden (Abb. 2).

Sind Erweiterungen vorgesehen?

Ja 20%

Nicht nötig 40%

Nein 40%

n = 40

Abb. 2: Erweiterungsmaßnahmen bei der vorhandenen Verkehrsanbindung (eigene Erhebung)

Die infrastrukturelle Ausstattung der Alpen und deren Betriebseinrichtungen

Nicht nur die Verkehrsanbindung, sondern auch eine ausreichende infrastrukturelle Ausstattung der Betriebseinrichtungen spielt zunehmend eine größere Rolle für die Bewirtschaftung, wobei der Elektrifizierung der Alpgebäude eine besondere Bedeutung zukommt, verspricht sie doch eine leichtere Bewältigung der Alparbeit sowie einen höheren Wohnkomfort.

Untersucht man den Grad der Elektrifizierung der Großwalsertaler Alpen in den letzten 30 Jahren, so lässt sich ein eindeutiger Trend erkennen: Waren 1976 nur 11% der bewirtschafteten Alpen mit elektrischer Energie ausgestattet, so werden heute bereits 88% mit Strom versorgt. Dabei fällt auf, dass drei der vier untersuchten Alpen, die über keinen Stromanschluss verfügen, mit Galtvieh bestoßen werden. Die eine Hälfte der untersuchten Alpen mit Strom ist an das Stromnetz der Vorarlberger Kraftwerke angeschlossen, die andere verschafft sich die nötige Energie mittels eigener Wasserkraftwerke, Aggregate bzw. Solaranlagen.

Abb. 3: Infrastrukturelle Ausstattung der Alpgebäude (eigene Erhebung)

95% der analysierten Alpen im Großen Walsertal verfügen über fließendes Wasser, nur 5% hingegen über einen Anschluss an das öffentliche Kanalsystem bzw. einen Telefonanschluss. Der hohe Prozentsatz in Bezug auf die Wasserversorgung ist nicht verwunderlich, da sowohl für das Vieh als auch für die Milchverarbeitung sehr viel sauberes Trinkwasser benötigt wird. Die Tatsache, dass nur wenige Alpen einen Telefonanschluss besitzen, lässt sich dadurch erklären, dass 75% der Alpen über einen ausreichenden Empfang für Mobiltelefone verfügen, der einen aufwendigen und teuren Festnetzanschluss überflüssig macht (Abb. 3).

Wie groß die Bedeutung der Walsertaler Alpwirtschaft derzeit ist, spiegelt sich unter anderem in den erst kürzlich getätigten infrastrukturellen Investitionen wider. So wurden in den letzten zehn Jahren auf 31 Alpen diverse Neuerungen und Verbesserungen durchgeführt. Ganz oben auf dem Maßnahmenkatalog stehen Gebäudesanierungen sowie die Anbindung der Gebäude an das öffentliche Stromnetz. Des Weiteren erfolgten auch Neuerrichtungen von Ställen und Wohngebäuden, da es sich oft als lohnender herausstellte, neue Gebäude zu errichten, anstatt die alte Bausubstanz zu sanieren. Die Tatsache, dass viele Investitionen getätigt wurden, äußert sich

zum einen in der geringen Anzahl an leerstehenden bzw. verfallenen Gebäuden, zum anderen aber auch in dem Zustand der bestehenden Alpgebäude. Zwar muss das Ergebnis mit Vorsicht betrachtet werden, da die subjektiven Einschätzungen der Bewirtschafter generell eher positiv ausfallen. Dennoch spricht es für sich, dass 90% aller Alpgebäude als „sehr gut“ oder „gut“ eingestuft werden.

Personalmangel als Hauptproblem der Alpwirtschaft

Im Großen Walsertal werden 87% der Alpen durch Personal betreut, das sich während der Saison stets auf der Alp aufhält. Da geeignete Arbeitskräfte jedoch teuer sind, entwickeln sich die steigenden Personalkosten zu einem zentralen Problem in der Alpwirtschaft. Besonders von dieser Entwicklung betroffen sind Melkviehalpen, welche wesentlich personal- und zeitintensiver sind als Galtalpen. Auch wenn das Land Vorarlberg großzügige finanzielle Unterstützung anbietet, geben doch 58% der Befragten an, zumindest in manchen Jahren Probleme mit der Anwerbung qualifizierter Personen für die körperlich durchaus anspruchsvollen Tätigkeiten zu haben (Abb. 4).

Abb. 4: Personalprobleme der Alpen des Großen Walsertales (eigene Erhebung)

Nicht verwunderlich ist hierbei die Tatsache, dass 83% der betroffenen Bewirtschafter Melkviehalpen bestoßen. Als Gründe für die erschwerte Anwerbung von Personal gaben die Befragten in erster Linie die Freistellung vom Beruf an. Nur sehr wenige Arbeitgeber bieten den Angestellten die Möglichkeit, während der Sommermonate für solche Zwecke eine Auszeit zu nehmen. Zudem ziehen auch die meisten Erwerbstätigen Dauerstellen saisonalen Beschäftigungen vor. Überdies fehlt es Familien mit Schulkindern auch an der Möglichkeit, den Sommer auf der Alp zu verbringen, da diese zeitlich an die Ferien gebunden sind. Als Folge werden unter anderem immer mehr Pensionisten für die Alparbeit eingestellt, wodurch sich allmählich eine Überalterung des Alppersonals einstellt. Weitere Ablehnungsmotive

stellen laut den Befragten ein „mangelndes Interesse“, fehlendes Fachwissen sowie fehlende Erfahrung dar. Davon abgesehen besitzt die alpwirtschaftliche Tätigkeit für einen Großteil der Bevölkerung ein schlechtes Image, da der Lohn zu gering, die Arbeit zu streng und ungemütlich und der gewohnte Lebensstandard auf den oft abgeschiedenen Alpen nicht gegeben ist.

Tourismus als Potenzial für die Alpwirtschaft

Im Rahmen der Alpbewirtschafterbefragung wurde auch der Versuch unternommen zu ermitteln, in welchem Ausmaß und in welcher Form die Alpwirtschaft ihrerseits vom vorherrschenden Tourismus im Großen Walsertal profitiert. Dabei stellte sich heraus, dass 17 der untersuchten Betriebe (= 43%) eine touristische Nutzung aufweisen, womit die Talschaft deutlich unterhalb des Vorarlberger Mittelwertes liegt, der im Jahre 1997 62% betrug.

Die touristische Nutzung der Alpen konzentriert sich bislang ausschließlich auf Alpen mit Melkvieh, wobei der Verkauf von alpwirtschaftlichen Produkten sowie das Angebot von Jausenstationen am weitesten verbreitet sind. Lediglich drei Alpen verfügen über eine Gaststätte, während auf sechs Alpen Beherbergungsmöglichkeiten bestehen. Im Verlauf der Gespräche mit den befragten Alpbewirtschaftern hat sich herauskristallisiert, dass viele Alpen Notunterkünfte bereitstellen, die jedoch nicht als offizielle Übernachtungsmöglichkeiten zu verstehen sind. Diese vermeintliche Diskrepanz lässt sich dadurch erklären, dass sowohl bei den Gaststätten als auch Zimmervermietungen gesetzliche Bestimmungen hinsichtlich der Gewerbe- und Wasserordnung etc. eingehalten werden müssen. Da dies von vielen Alpbesitzern jedoch nicht gewährleistet werden kann, würde sich der Investitionsaufwand im Vergleich zu den zusätzlichen Einnahmen nicht lohnen.

Die relativ hohen Investitionskosten für touristische Infrastrukturen führen auch dazu, dass sich von den 23 Betrieben ohne derzeitige touristische Nutzung nur drei dazu entschlossen haben, in naher Zukunft ein spezielles Angebot für Gäste einzuführen. Hierbei handelt es sich wiederum um die Errichtung von Jausenstationen sowie um den Direktverkauf von alpwirtschaftlichen Produkten. Auch von den 17 Alpen, welche bereits eine touristische Nutzung aufweisen, werden nur drei in absehbarer Zeit in eine Ausweitung des Gästeangebotes investieren.

Die Bedeutung der Alpwirtschaft für die Region und deren Wechselwirkung mit dem Biosphärenpark

Wie Abbildung 5 verdeutlicht, stellt für 83% der Befragten das Futterangebot aus betriebswirtschaftlicher Sicht nach wie vor den primären Grund für die Alpung dar. Dennoch treten durch den wirtschaftlichen Anpassungsprozess der Alpwirtschaft verstärkt andere Aspekte in den Vordergrund, so dass bereits 60% der befragten Personen auch die „Förderungen" als Alpungsgrund angeben. Der gleiche Prozentsatz führt das „qualitativ hochwertige Futterangebot" als wesentliches Argument an und betont die Wichtigkeit der Qualitätssteigerung bei den Tieren im Hinblick auf die Galtviehalpung. Nach wie vor mehr als die Hälfte der Alpbewirtschafter erkennt zudem das Aufrechterhalten der Tradition als wichtiges Motiv für die Sömmerung ihres Viehs an.

Abb. 5: Gründe für die Alpung des Viehs (eigene Erhebung)

Im Rahmen der Befragung wurde versucht, die Bedeutung der alpwirtschaftlichen Tätigkeiten in Bezug auf die Kulturlandschaftspflege, den wirtschaftlichen Beitrag sowie die touristische Attraktivität zu eruieren. Dabei ließ sich feststellen, dass der Beitrag der Alpwirtschaft zur Kulturlandschaftspflege von den Befragten ausdrücklich als sehr bedeutend eingestuft wird. Auch im Hinblick auf den Beitrag zur touristischen Attraktivität wählten 96% der Befragten die Bewertungskategorien „sehr bedeutend" bzw. „bedeutend". Hingegen sind von der Alpwirtschaft als Wirtschaftsfaktor weit weniger Befragte überzeugt. Immerhin 10% erachten sie sogar als „unbedeutend" bzw. „sehr unbedeutend". Diese Reaktion muss jedoch mit einer gewissen Vorsicht betrachtet werden, da in Bezug auf die Wirtschaftskraft auch der indirekte Beitrag mit in die Bewertung einfließen muss. So ist die durch die bäuerliche Bewirtschaftung entstandene alpine Kulturlandschaft von größtem touristischem Wert und folglich auch von wirtschaftlichem Interesse. Ähnlich verhält es sich auch auf anderen Ebenen, so dass sich eine Region mit gepflegter Kulturland-

schaft zum Standort mit hoher Lebensqualität auch für die nicht agrarische Bevölkerung entwickelt. Es darf in dieser Hinsicht somit nicht nur der kurzfristige Beitrag einer intakten Alpwirtschaft für die Region erfasst, sondern es müssen vielmehr auch die langfristigen Auswirkungen berücksichtigt werden.

Die Alpwirtschaft des Großen Walsertales unterliegt einer Vielzahl von Faktoren, welche einen unterschiedlich starken Einfluss ausüben. Der Biosphärenpark besitzt bis dato eine recht unbedeutende Rolle für die Alpwirtschaft, was durch die sehr geringe Anzahl an alpspezifischen Projekten deutlich wird. Im Verlauf der Befragung ließ sich bezüglich der Auswirkungen des Biosphärenparks auf die Alpwirtschaft jedoch eine positive Grundeinstellung der Alpbauern feststellen. Nur in ganz seltenen Fällen wurden der Biosphärenpark und die Arbeit der Verantwortlichen abgelehnt.

Unter den befragten Personen herrschte die fast einhellige Meinung, dass die Ernennung der Region zum Biosphärenpark kaum negative, durchwegs jedoch positive Veränderungen zur Folge hatte (Abb. 6). Als Beispiel wurde mehrfach die Einführung des Alpbusses genannt, der besonders bei den Alpbewirtschaftern, deren Alpen auch durch den Bus angefahren werden, positiven Anklang fand. Von den 33% der Befragten, welche von den Vorteilen durch den Biosphärenpark besonders überzeugt sind, äußerten jedoch viele die Ansicht, dass primär indirekte Vorteile für die Alpwirtschaft entstanden sind, wobei besonders der touristische Effekt hervorgehoben wurde.

Seitdem die Region unter einem gemeinsamen Markenzeichen auftritt, hat ihr Bekanntheitsgrad deutlich zugenommen und in der Folge besonders in den Sommermonaten mehr Touristen angezogen. Da die Alpwirtschaft wesentlich zur Attraktivität der Region beiträgt, wird auch diese selbst unter der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung stärker geschätzt und die Alpwirtschaft dadurch gefördert. Zudem sind vier Personen der Überzeugung, dass durch das Label „Biosphärenpark“ die Verkaufsmöglichkeiten der Alpprodukte gestiegen sind.

Negative Veränderungen
Ja 5%
Nein 95%
n = 40

Positive Veränderungen
Ja 33%
Nein 67%
n = 40

Abb. 6: Veränderung für die Alpwirtschaft durch die Ernennung der Region zum Biosphärenpark (eigene Erhebung)

Vor diesem Hintergrund bekundeten 43% der Befragten ihr Interesse an einer engeren Zusammenarbeit mit dem Biosphärenpark. Viele äußerten zudem die Meinung, dass weiterhin versucht werden sollte, das Große Walsertal als Musterregion zu etablieren und zu bewerben, wobei eine Bewusstseinsbildung und Aufklärung über die Bedeutung der Alpwirtschaft als unverzichtbarer Teil für die Talschaft sowohl für Einheimische als auch für Gäste erfolgen sollte. Neben einer Imageverbesserung der Alpwirtschaft würden viele der Bewirtschafter zudem eine Intensivierung alpspezifischer Projekte wie etwa des Alpbusses begrüßen. Im Vordergrund stehen bei den Befragten Konzepte zur Ankurbelung des Tourismus auf den Alpen sowie jene Initiativen, welche die Vermarktung der Alpprodukte erleichtern.

Trotz der positiven Aspekte bringen viele Alpbewirtschafter dem Biosphärenpark auch eine kritische Haltung entgegen. Die Skepsis äußert sich in der Überzeugung, dass eine Zusammenarbeit nur schwer durchführbar und kaum transparent sei. Zwar werden einige der bestehenden Projekte, welche in Zusammenarbeit mit dem Biosphärenpark entstanden sind, durchaus begrüßt, dennoch bestehen auch Zweifel, ob solche Projekte in Verbindung mit der Alpwirtschaft überhaupt funktionieren können. Die Bewirtschafter sehen sich zudem nicht in der Lage, ihre Zeit für etwaige Projekte aufzuwenden, weshalb diese oft schon im Vorfeld abgelehnt werden.

Zukunftsperspektiven der Alpwirtschaft im Großen Walsertal

Im Zuge der Nachhaltigkeit und der Regionalentwicklung ist es wichtig, dass die Bedeutung der Produktion bei den Bergbauernbetrieben und der Alpwirtschaft weiterhin bestehen bleibt (Abb. 7). Diese Entwicklung darf jedoch nicht als eine Steigerung der Produktivität im Sinne von Massenproduktion verstanden werden. Für die Absicherung der Produktion werden bestimmte Marktstrukturen verlangt, die der Biosphärenpark von sich aus nicht gewährleisten kann. Dennoch befindet er sich in der Lage, bei der Vermarktung aktiv zu werden. Gerade hier finden sich Ansatzpunkte, mit denen der Biosphärenpark in Kooperation mit den Bauern das Entwicklungspotential der Alpwirtschaft im Großen Walsertal erhöhen kann. Es lässt sich diesbezüglich eine positive Grundeinstellung bei den Alpbauern erkennen, indem 70% der Befragten die Zukunftsperspektiven der Alpwirtschaft durchwegs positiv einschätzen und nur 5% die Zukunft negativ sehen. Die Befragten sind überwiegend der Meinung, dass sich die Bedeutung der Alpwirtschaft für die Region erhalten und auch in Zukunft unverzichtbar sein wird.

Abb. 7: Schematische Darstellung der Bedeutung der Alpwirtschaft und ihrer Funktionen für die Region (eigene Darstellung)

Im Rahmen einer kritischen Bewertung darf allerdings die zeitliche Dimension, welche für solche Entwicklungen benötigt wird, nicht vergessen werden. Seit der Ernennung der Region zum Biosphärenpark waren zum Untersuchungszeitpunkt erst fünf Jahre vergangen, eine recht kurze Zeit, um konkrete Ergebnisse in Bezug auf eine nachhaltige Regionalentwicklung zu messen. Dies betrifft die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Ebene in gleichem Maße, wobei die Alpwirtschaft bislang nur sehr wenig Berücksichtigung in den konkreten Arbeitsabläufen des Parks fand. Allerdings zeichnen sich in vielen Bereichen die Tendenz und der Wille ab, die Alpwirtschaft enger in das Konzept des Biosphärenparks mit einzubinden. Eine diesbezügliche Notwendigkeit ergibt sich schon aus der räumlichen Verteilung der Alpen, da alle Zonen des Biosphärenparks Großes Walsertal, mit Ausnahme der Regenerationszone, Alpwirtschaft aufweisen. Es bedarf aber der Mithilfe aller Akteure, die Potenziale und sich abzeichnenden Chancen zu nutzen sowie negativen Entwicklungen frühzeitig entgegenzuwirken.

Die Untersuchungsergebnisse und ihre Bedeutung für die künftige Entwicklung des Biosphärenparks Großes Walsertal – Zusammenfassung und Interpretation

Martin Coy [1)] und Norbert Weixlbaumer [2)]

[1)] Institut für Geographie, Universität Innsbruck

[2)] Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien

Zur regionalwirtschaftlichen Analyse

Dem Geist der so genannten Sevilla-Strategie folgend, sollen Biosphärenparks nicht nur dem Naturschutz verpflichtet sein, sondern mindestens ebenso durch konkrete Projektinitiativen und Maßnahmen einen Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung leisten und damit dem Anspruch entsprechen, Modellregionen für eine ökologisch verträgliche, sozio-kulturell ausgewogene und ökonomisch tragfähige Entwicklung zu sein (vgl. ÖAW 2005). Die Anpassung an die regionalen natur-, wirtschafts-, sozial- und kulturräumlichen Gegebenheiten, die Berücksichtigung von Grenzen und Tragfähigkeiten sowie die Erschließung regionsspezifischer „Begabungen" sind dabei wesentliche Gebote. Insgesamt geht es also um einen an den endogenen Potenzialen ausgerichteten und auf der möglichst weitgehenden Partizipation der lokalen Bevölkerung basierenden Entwicklungsweg. Die Förderung kleinräumiger Wirtschaftskreisläufe und lokaler Netzwerke, die Unterstützung von Direktvermarktungsinitiativen oder die Ausrichtung auf einen „sanften" Tourismus gehören inzwischen zum gängigen Instrumentarium von Konzepten einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Regionalwirtschaftliche Strategien und Maßnahmen, die auf eine am Prinzip der Nachhaltigkeit ausgerichtete Entwicklung ländlicher Räume zielen sollen, erfordern in diesem Sinne zunächst eine Analyse der regionalwirtschaftlichen Strukturen und Entwicklungstrends, auf der aufbauend eine Gegenüberstellung von Stärken und Schwächen sowie eine Abschätzung der endogenen Potenziale erfolgen muss. Des Weiteren ist die Analyse der Akzeptanz regionalwirtschaftlicher Projekte seitens der regionalen Akteure für deren Umsetzbarkeit und Umsetzungserfolg von großer Bedeutung. Schließlich ist die Untersuchung des regionsinternen, lokal/regionalen Marktpotenzials (z.B. hinsichtlich Größe, Diversifizierung etc.) sowie der regionsexternen Marktchancen für die Evaluierung der Machbarkeit alternativer Regionalentwicklungskonzepte wichtig.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens ging es allerdings weniger um eine allgemeine Analyse der Potenziale des Untersuchungsgebietes für eine nachhaltige

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument
 ISBN 978-3-902719-20-1

Regionalentwicklung, als vielmehr um den Versuch einer ersten Evaluierung der im Kontext des Biosphärenparks bereits auf den Weg gebrachten Projekte im Bereich des Tourismus und des sonstigen gewerblichen Sektors. Ergänzt wurden diese Untersuchungen durch eine Studie zur Situation der Alpwirtschaft im Großen Walsertal, da dieser Wirtschaftsbereich zum einen den – kulturlandschaftlichen – Charakter des Untersuchungsgebietes in besonderem Maße prägt und zum anderen bisher nur ansatzweise und eher indirekt in die Initiativen des Biosphärenparkes im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung einbezogen ist.

Generell stellte sich bei den Untersuchungen des regionalwirtschaftlichen Teilprojektes heraus, dass eine genaue Quantifizierung der betriebs- und regionalwirtschaftlichen Wirkungen der analysierten Projekte zumindest mit dem Methodeninstrumentarium der empirischen Regionalforschung nur schwer möglich ist. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass das Geflecht an Einflussfaktoren, die sich in der Performance sowohl des Einzelbetriebes als auch der Regionalwirtschaft niederschlagen, zu komplex ist, als dass eine eindeutige Zuweisung auf einzelne Faktoren möglich wäre. Übergeordnete Rahmenbedingungen, wie konjunkturelle Trends, die Entwicklung von Förderprogrammen und staatlichen Politiken, wirken sich auf der einzelbetrieblichen und regionalen Ebene ebenso aus wie die Entwicklungen in benachbarten (konkurrierenden) Wirtschaftsräumen oder unterschiedliche Handlungsstrategien der Akteure. Auch lässt sich der auf die Wirkung der einzelnen Projekte zurückzuführende Erfolg aus der Gesamtbilanz eines Betriebes zumeist nicht „herausrechnen“, da die Teilnahme an einem der vom Biosphärenpark initiierten Projekte in der Regel allenfalls einen Teil der betrieblichen Strategien darstellt und deshalb nur in der Zusammenschau des Gesamtergebnisses beurteilt werden kann.

Sehr wohl lassen sich allerdings, wie gezeigt werden konnte, die aus der alltäglichen Erfahrung abgeleiteten individuellen Einschätzungen der beteiligten Akteure erheben, die ein gutes Gesamtbild hinsichtlich der Akzeptanz, des Stellenwertes und der Zielgerichtetheit der existierenden Projekte ergeben.

So lassen sich hinsichtlich der Dynamik, der Strategien und Probleme des regionalen touristischen Gewerbes die folgenden Ergebnisse der entsprechenden Teiluntersuchung festhalten:

- Das Große Walsertal ist im Vergleich mit den benachbarten Regionen (Bregenzerwald, Montafon) eine sehr kleine Tourismusdestination. Dies limitiert die Entwicklungsmöglichkeiten (beispielsweise in Richtung auf einen – lukrativeren? – Massentourismus), stellt damit aber gleichzeitig ein wichtiges Potenzial für den vorrangigen Ausbau eines „sanften“ Tourismus dar.

- Aus der Kleinheit und den spezifischen touristischen Strukturen der Region ergeben sich Nachteile (z.B. geringer Qualitätsstandard, fehlende Infrastrukturen) aber auch Vorteile (z.B. hinsichtlich Gästetyp, Preisniveau etc.). Insbesondere der natur- und kulturlandschaftliche Charakter sowie die Gastfreundlichkeit stellen sich als die entscheidenden endogenen Potenziale und damit als die touristischen Stärken der Region dar. Die zu geringe Vielfalt des Angebotes gehört dagegen eher zu den Schwächen.
- Grundsätzlich lässt sich derzeit ein positiver Entwicklungstrend im touristischen Bereich erkennen. Dies ist allerdings vor dem Hintergrund eines im Vergleich mit anderen Destinationen relativ geringen Ausgangsniveaus zu beurteilen, dem in früheren Jahren eine eher rückläufige Entwicklung vorausgegangen war.
- Die touristischen Aktivitäten sind im Untersuchungsgebiet sehr unterschiedlich verteilt (Unterschiede zwischen äußerem und innerem Talbereich). Hieraus können sich in der insgesamt sehr kleinen Region unterschiedliche Interessenlagen der Akteure hinsichtlich möglicher Tourismusförderungen ergeben.
- Das Gästeprofil weist im Vergleich zu benachbarten touristischen Destinationen auf eine Tendenz zur „Überalterung“ hin.
- Die Haltung sowohl der befragten Betriebe als auch der Besucher zum Biosphärenpark ist durchweg positiv. Es wird durchaus erkannt, dass das Biosphärenpark-Label der Region tendenziell im Vergleich zu anderen Destinationen ein „Alleinstellungsmerkmal“ gibt, das sich auch für die künftige touristische Entwicklung in Wert setzen lässt.
- Das Projekt „Partnerbetriebe des Biosphärenparks“ ist zweifellos eine sinnvolle Initiative, um über den teilnehmenden touristischen Betrieb als Multiplikator die Biosphärenpark-Philosophie bei unterschiedlichen Zielgruppen zu verbreiten.
- Das Projekt leistet darüber hinaus über das Instrument der Zertifizierung einen Beitrag zur Qualitätssteigerung des regionalen touristischen Gewerbes sowie seiner Orientierung an Nachhaltigkeitszielen.
- Die mit dem Zertifizierungsprojekt verbundenen Kriterien sind für Betriebe aller Kategorien vergleichsweise einfach zu erfüllen.
- Generell wird die Zertifizierung als „Partnerbetrieb des Biosphärenparks“ als imagefördernd sowie als Qualitätssteigerung angesehen, eine direkt messbare, monetäre Auswirkung durch eine Projektteilnahme lässt sich allerdings in der Regel nicht feststellen.
- Die Zertifizierung als „Partnerbetrieb des Biosphärenparks“ ist nur eine unter vielen, was dazu führt, dass Betriebe z.T. an einer Teilnahme wenig Interesse zeigen. Zusätzlich ist das „Partnerbetrieb“-Label noch zu wenig bekannt.
- Angebote von regionaltypischen Speisen und Produkten kommen beim Zielpublikum durchweg gut an. Die Vernetzung mit anderen Biosphärenpark-Initiativen zur Lieferung solcher Produkte („Genussspechte“) funktioniert allerdings nur bedingt.

Hinsichtlich der derzeitigen Situation, der Entwicklungstrends sowie der Umsetzungserfolge von Projekten im Zusammenhang mit dem Biosphärenpark lassen sich für den sonstigen gewerblichen Sektor folgende Ergebnisse resümieren:

- Die Kleinheit der Region bringt es mit sich, dass der gewerbliche Sektor (jenseits der touristischen und landwirtschaftlichen Aktivtitäten) relativ wenig entwickelt und diversifiziert ist. Mit Ausnahme einiger mittelgroßer Betriebe herrscht eine durchweg kleinbetriebliche Struktur vor. Aufgrund der begrenzten Arbeitsmöglichkeiten im Tal pendelt ein erheblicher Anteil der regionalen Arbeitskräfte in die umliegenden Wirtschaftsräume des Walgaus und des Rheintals.
- Die wesentlichen endogenen Potenziale ergeben sich in den Bereichen der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte (z.B. Sennereien) sowie im Bereich der Holzverarbeitung. In diesen Bereichen setzen auch die im Zusammenhang mit dem Biosphärenpark auf den Weg gebrachten Projekte an (insbesondere Walserstolz und Bergholz).
- Obwohl bei einigen der befragten Betriebe eine gewisse Skepsis hinsichtlich der aktuellen Wirtschaftslage und der Entwicklungstrends zu beobachten ist, herrscht doch insgesamt eine positive Einschätzung vor.
- Die Teilnahme an Projekten des Biosphärenparks wird tendenziell positiv gewertet, auch wenn ein direkt messbarer monetärer Erfolg nur in wenigen Fällen explizit gesehen wird, was auch an dem vergleichsweise kurzen Erfahrungszeitraum liegen mag.
- Positiv wird insbesondere die durch Projektteilnahme geförderte Kooperation zwischen den Betrieben des Tales gewertet. Im Netzwerk-Charakter der Projekte liegt also ein wesentlicher Aspekt.
- Ebenso wird ein Imagegewinn durch die Teilnahme an Projekten gesehen.
- Seitens der bisher nicht an Projekten teilnehmenden Betriebe wird durchaus Interesse an entsprechenden Projekten bekundet, allerdings fehlen entsprechende Möglichkeiten.
- Entscheidende Faktoren für das Interesse an einer Projektteilnahme sind – neben betriebswirtschaftlichen Erwartungen – die Zielgerichtetheit entsprechender Projekte, ihr Beitrag zur Netzwerkbildung. Kritisch werden eventuelle finanzielle Aufwendungen gesehen.
- Die generelle Wirkung der Erklärung des Großen Walsertals zum Biosphärenpark auf den gewerblichen Bereich wird insgesamt als schwach oder gar als nicht vorhanden eingeschätzt. Positiv werden allenfalls der Imagegewinn, die verstärkte betriebliche Kooperation und die Stärkung des regionalen Selbstbewusstseins eingeschätzt.

Für den Bereich der Alpwirtschaft lassen sich folgende Ergebnisse hinsichtlich der aktuellen Struktur, der Probleme und Entwicklungstrends sowie hinsichtlich der Einbeziehung in den Biosphärenpark zusammenfassen:

- Vor dem Hintergrund einer für den gesamten Alpenraum während der letzten Jahrzehnte eher krisenhaften Entwicklung der Almbewirtschaftung (in der Untersuchungsregion

als Alpwirtschaft bezeichnet) stellt sich die aktuelle Situation im Großen Walsertal als vergleichsweise konsolidiert dar. Die Alpbewirtschaftung ist sowohl wirtschafts- und sozialhistorisch als auch kulturlandschaftlich das entscheidende Charakteristikum der regionalen Identität.

- Diese Konsolidierung lässt sich vor allem an der zwischenzeitlich guten verkehrstechnischen Erschließung der meisten Alpen sowie ihrer guten funktionalen infrastrukturellen Ausstattung ablesen.
- Wie nicht anders zu erwarten, wird in der Personalsituation das Hauptproblem der Alpwirtschaft gesehen.
- Touristische Nutzungen der Alpen im Großen Walsertal sind im Vergleich zu anderen Regionen noch vergleichsweise gering entwickelt. Hier bestünde also zweifellos noch ein in Wert zu setzendes Potenzial, auch wenn sich für die Alpbetreiber die zweifellos anfallenden Investitionskosten als entscheidender Engpassfaktor darstellen.
- Betriebswirtschaftliche Motive (Futterangebot und -qualität) sowie persistentes Verhalten („Tradition") sind wesentliche Gründe für die Beibehaltung der Alpbewirtschaftung. Darüber hinaus spielen die Förderungen, die mit der Alpbewirtschaftung verbunden sind, zunehmend eine entscheidende Rolle.
- Die Alpbewirtschafter sind sich ihrer kulturlandschaftspflegerischen Rolle sehr wohl bewusst und sehen hierin auch ein entscheidendes endogenes Potenzial für die künftige Entwicklung der Region und konkret des Biosphärenparks (Lebensqualität, touristische Inwertsetzung etc.).
- Auch wenn die Alpwirtschaft bisher nur in begrenztem Umfang direkt in den konkreten Projekten des Biosphärenparks integriert ist, so sehen die Befragten die Wirkung des Biosphärenparks doch durchweg positiv. Potenziale werden im Imagegewinn und im steigenden Bekanntheitsgrad der Region sowie in den potenziellen touristischen Auswirkungen gesehen. Konkrete Projekte wie die Installierung des „Alpbusses" werden entsprechend positiv bewertet.
- Eine engere Einbindung in die Projekte des Biosphärenparks wird generell gewünscht, auch wenn sich seitens der betroffenen Akteure noch wenig konkrete innovative Ideen und Umsetzungsvorschläge erkennen lassen.
- Die Zukunftsperspektiven werden seitens der Befragten generell positiv eingeschätzt.

Welche Stärken und Schwächen lassen sich aus den drei Detailstudien der regionalwirtschaftlichen Analyse nun für die regionalwirtschaftliche Entwicklung der Untersuchungsregion generell und für die im Vordergrund der Analyse stehenden Projekte des Biosphärenparks mit Zielrichtung auf eine nachhaltige Regionalentwicklung herausarbeiten?

Das Große Walsertal war lange Zeit als typische ländliche Peripherregion mit deutlichen Anzeichen der Stagnation zu charakterisieren. Die „großen Entwicklungs-

trends" der letzten Jahrzehnte, wie insbesondere die dynamische Entwicklung des (Massen)Tourismus, sind – nicht zuletzt aufgrund der naturräumlichen Eigenarten des Gebietes (Steilheit der Hänge etc.) – am Großen Walsertal weitgehend vorbeigegangen. Dadurch konnte sich die Untersuchungsregion sowohl eine kulturelle als auch landschaftliche Identität bewahren, die in Zeiten einer „Modernisierung um jeden Preis" als „rückständig" angesehen und somit eher negativ konnotiert war. Heute kann sich diese vermeintliche „Schwäche" eher in eine Stärke umkehren, der auch durch die Einrichtung des Biosphärenparkes Rechnung getragen wurde. In regionalwirtschaftlicher Hinsicht ist das Große Walsertal als Wirtschaftsraum durch seine Kleinheit gekennzeichnet. Damit sind insofern Schwächen verbunden, als der regionale Markt sowohl hinsichtlich der Angebots- als auch hinsichtlich der Nachfrageseite begrenzt ist. So zeigten die Untersuchungen, dass beispielsweise die Nachfrage größerer Gastronomiebetriebe sowohl quantitativ als auch qualitativ nur teilweise aus der lokalen Produktion gedeckt werden kann. Angesichts der Kleinheit ist es aber umso wichtiger, durch Kooperationen und durch die Entwicklung eines sichtbaren, lokaltypischen Produkts die Marktstellung regionaler Anbieter zu stärken. Die Projekte „Partnerbetrieb", „Bergholz" und „Walserstolz" gehen beispielsweise genau in diese Richtung und sind damit auf dem richtigen Weg. Eine an den endogenen Potenzialen und am Leitbild der soziokulturellen, ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit ausgerichtete Strategie der Regionalentwicklung ist ohne Zweifel vor dem spezifischen regionalwirtschaftlichen Hintergrund der vernünftigste Zukunftsweg. Dabei wird sich die Kleinheit der Region insofern als Stärke erweisen, als informelle Netzwerke der Kooperation ohnehin vorhanden bzw. leichter zu implementieren sind.

In diesem Aspekt einer besseren und intensiveren regionsinternen Kooperation und Vernetzung scheint auch für viele der im Rahmen der regionalwirtschaftlichen Analyse Befragten einer der wesentlichen Erfolge der implementierten Projekte zur Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung zu liegen. Darüber hinaus werden der Beitrag der Projekte zu einem klareren regionalen Image sowie ihr Beitrag zu einer stärkeren Qualitätsorientierung herausgestellt. Dies lässt sich allerdings, wie dargestellt, derzeit auf der einzelbetrieblichen Ebene noch nicht monetär oder quantitativ in Umsatzzuwächsen, steigenden Gästezahlen etc. nachvollziehen. Dies ist jedoch von den Projekten, die im regionalpolitischen Spektrum beispielsweise im Gegensatz zu finanziellen Förderprogrammen eher zu den „weichen" Maßnahmen zu rechnen sind, wohl auch nicht zu erwarten. Ihre Wirkung wird sich eher längerfristig in einer Schärfung des Regionsprofils (z.B. als Herkunftsregion ökologischer

Produkte) sowie einer stärkeren Qualitätsorientierung (z.B. in Form eines angepassten Tourismus) niederschlagen.

Insgesamt zeigen die Untersuchungen, dass die touristischen Betriebe, die Gewerbetreibenden und die Alpbewirtschafter des Großen Walsertales den Biosphärenpark mehrheitlich positiv sehen. Außenwirkung, Imagegewinn und Kooperationspotenziale, die mit dem Biosphärenpark verbunden werden, sind als die wesentlichen Aspekte dieser positiven Grundhaltung anzuführen. Hinsichtlich der unmittelbar für den einzelnen Betrieb spürbaren Auswirkungen lässt sich eher eine zurückhaltende Einschätzung feststellen. Hier sind andere Faktoren wichtiger. Allerdings ist es wohl auch so, dass die Vorstellungen der Befragten darüber, was im Rahmen des Biosphärenparkkonzeptes auf der lokal/regionalen Ebene an regionalwirtschaftlich wirksamen Maßnahmen tatsächlich zu leisten ist, eher diffus sind.

Wo Zustimmung ist, existiert natürlich auch Skepsis. Die mehrheitlich positive Grundhaltung der Befragten zum Biosphärenpark und dem von ihm vertretenen Konzept einer nachhaltigen Regionalentwicklung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass nach wie vor zahlreiche Akteure, insbesondere auch solche, die sich an den bestehenden Projekten nicht beteiligen und diese nur „von außen" beobachten, die Biosphärenpark-Philosophie und den Gedanken einer nachhaltigen Regionalentwicklung sich noch nicht zu eigen gemacht haben. Für diese Skepsis wird oft der fehlende unmittelbare wirtschaftliche Nutzen angeführt. Ganzheitliche und langfristige Wirkungen werden generell wohl zu wenig gesehen.

Was ist vor diesem Hintergrund zu tun?

- Generell besteht auch unter den regionalen Akteuren nach wie vor ein deutlicher Informationsbedarf über Sinn und Zweck des Biosphärenparks, über die (u.a. auch wirtschaftliche) Sinnhaftigkeit des Leitbildes einer nachhaltigen Regionalentwicklung und über die Möglichkeiten des Einzelnen, sich hierbei aktiv einzubringen.
- Die Aktivitäten des Biosphärenparks zur Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung sollten noch deutlicher herausgearbeitet und im Sinne des Regionalmarketings beworben werden, um bei Besuchern und Kunden die „Alleinstellung" der Region noch sichtbarer zu machen.
- Bei einzelnen Projekten könnten „Nachbesserungen" sinnvoll sein. So wäre zu überprüfen, ob im Projekt „Partnerbetriebe" sowohl die Muss- als auch die Kann-Kriterien für eine stärkere Qualitätsorientierung ausreichend sind. Auch wäre zu prüfen, ob Außenauftritt und projektinterne Kooperationen noch verstärkt werden könnten.
- Im touristischen Bereich sollte insbesondere an den Punkten angesetzt werden, die sich in den Befragungen als regionale „Schwächen" ergeben haben. Angebote für jüngere

Besucher, Angebote im kulturellen und sportlichen Bereich sollten erweitert werden, um eine größere Vielfalt im touristischen Angebot zu erreichen und damit vielleicht auch neue Interessenten gewinnen zu können. Dabei kann es nicht um eine Orientierung an den tourismusstarken Nachbarregionen gehen, mit denen das Große Walsertal sicherlich nicht mithalten kann – und im Interesse der nachhaltigen Entwicklung auch gar nicht versuchen sollte, mithalten zu wollen. Es sollte vielmehr darum gehen, die „Nischen" auszuloten, die sich aus den endogenen Potenzialen der Region ergeben und die zur Philosophie des Biosphärenparks auch passen.

- Im gewerblichen Bereich wäre zu überdenken, ob das Spektrum der bestehenden Projekte erweitert werden könnte, um mehr Betrieben die Möglichkeit einer aktiven Mitarbeit zu geben. Limitierend ist hierbei sicherlich die oftmals zu geringe Zahl der im Tal vorhandenen Betriebe bestimmter Branchen. Insofern könnten branchenübergreifende Ansätze sinnvoll sein.
- Insbesondere sollte die Alpwirtschaft stärker direkt in die Arbeit des Biosphärenparks integriert werden. Die nach wie vor funktionierende Alpwirtschaft bietet sicherlich noch Potenziale, beispielsweise durch die Förderung einer – sanften – touristischen Inwertsetzung, durch die Herausstellung ihrer kulturhistorischen und kulturlandschaftspflegerischen Bedeutung etc.

Insgesamt belegen die Ergebnisse der regionalwirtschaftlichen Analyse, dass die bestehenden Initiativen im Biosphärenpark Großes Walsertal im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung Schritte in die richtige Richtung sind. Akzeptanz seitens der regionalen Akteure – und auch seitens der Besucher – ist vorhanden, wenn auch teilweise noch zu verhalten. Aufklärung, Bewusstseinsbildung und durchaus auch ein verstärktes Regionalmarketing sind deshalb nach wie vor erforderlich, um den Grundgedanken einer nachhaltigen Regionalentwicklung, für dessen Umsetzung es zweifellos eines „langen Atems" bedarf, lebendig zu erhalten und im konkreten Handeln der Akteure zu verankern.

Zur perzeptionsgeographischen Analyse

Regionalwirtschaftliche Analysen haben sich neben der Realobjektebene auch mit der Perzeptionsebene auseinanderzusetzen, so sie einen realitätsnahen Erkenntnisgewinn anstreben. Denn für unsere Entscheidungsfindungen sind in Ergänzung zum so genannten Realobjektraum die Wahrnehmungsräume von tragender Bedeutung (vgl. Werlen 2000, 266f.). Biosphärenreservate sind einerseits Raumplanungsinstrumente im Sachbereich Naturschutz, die auf ganz konkreten metrischen und naturschutzrechtlichen Standards beruhen. Andererseits sind sie subjektive soziale Konstrukte, welche von Einheimischen sowie Besuchern als Selbst- und Fremdbild generiert werden und sich mit Erstgenanntem keineswegs decken müssen.

Erfahrungen im Implementierungsprozess von Schutzgebieten zeigten, dass ein in seinen Grundzügen kongruentes Selbst- und Fremdbild die Umsetzung des Anspruches solcher Raumplanungsinstrumente begünstigt. Innovative nachhaltige Handlungsweisen sind vor allem dann realisierbar, wenn zum einen Selbst- und Fremdbild nicht allzu weit auseinander klaffen und zum anderen Erwartungshaltung und Umsetzungsempfinden der Gebietsschutzpolitik in der ansässigen Bevölkerung keine Gegenwelten darstellen. Im Sinne des integrativen Paradigmas des Naturgebietsschutzes war es daher auch im Biosphärenpark Großes Walsertal – fünf Jahre nach dessen Instituierung – erforderlich (in Ergänzung zu regionalwirtschaftlichen Analysen) erstmals Einstellungsmuster dieser unterschiedlichen Wahrnehmungsperspektiven zu erheben und aufbauend auf diesem Befund Handlungsempfehlungen für die zukünftige Entwicklung des Biosphärenparks abzugeben.

In ihrer Quintessenz ergab die *Fremdbildanalyse* bei Experten aus Forschung, Regionalentwicklung und -politik folgendes generalisierte Wahrnehmungsmuster:

- Die allgemeinen Entwicklungen im Biosphärenpark werden als äußerst positiv anerkannt.
- Die Umsetzung des Biosphärenpark-Konzeptes und die durchgeführten Projekte gelten als gelungen.
- Der Biosphärenpark genießt in Expertenkreisen ein erfolgreiches, vorbildhaftes Image.
- Kriterien und Aufgaben, die ein Biosphärenpark nach Sevilla-Strategie erfüllen sollte, werden im Großen Walsertal nach Ansicht der Experten umgesetzt.
- Einige Experten fragen sich jedoch, ob die Akzeptanz nach innen wohl genauso hoch ist wie jene nach außen.

In ihrer Quintessenz ergab die *Selbstbildanalyse* bei der Walsertaler Bevölkerung folgendes Wahrnehmungsprofil:

- Der Biosphärenpark wird großteils als sinnvolle Einrichtung angesehen, seine Akzeptanz scheint im Allgemeinen gegeben.
- Der Biosphärenpark Großes Walstertal gilt in erster Linie als Instrument zur Erhaltung des wertvollen naturräumlichen Erbes.
- Nahezu im selben Atemzug wird jedoch seine Bedeutung für den Tourismus und für sonstige Entwicklungen im Tal genannt.
- Für die meisten Ansässigen hat sich durch die Einrichtung des Biosphärenparks die Entwicklung des Tales verändert.
- Für die überwiegende Mehrheit hat der Biosphärenpark Vorteile gebracht: Sie liegen im Tourismus, in der gestiegenen Bekanntheit, in der geneigteren Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, in der erhöhten Vermarktungschance regionaler Produkte.

- Aktionen und Projekte des Biosphärenparks sind bei der Walsertaler Bevölkerung großteils bekannt.
- Für die Zukunft bekunden viele (40% der Befragten) ihren Partizipationswillen an Projekten des Biosphärenparks.
- Die als sehr hoch eingeschätzte Lebensqualität kann für eine Mehrheit durch den Biosphärenpark noch gesteigert werden: Tourismus und „gemeinsame Aktionen" werden hierbei in erster Linie genannt.

Folgende Erfolge lassen sich aus den Ergebnissen ableiten:

Untersuchungsergebnisse zum Fremdbild zeigen, dass die Umsetzung des Anspruchs – u.a. Modellregion für nachhaltige Tourismusentwicklung zu sein – auf gutem Wege ist. Dies lässt sich anhand der folgenden drei Grundbausteine der Biosphärenpark-Politik gemäß UNESCO-Richtlinien in einer generalisierten Gegenüberstellung von Anspruch und Umsetzung illustrieren:

- Der generelle MAB-Anspruch „Verbesserung des Verhältnisses Mensch-Biosphäre" befindet sich durch die Erstellung eines gemeinsamen Leitbildes in der Gründungsphase des Parkes sowie durch einen in der Folge einsetzenden Bewusstseinsbildungs- und Entwicklungsprozess in Umsetzung.
- Die Integration der Biosphärenpark-Funktionen (*Conservation, Development, Logistic Support*) wird an der Umsetzung einer dynamischen Zonierung sowie an diversen Projektschienen sichtbar, z.B. landwirtschaftliche Exkursionsbetriebe.
- Der Anspruch Modellregion für nachhaltige Entwicklung zu sein, befindet sich in der Region am Beispiel der Sektoren Energie, Tourismus und Landwirtschaft ebenfalls in einer Umsetzungsphase.

Untersuchungsergebnisse zum Selbstbild zeigen, dass der Biosphärenpark sogar etwas stärker als Naturschutzinstrument wie als Instrument zur touristischen Inwertsetzung wahrgenommen wird. Allgemein besteht sowohl bei der ansässigen Bevölkerung wie auch in den Köpfen der befragten lokalen Akteure ein äußerst positives Selbstbild.

Selbst- und Fremdbild klaffen in ihrem positiven Grundtenor nicht wesentlich auseinander. Eine Akzeptanzanalyse im engeren Sinn wurde jedoch nicht durchgeführt, so dass Aussagen zur Akzeptanz des Biosphärenparks nur annäherungsweise möglich sind. Eine solche wäre als weiterer Evaluationsschritt zum 10-Jahres-Jubiläum durchzuführen.

Folgende **Handlungsempfehlungen** für die Zukunft haben sich aus der wahrnehmungsgeographischen Projektarbeit im Großen Walsertal herauskristallisiert:

Was ist im Speziellen zu tun?

- Es ist die Chance zu nutzen, Entwicklungen im Biosphärenpark über den im Selbstbild stark verankerten Naturschutz – im Sinne des dynamisch-innovativen Paradigmas (vgl. Weixlbaumer 2005) – zu definieren: z.B. über Bioprodukte, Landschaftspflege, sanfte Mobilität, Innovationen etc. noch pointierter als bisher sichtbar werden zu lassen. Dazu gehört überdies das konkrete Herausstreichen des Modellcharakters für Regionen auch außerhalb des Biosphärenparks: z.B. über die Multiplikatoren Touristen energiesuffizientes und -effizientes Denken in die Herkunftsregionen hinaustragen.
- An einer Intensivierung der Identifikation von Ansässigen mit dem Biosphärenpark ist noch weiter zu arbeiten. Auf die zumindest nach zahlreichen Indizien gegebene Akzeptanz lässt sich hierbei gut aufbauen. Die Entwicklungen im Biosphärenpark müssen für einen noch wesentlich größeren Personenkreis greifbar gemacht werden.
- Die ansässige Bevölkerung muss mit Informationen noch besser erreicht und ins Boot geholt werden als bisher. Ansätze dazu sind etwa in der aktuellen Aufklärungskampagne bezüglich der Kernzonen bereits im Laufen. Allgemein sind die Intentionen des Biosphärenpark-Konzeptes über die Herstellung von Betroffenheit noch pointierter in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Eine stärkere Fokussierung auf die integrative Umsetzung des Biosphärenpark-Anspruchs im gesamten Biosphärenpark-Gebiet – unter Beteiligung der Bevölkerung – ist die zentrale Herausforderung für die zukünftige Parkpolitik im Großen Walsertal.

Was ist vor diesem Hintergrund im Allgemeinen zu tun?

Abstrahiert von den Erkenntnissen auch anderer Fallbeispiele sowie dem aktuellen Diskurs der Regionalentwicklungsfrage in Großschutzgebieten (vgl. Hammer 2003 und OeAV 2005) sollen ausblickend – in einer Rückkehr auf den weiter gefassten Kontext – zentrale, auffordernde Handlungsansätze, über welche eine nachhaltige Regionalentwicklung von Großschutzgebieten auch tatsächlich machbar erscheint, dargelegt werden.

Wozu Schutzgebiete? Ziele und Möglichkeiten von Schutzgebieten müssen transparent gemacht werden

Zunächst gilt es als Basis für eine weiterführende nachhaltige Gebietsschutzpolitik mehr Gewicht auf die Informations- und Kommunikationsebene zu legen: Was sind die Ziele von Schutzgebieten unterschiedlicher Kategorie, welche Möglichkeiten eines dauerhaften Flächenmanagements bieten sie in ihrer Vielfalt an, wie können

sie transportiert werden? Eine allgemein verständliche Informationsgrundlage, z.T. auch plakativ übersetzt, könnte als Grundstein für das Ausräumen bzw. erst gar nicht Wirksamwerdenlassen von Spannungsfeldern (z.B. Ambivalenzproblem) dienen. Siehe dazu die zum Zeitpunkt der Untersuchung aktuell gewesene Kernzonenkampagne des Biosphärenpark-Managements Großes Walsertal.

„Ängste" vor Schutzgebieten ausräumen

Im Zeitalter des Vertragsnaturschutzes gibt es einerseits rational betrachtet kaum Nachteile, andererseits auf der bedeutenden emotionalen Ebene sehr wohl wahrgenommene Störfaktoren. Zugleich hilft eine medial professionalisierte Aufbereitung für die verschiedenen Beteiligtenebenen (vom Jäger bis zum Naturschützer) sich dem Verständnis des jeweils Anderen anzunähern und Ängste auszuräumen. Welche Ängste eigentlich? Sind Ängste im Zeitalter des Vertragsnaturschutzes und der Bottom-up-policy überhaupt angebracht? Gibt es doch rational betrachtet gerade auch für die Nutzungsberechtigten keine effektiven Nachteile. Und dennoch besteht mancherorts Angst vor einem Trugbild. Etwa in der Form, dass Schutzgebiete als Störfaktoren „des Wirtschaftens" betrachtet werden. Oder in einer nachvollziehbareren Variante, dass Schutzgebiete von Einzelnen als mentale Störfaktoren von Gewohnheiten, als Bedrohung kultureller Identitäten, empfunden werden.

Qualitätsorientierung – beyond the 12%: „Viele Schutzgebiete sind gut, viele gute Schutzgebiete sind besser"

Im Sinne des eben „nicht Störfaktor sein Wollens" haben allen voran informative, beharrliche und zugleich flexible NGO-Arbeit sowie zahlreiche Initiativen auf zivilgesellschaftlicher wie staatlicher Ebene Ende des 20. Jahrhunderts einen weltweiten Boom von Schutzgebietsausweisungen bewirkt. Dazu zählt zentral auch die Empfehlung des Brundtland-Reports aus dem Jahr 1986, 12% der Erdoberfläche als geschützte Landschaften auszuweisen. Wenn auch dieses Ziel weltweit inzwischen erreicht ist, so stellt sich längst schon die Qualitätsfrage. Vor dem Hintergrund des vielfach bedenkenswerten Zustandes von Schutzgebieten und inflationärer Schutzgebietsausweisungen („parchi di carta") ist folgende Prämisse als Handlungsorientierung einzufordern: „Viele Schutzgebiete sind gut, viele gute Schutzgebiete sind besser".

Gemeinnütziges Management: Wider Privatisierungen im großen Stil

Um die Qualität im Spannungsfeld von Naturschutz und Regionalentwicklung sichern zu können, ist es erforderlich, ein unabhängiges Schutzgebietsmanagement, das nicht

von Einzelinteressen – die in der Praxis im Regelfall eindimensional wirtschaftlich orientiert sind – gesteuert wird, einzurichten. In diesem Zusammenhang ist zu fordern, dass zumindest kernhaft das Management in gemeinnützige(r) Hand oder in die zuständiger NGOs gelegt wird bzw. bleibt. Eine Kommerzialisierung von Schutzgebieten ist zu verhindern, sollen Schutzgebiete ihre Ziele erreichen können und nicht etwa zu reinen „Freizeitparks" degradiert werden. Ein geschicktes Policy-mixing ist diesbezüglich einzufordern.

Großschutzgebiete sind nur eine Strategie (von vielen erforderlichen) zur nachhaltigen Entwicklung einer Region – und womöglich nicht immer die Zugkräftigste

Großschutzgebiete werden in ihrer Wirkung auf die Entwicklung von (letztlich meist peripheren ländlichen) Regionen – im Sinne von Kommerzialisierungsinstrumenten – überschätzt. Funktionale Ansprüche, wie Schutz, Erholung, Bildung, Regionalentwicklung, sind in einem Miteinander, gemäß dem dynamisch-innovativen Paradigma, zu sehen. Dazu gehört auch das Miteinander, die Vernetzung verschiedenster Regionalentwicklungsstrukturen einer Region – etwa ganz wesentlich die Schnittstellengenerierung von Schutzgebiets- und allgemeinem Tourismusmanagement der Region. Schutzgebiete sollen, sofern sie nicht sowieso intentional dem Naturschutz per se dienen, weniger als Motor, sondern vielmehr als aktiver Teil (je nach Situation manchmal durchaus auch als Dominante) von nachhaltigen Regionalentwicklungsmaßnahmen betrachtet werden: nur als ein Teil, der einzugestehender Maßen wohl nicht immer der Zugkräftigste sein kann. Nicht erfüllbare Erwartungen und Kommerzialisierung können so, einerseits durch Vernetzung und andererseits durch Bewusstwerdung, unterbunden werden.

Großschutzgebiete können Experimentierwerkstätten der Zukunft sein: Sie haben Vorbildcharakter für Nicht-Schutzgebiete im Kontext mit verschiedenen Regionalentwicklungsstrategien

Eine echte Motorfunktion hingegen könnten Schutzgebiete der IUCN-Kategorie V in Hinblick auf den Experimentiercharakter nachhaltiger Entwicklungsimpulse – z.B. Wirtschaftskreisläufe der kurzen Wege, Ankurbelung von Bewusstseinsbildungsprozessen – innehaben. Als einzuforderndes Qualitätskriterium von Schutzgebieten dieser Kategorie ist festzuhalten: Jedes Schutzgebiet soll Entwicklungsbeispiele ins Leben rufen, die über die Parkgrenzen hinaus richtungsweisend sind, z.B. das Generieren Wireless-technology-freier Landschaften. Mehr Mut – auch im Non-profit-Bereich – ist gefordert. Innovation und alternatives Fundraising sind gefragt.

Die Chance, die Umsetzung des Anspruchs auch tatsächlich wahrzunehmen, ist die zentrale Herausforderung der zukünftigen Großschutzgebietspolitik

Handlungsstrategien zentraler Paradigmen der Gebietsschutzpolitik sind in einem eigens erforderlichen grundlegenden Arbeitsschritt operationalisierbar zu machen und einzulösen. Ideen, Ansätze, Konzepte, Leitbilder, kluge Managementpläne, Entwicklungsstrategien, Kopfbilder etc. gibt es zahlreich. Das Kreativitätspotenzial im Großschutzgebiets-Management ist enorm, allein die Umsetzung ist vielfach nur in einem geringen Maß gegeben. Vehementere politische und v.a. auch finanzielle Unterstützung, Zivilcourage sowie Altruismus im Handeln sind vonnöten, um diese bestehenden innovativen Papiere und Gedanken mit Leben zu füllen. Einen verantwortungsvollen, mitweltverträglichen Lebensstil zunächst einmal regional umzusetzen ist eine mittelfristige Chance, ihn auch im Sinne des Modellregion-Denkens von den Schutzgebieten ausstrahlen zu lassen, ist eine langfristige Option.

Großschutzgebietsplanung ist Generationsplanung

Im Zeitalter der Informationsgesellschaft bieten sich für NGOs und Politik über das gezielte Einsetzen optimierter Kommunikationsstrukturen Chancen, einen Bewusstseinswandel in Richtung tatsächlicher Nachhaltigkeit voranzutreiben. Dies kann allerdings ebenso wenig wie das Funktionieren von Schutzgebieten selbst nicht von heute auf morgen vonstatten gehen. Wollen Großschutzgebiete Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung sein, so braucht es Geduld, Beharrlichkeit im Handeln, innovative Zielgerichtetheit und politische, in der breiten Öffentlichkeit wirksame Überzeugungsarbeit sowie weitgehend unabhängige und öffentliche Förderleistungen.

Ausblickend ist anzumerken, dass Biosphärenparke über ein großes Potenzial in Hinblick auf eine nachhaltige Regionalentwicklung verfügen. Allerdings ist es erforderlich, für die zahlreichen Defizite, die generalisiert in den Bereichen Kommunikation, Politik und Bewusstsein liegen, beharrlich und verbindlich Lösungen im obigen Sinn zu erarbeiten.

Der Biosphärenpark Großes Walsertal: Aktuelle Problemstellungen und Perspektiven aus der Sicht der Praxis

Ruth Moser

Biosphärenpark-Management Großes Walsertal, Thüringerberg

> „Die örtliche Wirtschaft stellt Produkte her, produziert aber auch Wissen und Bedeutungen. Eine solche Wirtschaft mit starken inneren Kreisläufen prägt nicht nur den Raum, sie bringt die Menschen zusammen." (Caminada, Perger 2007, S. 103)

Von der vorhandenen Fülle ausgehen

Das Leben und Wirtschaften in regionalen Bezügen steht im Biosphärenpark Großes Walsertal im Vordergrund. Seit der Auszeichnung des Tals zum UNESCO-Biosphärenpark arbeiten Menschen in den sechs Biosphärenpark-Gemeinden gemeinsam daran, eine lebenswerte Zukunft in der Region zu ermöglichen. Der Fokus liegt dabei nicht auf den Nachteilen in dem oft als strukturschwächste Region Vorarlbergs bezeichneten Tal, sondern auf der Fülle an Möglichkeiten, die sich dennoch bieten.

Die Entscheidungsmacht in der Region und den Zugang zu den Produktionsmitteln zu erhalten, ist Voraussetzung dafür, den vorhandenen Reichtum auch für die Region fruchtbar machen zu können. Die Förderung regionaler Wertschöpfungsketten, von Wissen und Kompetenz, die Erhaltung der Eigenständigkeit und der Entscheidungsmöglichkeiten, Bewusstseinsbildung, Vernetzung und Austausch und nicht zuletzt auch die Stärkung der Frauen gehören daher zu den wichtigsten Aktivitäten auf dem Weg „Mensch, Natur und Wirtschaft in Einklang" zu bringen.

Dieses hoch gesteckte Ziel ist zugleich auch der Weg: Denn die Lebensperspektive liegt gerade im Zusammenspiel dieser drei Bereiche im Sinne einer Wirtschaftskultur mit Regionalbezug. Die vorhandenen Strukturen – die vielfältige Kulturlandschaft, das Engagement der Menschen in Vereinen, Projekten und Initiativen, Gemeindekooperation auf regionaler Ebene, Kooperationen im Tourismus und Gewerbe, drei genossenschaftlich organisierte Talsennereien, Kleingewerbe und Nahversorgung – lebendig zu erhalten und sich für deren Weiterentwicklung einzusetzen, genau darin liegt die Chance, die sich dem Großen Walsertal bietet.

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument
© 2009 iup • innsbruck university press, ISBN 978-3-902719-20-1

Kulturlandschaft und Berglandwirtschaft als Basis

Als UNESCO-Biosphärenpark gilt es, Wirtschaftsweisen zu fördern, die die natürlichen und kulturellen Grundlagen als wesentlich anerkennen und von diesen ausgehend eine zukunftsfähige Praxis zu entwickeln. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Berglandwirtschaft, auf der die kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft und die Artenvielfalt der Wiesen und Weiden beruhen.

Die Intensivierung der Landwirtschaft, Kraftfuttereinsatz und Zucht auf hohe Leistung gefährden den vorhandenen Artenreichtum, die Vielfalt der Nutzungsintensitäten geht zurück, schwer zu bewirtschaftende Flächen werden aufgegeben, Landschafts- und Lebensräume und Arten gehen so verloren. Damit nicht genug – die Veränderungen im Wirtschaften haben auch zum Verlust von Kultursorten geführt – bspw. von gut angepassten, regionalen Obstsorten – und dem damit verbundenen Wissen über Verarbeitung und Pflege (vgl. Moser 2005, S. 43ff).

Neben einer entsprechenden Abgeltung der Leistungen für die Erhaltung von Kulturlandschaft und Artenvielfalt bieten sich für die Berglandwirtschaft gerade darin Chancen, auf die Vermarktung hochwertiger regionaler Produkte zu setzen, Kooperationen – z.B. durch Erzeugergemeinschaften – zu fördern und sich auf angepasste Wirtschafsweisen zu besinnen.

Gelungene Projektbeispiele in der Region sind die Käsemarke Walserstolz, an der alle drei Talsennereien und einige Alpsennereien beteiligt sind, das Projekt Genussspechte mit dem Lieferservice Genussspechteauto der Sennerei Sonntag-Boden – Ziel: regionale Produkte in die Gastronomie zu bringen – oder die Köstliche Kiste, ein Geschenksbox mit regionalen Produkten (vgl. Reutz-Hornsteiner in diesem Band). Im Dorf Marul setzen alle Bauern auf biologische Landwirtschaft, in der gemeinsam betriebenen Sennerei stellen sie den Bergkäse Walserstolz in Bioqualität her. Die Sennereien in Thüringerberg und in Sonntag bieten in ihren Läden jeweils auch ein Sortiment an regionalen Produkten an. Die drei genossenschaftlich organisierten Tal-Sennereien gewährleisten eine eigenständige Milchverarbeitung und einen guten Milchpreis für die Bauern.

Vom Biosphärenparkhaus zum Haus Walserstolz: auf dem Weg zu einer Anlaufstelle für Besucher und Besucherinnen der Region

2007 sah es danach aus, als könnte die Vision, ein Biosphärenparkhaus als Anlaufstelle für Gäste der Region, rasch Wirklichkeit werden. Eine konkrete Kooperationsmöglichkeit der Regionalplanungsgemeinschaft mit der Sennerei Sonntag bot bei zahlreichen Synergien eine ausgezeichnete Chance dazu. Ein Neubau der

Sennerei mit einem Laden für regionale Produkte, Ausstellungsräumlichkeiten für den Biosphärenpark, Verköstigungsbereich und Infostelle waren geplant – bei moderaten und durch die Kooperation geteilten Errichtungs- und Betriebskosten. In dieser Form war das Projekt schließlich jedoch nicht verwirklichbar. Differenzen innerhalb der Sennereigenossenschaften und die Entscheidung einiger Bauern, ihre Milch an einen anderen Käufer zu vermarkten, der durch einen Zuschlag für Bio-Milch einen besseren Preis bieten konnte, machten das Projekt unfinanzierbar.

Während die Mitglieder der Sennereigenossenschaft Sonntag weiterhin nach Möglichkeiten suchten, durch einen, wenn auch kleineren, Neubau der Sennerei die eigenständige Milchverarbeitung im hinteren Tal zu sichern, bemühten sich das Biosphärenparkkuratorium und das Biosphärenpark-Management im Frühsommer 2008 darum, im Rahmen von Workshops in allen Biosphärenparkgemeinden das bestehende Konzept für ein Biosphärenparkhaus gemeinsam mit Interessierten aus der Bevölkerung weiterzuentwickeln. Ein breit diskutiertes und mitgetragenes Konzept sollte entstehen, was jedoch aufgrund der geringen Beteiligung an den Workshops, zu denen mit Postwurf eingeladen wurde, nicht gelang. (Die Erfahrung mit Beteiligungsprozessen in den letzten Monaten wird später noch genauer diskutiert.)

Die Sennereigenossenschaft Sonntag fand schließlich doch einen Weg, den Sennerei-Neubau zu finanzieren – finanzielle Beteiligung der Gemeinden Sonntag und Fontanella und Förderungen durch LEADER machten dies möglich. Die Förderungen wurden unter der Voraussetzung zugesagt, dass dem Gebäude durch die Kooperation mit dem Biosphärenpark regionale Bedeutung verliehen wird. Ab Mitte Mai 2009 bietet das Haus – das mit dem Namen Haus Walserstolz sowohl auf die regionale Käsemarke als auch auf die Eigenart der Großwalsertaler und Großwalsertalerinnen anspielt – neben einem Laden mit Sennerei-Produkten, regionalem Angebot und einem Verköstigungsbereich auch Informationen zum Biosphärenpark und eine Ausstellung, die in die Biosphärenpark-Idee und deren zentrale Anliegen einführt.

Den Wert der vorhandenen Vielfalt bewusst machen

Die Artenvielfalt und die bäuerliche Kulturlandschaft im Tal zu erhalten, beinhaltet auch, die ökologischen Zusammenhänge und die Bedeutung einer angepassten Landwirtschaft für den Naturschutz bewusst zu machen. Nicht nur denjenigen, die die Landschaft in ihrer Freizeit nutzen, sondern auch den Bäuerinnen und Bauern, die diese durch ihre Tätigkeiten erst herstellen. So beinhaltet der landwirtschaft-

liche Naturschutzplan im Rahmen der Agrar-Umweltförderung durch ÖPUL neben Kriterien wie den Verzicht auf Silagebereitung, ertragssteigernde Betriebsmittel und den Einsatz von Pflanzenschutzmittel, sofern nicht im Biolandbau zugelassen, oder die Alpung von mindestens 50% der Rinder auch die verpflichtende Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema landwirtschaftlicher Naturschutz. Im Jahr 2007 nahmen 110 Betriebe im Großen Walsertal daran teil, das sind 50% der bäuerlichen Betriebe.

Die acht landwirtschaftlichen Exkursionsbetriebe, die aus den Naturschutzplanbetrieben hervorgingen, sind mit Angeboten wie Führungen, Wiesenexkursionen etc. Teil des Biosphärenpark-Exkursionsprogramms und tragen dazu bei, die Bedeutung angepasster Wirtschaftsweisen für den Schutz der Artenvielfalt aufzuzeigen. Schaukästen, die für diese Betriebe im Jahr 2007 erstellt wurden, sind nicht nur Unterstützung für die Bäuerinnen und Bauern bei den angebotenen Führungen, sie bieten auch für vorbei Wandernde Informationen zur Wiesenbewirtschaftung, zur Artenvielfalt und zu Angeboten am Hof.

Immer wieder gehören Bäuerinnen und Bauern zu den Gewinnern der Vorarlberger Wiesenmeisterschaften. Um die Wiesenvielfalt im Biosphärenpark zu feiern und die Ergebnisse des vom Umweltbüro Grabher durchgeführten Wiesenforschungsprojekts einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, gab es 2008 das erste Wiesenfest im Biosphärenpark. Im Rahmen des Fests wurden die Wiesenausstellung, die die Wiesentypen im Großen Walsertal vorstellt, und die neue Broschüre „Wiesenvielfalt im Biosphärenpark" präsentiert.

Das Kulturfestival Walserherbst, das 2008 zum dritten Mal stattfand, bot mit „Leben und Sterben in den Bergen" nicht nur einen Schwerpunkt zu Wildkräutern, deren Nutzung und zu regionaler Kulinarik, sondern mit dem in das Festival integrierten Bürgerrat gleich auch noch einen eigenen Ansatz zur Beteiligung der Bevölkerung. Und darüber hinaus wie jedes Jahr Musik, Tanz, Theater, Film, Workshops und Ausstellungen und den gelungenen Versuch, zeitgenössische Positionen mit der Region zu verbinden.

Das Biosphärenpark-Sommerprogramm wächst von Jahr zu Jahr und bietet immer wieder auch neue Schwerpunkte. So gibt es neben Umweltbildungsangeboten, geführten Wanderungen und Kunst und Kultur aus dem Tal seit 2007 auch die Kursangebote der Alchemilla Kräuterfrauen, die vom Kräuterkochkurs oder Salbenkurs bis hin zu offenen Gärten und Gartentagen reichen, seit 2008 das Wanderprogramm von BERGaktiv, dem Verein der Wanderführer und Wanderführerinnen im Großen Walsertal, und 2009 Veranstaltungen anlässlich des Internationalen Jahrs

der Astronomie. Das Projekt Abenteuer Biosphärenpark verspricht erlebnisreiche Tage für Schülerinnen und Schüler, die Wochen sind lange im Voraus ausgebucht. Aufgrund der großen Nachfrage gibt es seit 2007 eine zweite Unterkunft in der Gemeinde Raggal, außerdem ist ein eigenes Angebot für Lehrlinge geplant.

Beteiligung – Chancen und Grenzen

Wenn es darum geht, Lebens- und Wirtschaftsweisen zu etablieren, die eine gute Zukunft in der Region ermöglichen, spielen die Menschen vor Ort, ihre Erfahrungen und Kenntnisse eine zentrale Rolle. Ihre Herangehensweisen an die Herausforderungen des Lebens und die damit verbundene Eigenmacht rücken ins Blickfeld. Die Frauen und Männer im Großen Walsertal gestalten mit ihrem Engagement in Projekten und ihren wirtschaftlichen und kulturellen Aktivitäten die Zukunft der Region maßgeblich mit. Von ihren Erfahrungen auszugehen ist für eine gemeinsame Zukunftsgestaltung daher eine wichtige Basis.

Aktive Beteiligung der Bevölkerung ist nicht immer leicht, sie bedarf gemeinsamer Ziele und Werte und der Bereitschaft, sich auf einen gemeinsamen Prozess der Abstimmung und wiederholter Abwägung einzulassen. Für verschiedene Zugänge muss dabei aber ebenso Platz sein. Auch wenn das Zeit braucht, lohnt sich dieser Weg der kleinen Schritte: Denn gutes Leben in der Region braucht die Mitgestaltung der Menschen und Teilnahmemöglichkeiten für die Frauen, Männer, Alt & Jung etc. am Leben in der Region – in allen Bereichen: Wirtschaft, Umwelt, Kultur, Politik, Soziales und Gesellschaft. Offenheit und die Förderung der Chancengleichheit sind hierfür genauso notwendig wie der weitere Ausbau von Strukturen und Organisationsformen, die das Miteinander und das Sich-Einbringen ermöglichen und fördern (vgl. z.B. Broggi 2003, S. 195).

Vergessen werden darf dabei nicht, dass Mitgestaltung und Engagement auch zur Überlastung derjenigen führen kann, die sich besonders stark für die Region einsetzen. Gewerbeverein, Energieteam oder Kräuterprojekt – immer wieder sind es einzelne Personen, die Projekte mit ihrem Einsatz maßgeblich voran treiben. Trotz entsprechender Unterstützung durch das Biosphärenpark-Management oder andere professionelle Strukturen (z.B. Tourismus) haben die Einbindung der Bevölkerung und das ehrenamtliche Engagement in Projekten auch ihre zeitlichen, persönlichen und auch inhaltlichen (Interesse etc.) Grenzen. Dies zeigt auch die Erfahrung bei Veranstaltungen in den vergangenen Monaten und Jahren.

So war es ausdrücklicher Wunsch bei der für Ende 2007 durchgeführten Zukunftswerkstatt, auch neu Interessierte für die Mitarbeit zu gewinnen. Dies ist jedoch nur

teilweise gelungen, Terminprobleme waren bspw. ein Grund dafür. Als breiter Beteiligungsprozess geplant war die Konzepterarbeitung für das Biosphärenparkhaus, als solcher ist sie jedoch klar gescheitert. Trotz persönlicher Einladungen an die Gemeindevertreter und Einladung per Postwurf an die jeweilige Ortsbevölkerung haben sich nur wenige Personen, mit Ausnahme einer Gemeinde kaum mehr als sechs, daran beteiligt. Einen weiteren Versuch startete das Biosphärenpark-Management mit dem Projekt-Evaluierungs-Workshop "Projekt Check" im Jänner 2009. Von einer Liste von über 80 zufällig ausgewählten Personen aus allen Talgemeinden nahmen – trotz persönlicher brieflicher Einladung und telefonischer Rückfrage – schließlich nur fünf Personen an der Veranstaltung teil.

Offenbar gelingt es schwer, mehr als eine überschaubare Anzahl an Personen zu interessieren und zur Teilnahme und Mitarbeit zu motivieren, neue Personen kommen selten hinzu. Dies mag an den Themen liegen, und möglicherweise auch an einer gewissen Übersättigung. Ein Grund ist aber wohl auch, dass die Anzahl derjenigen, die bereit sind sich zu engagieren, im Großen Walsertal mit seinen knapp 3.400 Einwohnern einfach beschränkt ist. Das Beispiel der Seilbahnen Sonntag, die 2008 vor dem Konkurs gestanden und deren Betrieb vorerst durch die Gründung eines Unterstützungsvereins und die finanziellen Beiträge der Mitglieder gesichert ist, zeigt zugleich auch, dass die Menschen im Tal bestimmten Entwicklungen nicht gleichgültig gegenüber stehen, sondern durchaus zu persönlichem Einsatz bereit sind. Auch beim „Projekt Check" brachten sich diejenigen, die gekommen sind, mit ihrer Erfahrung, ihren Anregungen und konstruktiver Kritik ein.

Diese Erfahrung legt die Vermutung nahe, dass die Hürde sich einzubringen leichter zu nehmen ist, je näher die Verbindung zum Alltag und den damit einhergehenden Erfahrungen und Problemen hergestellt werden kann. Dies gibt zugleich auch Hoffnung, dass die Vorbereitungen für die im Jahr 2010 bevorstehende 10-Jahres-Evaluierung durch die UNESCO, für die neben der Evaluierung der Aktivitäten und Entwicklung der vergangenen Jahre auch ein Managementplan mit Zielen für die kommenden Jahre gefordert ist, eine Chance für die Region darstellen und neue Impulse geben kann. – Vorausgesetzt es gelingt, die Ziele und Aktivitäten für die kommenden Jahre eng an Alltagserfahrungen der Menschen entlang zu formulieren.

Herausforderung Chancengleichheit

Zu den wesentlichen Herausforderungen für ländliche Regionen gehört die Förderung der Chancengleichheit. Während Frauen als Nutzerinnen und Erhalte-

rinnen von biokultureller Diversität eine ausschlaggebende Rolle spielen, sind sie in Entscheidungsprozessen und auf politischer Ebene völlig unterrepräsentiert. Dass hier gerade in Europa Handlungsbedarf gegeben ist, betonen bspw. die Herausgeber des Berichts zum Workshop "Gender and Biodiversity Management and Conservation in Europe": Während Gender in Entwicklungsländern ein wichtige Frage ist, wird seine Bedeutung für die Erhaltung der Biodiversität in den meisten europäischen Ländern negiert (Klok 2007, S. 9).

Dem ist auch für das Große Walsertal zuzustimmen. Frauen bringen sich bei verschiedenen Projekten ein – Kräuterprojekt, Köstliche Kiste, Abenteuer Biosphärenpark oder auch das Engagement einiger Bäuerinnen bei der Vermarktung regionaler Produkte, um ein paar Beispiele zu nennen, in der Gemeinde- bzw. Regionalpolitik sind sie jedoch kaum präsent. Unter den sechs Bürgermeistern und ihren Stellvertretern befindet sich eine einzige Frau. Eine höhere aktive Beteiligung der Frauen in der Politik zu fördern, aber auch die Würdigung ihrer Aktivitäten in Projekten und für die Entwicklung der Region, auch durch Entlohnung (vgl. Szalai 2002, S. 75), ist sicher notwendig.

Chancengleichheit, Freiräume und Teilnahmemöglichkeiten am gesellschaftlichen, politischen und sozialen Leben für alle – Frauen, Männer, Alt und Jung – sind Voraussetzung für lebendige Regionen und letztlich auch dafür, die Anliegen im Schutzgebietsmanagement erfolgreich umzusetzen. Projektvorschläge zur Frauenförderung wurden bspw. im Frauenförderplan Großes Walsertal (Häfele 2003) entwickelt – Berufsorientierung für Mädchen, Ermutigung auch technische Berufe zu wählen, Unterstützung junger Frauen bei der Lebensplanung wie gezielter Wiedereinstieg, Vermittlung von Entscheidungsstrategien, Strategien der Selbstorganisation oder Projektmanagementkenntnissen, die Motivation von Frauen zu politischem Handeln sowie Mentoring für Politikerinnen oder politisch Interessierte werden darin genannt und bieten Ansatzpunkte für zukünftige Maßnahmen.

Alchemilla Kräuterprojekt – hochwertige Angebote und Frauenvernetzung im Tal

Das Kräuterprojekt Alchemilla ist eines der jüngsten Projekte im Großen Walsertal und hat sich zum Ziel gesetzt, Vielfalt und Wert der Wild- und Kulturpflanzen im Tal zu vermitteln und eigenbestimmte Erwerbsmöglichkeiten für Frauen zu schaffen. Kurse, offene Gärten und Gartentage und hochwertige Kräuterprodukte gehören zum Alchemilla-Angebot. Herz des Projekts sind die Alchemilla-Kriterien, die in einer gemeinsamen Klausur erarbeitet wurden. Sie regeln nicht nur die Qualität der

Zutaten und die Verarbeitungsweise, sondern auch das gemeinsame Miteinander der Gruppe, die derzeit aus 16 Frauen besteht: Achtsamkeit, Offenheit, Wertschätzung und die Ehrfurcht vor der Schöpfung sind im gemeinsamen Credo bspw. genannt.

Alchemilla war nicht von Beginn an als reines Frauenprojekt angelegt. Weil sich aber ausschließlich Frauen dafür interessierten, wurde die Gelegenheit beim Schopf gepackt, das Projekt auch zu einem „Ort" des Austauschs, der Vernetzung und Stärkung der Frauen zu machen. Dazu gehören neben dem Rückhalt und Austausch in der Gruppe auch Weiterbildungsangebote: Preisgestaltung, Umgang mit PC, E-Mail und Internet und ein vertiefender Kräuterkurs wurden in den Jahren 2007 und 2008 durchgeführt.

Die Erfahrungen der letzten beiden Jahre zeigen einerseits, wie notwendig die Vernetzung und Stärkung der Frauen ist, Alchemilla ist für die beteiligten Frauen zu einem wichtigen Netzwerk der gegenseitigen Unterstützung geworden, sie zeigen aber auch, dass Solidarität weder selbstverständlich noch einfach ist, sondern der langsam wachsenden Erfahrung des gemeinsamen Miteinanders bedarf. Das nach außen hin sehr erfolgreiche Projekt hat der Initiatorin und Leiterin zum Teil sehr großen Einsatz abverlangt. Durch die Aufbauarbeit der letzten Jahre ist Alchemilla für die beteiligten Frauen aber auch zu einer Gemeinschaft geworden, die für sie immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Derzeit stehen die Frauen vor der Aufgabe, eine zukunftsfähige Struktur zu finden. Hauptziel der Klausur 2009 war daher, Zuständigkeiten neu zu verteilen und so eine gute Basis für die weitere Zusammenarbeit zu schaffen. Dies ist in dieser Klausur und in Folgesitzungen auch gelungen, die Tragfähigkeit dieser Struktur wird sich in der konkreten Arbeit der nächsten Monate und Jahre erst weisen.

Pflege, Infrastruktur und Nahversorgung

Der Sozialausschuss der Regionalplanungsabteilung Großes Walsertal startete 2005 ein Bewusstseinsbildungs- und Planungsprojekt mit dem Ziel, eine dem Tal und seinen spezifischen Gegebenheiten entsprechende Versorgung für alte und pflegebedürftige Menschen zu schaffen. Eingebunden waren Fachpersonen (Krankenpflegeverein, der Mobile Hilfsdienst, Ärzte und Therapeuten), die Gemeinden und Personen aller Altersgruppen aus der Region.

Das dafür ausgearbeitete Konzept geht der Frage nach, wie eine optimale, menschliche und individuelle Pflege-Versorgung in der Region gesichert werden kann, die eine höhere Lebensqualität für die Betroffenen und optimale Abläufe bei Wirtschaftlichkeit und geringeren Kosten für stationäre Pflege gewährleistet und zugleich neue

Erwerbsformen und Verdienstmöglichkeiten in der Region schafft. Falsche Erwartungen einiger Beteiligter haben aber die Umsetzung des Konzepts bisher verzögert. Die Umsetzbarkeit von Teilbereichen soll in den nächsten Monaten geklärt und die Umsetzung in Angriff genommen werden, in enger Abstimmung mit dem Krankenpflegeverein und dem Sozial-Ausschuss der Regionalplanungsgemeinschaft.

Auch im Großen Walsertal macht sich der demographische Wandel bemerkbar, trotz im Durchschnitt höheren Geburtenraten als in Gesamtösterreich – in der Volkschule Sonntag sind nur zwei der drei Klassen belegt, die Volksschule in Marul steht in den nächsten Jahren vor der Schließung. Noch gibt es in beinahe jeder Gemeinde einen Lebensmittelladen, nicht immer ist er aber leicht dort zu halten – teilweise weil Nachfolger fehlen. Die Gemeinde Fontanella hat seit dem Konkurs des Hotels Post kein Dorfgasthaus mehr. Die für die ländliche Region an und für sich gute Erschließung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist kostenintensiv und reicht für die zahlreichen Pendlerinnen und Pendler der Region dennoch nicht aus.

Um bestehende Infrastrukturen zu erhalten und damit auch die Attraktivität der Gemeinden – vor allem für junge Menschen und Familien, sind neue Konzepte gefragt, neue Wege werden zum Teil schon gegangen. So hat sich die Sennereigenossenschaft Thüringerberg nach der Schließung des Lebensmittelladens auch der Nahversorgung angenommen und führt im Laden ein Grundsortiment an Dingen des täglichen Bedarfs. Die Sennereigenossenschaft Sonntag wird im neu eröffneten Haus Walserstolz das Sortiment an regionalen Produkten weiter ausbauen. Bestehende Lebensmittelläden halten sich aufgrund des hohen Engagements der Betreiber.

Beim Vorarlberger Talente Gutschein, 2006 eingeführt, war auch das Große Walsertal mit dabei. Die regionale Wertschöpfung zu fördern und eine leichte Einstiegsmöglichkeit in das Tauschkreissystem Talente zu schaffen, war Ziel dieses Gutscheinsystems. Im Großen Walsertal wurde der Talente Gutschein allerdings kaum nachgefragt, Partnerbetriebe in der Region fehlten. Dennoch könnte ein komplementäres Zahlungssystem im Großen Walsertal Chancen bieten, insbesondere für die Nahversorgung und kleine Gewerbebetriebe. Einem Workshop im Frühjahr 2006, zu dem Vertreterinnen und Vertreter aus den Gemeinden, Nahversorgung, Gewerbe, aus dem Sozialbereich und aus Projekten geladen waren, folgte daher die Beteiligung an einem Interreg-Projekt des Talente-Tauschkreises Vorarlberg, in dessen Rahmen in den Jahren 2009 und 2010 Interesse und Umsetzungsmöglichkeiten im Großen Walsertal geklärt werden sollen.

Unter dem Titel „Pendlerbörse“ hat sich das e5-Team der Region zum Ziel gesetzt, alternative Mobilitätsangebote für die Pendlerinnen und Pendler zu schaffen. Derzeit (im Jahr 2008) werden im Rahmen von Workshops der Bedarf und mögliche Maßnahmen geklärt. Wie umweltfreundliche Freizeitmobilität umgesetzt werden kann, zeigt das Projekt Alp- und Wanderbusse. Alp- und Wanderbusse, betrieben von regionalen Busunternehmen, bringen Besucherinnen und Besucher näher an beliebte Ausflugsziele und zu beliebten Alpen. Neu entstandene Angebote, wie das Älplerfrühstück, ein umfangreiches regionales Frühstücksbuffet auf der Alpe Steris, oder die auf Bestellung erhältliche Alchemilla-Kräuterjause auf der Alpe Oberüberlut zeigen auch, dass sich umweltfreundliche Freizeitmobilität mit regionaler Wertschöpfung gut kombinieren lässt.

Bedarfsgesteuerte Mobilitätsangebote für jene Gruppen, die bei den Erledigungen des Alltags wie Einkauf, Schule oder Freizeit in höherem Maße auf den öffentlichen Verkehr angewiesen sind – also ältere Personen, Frauen, Jugendliche und Kinder, könnten eine sinnvolle Ergänzung sein. Bedarf und Umsetzbarkeit sind jedoch erst zu klären.

Wirtschaft, Energie und Tourismus

Wirtschaften im Biosphärenpark – den Kleinst- und Kleinbetrieben im Tal kommt dafür neben Landwirtschaft und Tourismus eine hohe Bedeutung zu. Ein Ergebnis der Vernetzung einiger Handwerks-Betriebe durch das Projekt Bergholz – gemeinsame Vermarktung von hochwertigem Holz aus der Region – war die Handwerksausstellung 2005. Aus ihr hervorgegangen ist die Idee eines gemeinsamen Gewerbevereins, um die Interessen des Gewerbes im Tal besser vertreten zu können. Dieser wurde 2006 gegründet, derzeit sind ca. ein Drittel der Gewerbebetriebe im Großen Walsertal Mitglied.

Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Entwicklungsziele des Biosphärenpark Leitbilds im Bereich Gewerbe umzusetzen, die Marktposition der Mitglieder durch gemeinsame Marketingmaßnahmen, Wissensaustausch und die Nutzung von Synergien zu stärken und bestehende Betriebe und Arbeitsplätze den wirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechend zu sichern. Flächen für die Ansiedlung von Gewerbe fehlen derzeit, die bereits abgeschlossene Erfassung möglicher Gewerbeflächen ist ein erster Schritt, um diese Situation zu verändern. Die Förderung von Lehrlingsausbildungsplätzen, eine Lehrlingsbörse, der Ausbau von Kooperationen und Stammtische zum Austausch gehören ebenfalls zu den Zielen und Aktivitäten für die kommenden Jahre.

Die Region zu 100% mit erneuerbaren, regionalen Energien zu versorgen, ist erklärtes Ziel im Großen Walsertal. Wichtige Bausteine auf diesem Weg sind vier große Nahwärmenetze, mehrere Mikronetze, die größte nachgeführte Photovoltaikanlage Europas, eine Energieberatungsstelle, die talweite gemeinsame Energieförderung und Aktionen wie Stromsparmeisterschaft und Solarnachrüstaktion. Im Rahmen des Vorarlberger Landesprogramms für energieeffiziente Gemeinden wurde die Region im Jahr 2004 mit drei von fünf „e"s zertifiziert, bei der Re-Zertifizierung 2007 kam ein weiteres dazu: Dies bedeutet, dass zwei Drittel der umsetzbaren Maßnahmen zum effizienten Umgang mit Energie bereits realisiert sind. Spielraum für weitere Verbesserungen sehen die Evaluatoren insbesondere bei der Mobilität.

Stagnierende bzw. rückläufige Gästezahlen stellen den Tourismus vor besondere Herausforderungen. Durch die Neuorganisation im Tourismus, seit Juli 2005 gibt es eine talweite Tourismusorganisation, wurde eine wichtige Voraussetzung für bessere Zusammenarbeit geschaffen, dies gestaltet sich jedoch nicht immer einfach. Die Umstrukturierung des Tourismus auf Destinationsebene, für die unter anderem die Neuberechnung der Beiträge und die Schließung eines Tourismusbüros im Tal diskutiert wurden, hat schließlich zum Austritt des Talverbands aus der Destination Alpenregion Bludenz geführt.

Um die regionale Zusammenarbeit weiterhin zu sichern und das touristische Profil der Region zu schärfen, wird künftig verstärkt auf den Biosphärenpark und entsprechende Angebote gesetzt, bspw. durch die Stärkung der touristischen Biosphärenpark-Partnerbetriebe und der Umweltzeichenbetriebe im Tal. Durch die enge Zusammenarbeit mit Projekten wie den Genussregionen Österreich oder den Bergsteigerdörfern soll es gelingen, trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel auch touristisch eine Zukunft zu haben. Neben Kooperationen gehört auch die Entwicklung neuer Angebote zur Strategie, bspw. das Winterprogramm, das seit 2007/2008 mit Schneeschuhwanderungen und anderen Angeboten Alternativen zum Pistenschilauf bietet.

Die Seilbahn Sonntag Stein gehört zu den wichtigen Freizeitinfrastruktureinrichtungen der Gemeinde Sonntag. Im Winter erschließt sie ein kleines Schigebiet, im Sommer ein attraktives Alp- und Wandergebiet. Aufgrund der sehr geringen Auslastung der Seilbahn suchten die Gemeinde und der Seilbahnbetreiber nach Wegen, diese durch zusätzliche Angebote attraktiver zu machen. Eine Aussichtsplattform auf der Wandfluh, ein Themenweg und Konzerte sollen dazu beitragen, den Betrieb der Seilbahn zu sichern. Die Erfolge der Echokonzerte im Rahmen des Walserherbsts 2006 und im Herbst 2007 und das Interesse des Vorarlberger Musikers

Gerold Amann stimmen zuversichtlich. Seinem Engagement ist es zu verdanken, dass bereits ein kleines Echo-Notenheft erschienen ist, das Musikgruppen und Chöre zum Experimentieren einlädt. Derzeit wird die Umsetzbarkeit des Themenwegs und der Aussichtsplattform geklärt.

Potential für den Tourismus bietet auch das Kräuterprojekt Alchemilla: Die Kräuterpauschale, die vom Tourismusverein entwickelt wurde und Übernachtung und Vollpension kombiniert mit der Teilnahme an Veranstaltungen bei den Kräutertagen beinhaltete, war mit einigen Anmeldungen die erfolgreichste Pauschale im Jahr 2007. Für 2009 hat ein Tourismusbetrieb im Tal die Idee wieder aufgenommen und ein eigenes Kräuterpaket anlässlich der im Juni geplanten Kräutertage entwikkelt. Geplant ist außerdem die Umsetzung eines Alchemilla-Themenwegs, der spielerisch-sinnlich in die Welt der Kräuter einführen soll.

Forschung und offene Fragen

Das Forschungskonzept für das Große Walsertal (E.C.O. 2005) geht der Frage nach, wie Forschung für die Region fruchtbar gemacht werden kann. Themenvorschläge und konkrete Forschungsfragen bieten Anregungen und einen Leitfaden für zukünftige Studien. Die Fragen sind in die Themenbereiche Gesellschaft und Kultur, Ökonomie und Wertschöpfung, Ökologie und Naturschutz sowie Planung und Erfolgskontrolle gegliedert und behandeln damit ein breites Feld. Möglichkeiten zur Verbesserung der sozialen Versorgung oder zur Dokumentation der Regionsgeschichte, Fragen zur baulichen Entwicklung des Tals, zur Existenzsicherung der Landwirtschaft und der Nahversorgung, die Einrichtung von Gewerbegebieten oder die Nutzung von Heilquellen sind hier ebenso aufgeworfen wie Themen, die Landschaftsqualität & Artenvielfalt betreffen oder den Umgang mit Konflikten.

Ein aktuelles von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des MAB-Forschungsprogramms gefördertes Forschungsprojekt der Universität für Bodenkultur Wien beschäftigt sich beispielsweise mit der biokulturellen Vielfalt im Biosphärenpark. Wild- und Kulturpflanzen wie Kräuter, Gemüse, Obst etc, ihre Nutzungen und das damit verbundene Erfahrungswissen werden im Rahmen dieses „Monitoring der biokulturellen Diversität“ erhoben. Auch Biosphärenparkprojekte wie das Alchemilla-Kräuterprojekt oder das Projekt Bergtee beschäftigen sich mit der Pflanzenvielfalt im Tal und alten genauso wie aktuellen Gebrauchsweisen. Die Zusammenstellung der genutzten Wild- und Kulturpflanzen und ihrer Gebrauchsgeschichten im Rahmen des Forschungsprojekts könnte eine gute Grundlage für weitere Aktivitäten bieten.

Die Landschaftsvielfalt, unterschiedliche Böden, Höhenlagen und verschiedene Bewirtschaftungsformen haben eine bemerkenswerte Vielfalt an Wiesen und Weiden entstehen lassen. Im Rahmen des bereits erwähnten, vom Vorarlberger Naturschutzfonds geförderten, Wiesenforschungsprojekts wurde diese Vielfalt untersucht und eine Typologie der Wiesen und Weiden erstellt. 2007 wurde außerdem eine Kulturlandschaftserhebung durchgeführt, die die wichtigsten Kulturlandschaftselemente in den einzelnen Biosphärenparkgemeinden dokumentiert. Ein von der inatura Dornbirn gefördertes Forschungsprogramm widmet sich den Schmetterlingsbeständen im Tal. Frühere punktuelle Erhebungen im Biosphärenpark deuten auf eine überregionale Bedeutung der extensiv genutzten Bergwiesen und Wälder für die Artenvielfalt der Schmetterlinge hin, aktuelle Daten fehlen aber. Über einen Zeitraum von vier Jahren (seit 2007) wird daher die aktuelle Artenvielfalt in ausgewählten Lebensraumtypen erhoben werden. Diese Daten könnten auch Grundlage für touristische Angebote sein.

Der Heimatpflegeverein Großes Walsertal ist derzeit im Rahmen eines über LEADER geförderten Projekts dabei, Archivalien und wichtige Dokumente über das Große Walsertal, die an unterschiedlichen Orten in und außerhalb des Tals gelagert sind, zu recherchieren, in einer Datenbank zusammenzuführen und damit auch zugänglich zu machen. Das Projekt wurde 2007 vom Biosphärenpark-Management im Rahmen eines Praktikums unterstützt. Für die Jahre 2008 und 2009 ist der Aufbau des Archivs im Heimatmuseum in Sonntag geplant.

Gleich zwei Forschungsprojekte, in die auch das Große Walsertal eingebunden ist, widmen sich dem Thema Partizipation: Birgit Reutz-Hornsteiner untersucht im Rahmen ihrer Dissertation, wie Biosphärenparks zu einem Erfolg für die lokale Bevölkerung werden können, beim MAB-Forschungsprojekt PART (Partizipationsprozesse in Biosphärenparks) werden Beteiligungsprozesse in Biosphärenparks analysiert. Beide Forschungsprojekte sollten für das Große Walsertal Ansatzpunkte dafür bieten, aus den Erfahrungen der vergangenen Beteiligungsprozesse zu lernen und Wege für eine gute und sinnvolle Einbindung der Großwalsertaler und Großwalsertalerinnen in Zukunft zu finden. Dies scheint nicht nur für die bevorstehende 10-Jahres-Evaluierung durch die UNESCO wichtig, sondern ist eine wesentliche Grundlage für alle Biosphärenpark-Projekte, wenn sie regional gut verankert, von den Menschen vor Ort mitgetragen und damit zukunftsfähig sein sollen.

Biosphärenpark – Dialog und Verhandeln, eine alltägliche und zukunftsweisende Praxis

Biosphärenparkhaus, Kräuterprojekt, Ausstellung in der Sennerei Sonntag etc. – die Erfahrung mit aktuellen Projekten zeigt, wo die Herausforderungen für die kommenden Jahre liegen. Das Anliegen, die Bürgerinnen und Bürger der Region bei Projekten einzubinden und zur Mitarbeit zu motivieren, ist nicht immer leicht umzusetzen und setzt einen offenen Dialog und die Bereitschaft zu verhandeln voraus. Eine gewisse Beharrlichkeit derjenigen, die Projekte hauptverantwortlich mittragen, ist eine wichtige Voraussetzung für deren Erfolg. Die überschaubare Größe des Tals, ca. 3400 Einwohnerinnen und Einwohner in sechs Gemeinden, ist dafür ein Vorteil und ein Hemmschuh zugleich.

Letztlich sind es die konkreten Lebens- und Wirtschaftsmöglichkeiten vor Ort, die die Region längerfristig lebenswert machen. Eine thematische Vielfalt an Projekten in allen Bereichen – Bildung und Kultur, Wirtschaft und Ökologie, Soziales und Gesellschaft – ist allein aus diesem Grund wesentlich. Der Biosphärenpark Großes Walsertal kann ein Schutzgebiet von und für die Menschen in der Region sein, wenn Offenheit und Chancengleichheit, junge Initiativen und auch neue Wege gefördert werden, ohne dabei die Verbindung zur gewachsenen Kultur zu verlieren. Dialogbereitschaft, eine Beziehungskultur, die auf gegenseitiger Anerkennung beruht, und der Wille, Jung und Alt, Neues und Altbewährtes miteinander zu verbinden, sind eine wesentliche Voraussetzung dafür. Die Region in diese Richtung weiterzuentwikkeln, ist Aufgabe für die kommenden Jahre.

Literatur

Becker, E.; Jahn, T. (2006): Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt am Main.

Broggi, M. (2003): Großschutzgebiete – Schutz durch Entwicklung? In: Hammer, Th. (Hrsg.): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München, S. 185-196.

Caminada, G. A.; Perger, J. (2007): Autarkie in einem offenen Netz. In: Gögl, H.-J.; Kittinger, J. (Hrsg.): Tage der Utopie. Entwürfe für eine gute Zukunft. Materialien, Texte, Redeauszüge der Symposiumsreferentinnen und -referenten. Hohenems, S. 86-109.

Coy, M. (1998): Sozialgeographische Analyse raumbezogener nachhaltiger Zukunftsplanung. In: Heinritz, G.; Wießner, R.; Winiger, M. (Hrsg.): Nachhaltigkeit als Leitbild der Umwelt- und Regionalentwicklung in Europa. 51. Deutscher Geographentag Bonn 1997. Band 2. Stuttgart, S. 56-66.

Coy, M.; Weixlbaumer, N. (Hrsg.) (2006): Zukünftige Entwicklungsstrategien für den Biosphärenpark Großes Walsertal. Eine regionalwirtschaftliche und perzeptionsgeographische Analyse. Unveröffentl. Projektendbericht. Innsbruck, Wien.

Deutsches MAB-Nationalkomitee (Hrsg.) (2004): Voller Leben. UNESCO-Biosphärenreservate – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung. Heidelberg.

E.C.O. Institut für Ökologie (2006): Leitfaden für Forschung und Monitoring im Biosphärenpark Großes Walsertal. Klagenfurt.

Erdmann, K.-H. (2000): Naturschutz – quo vadis? Anregungen zu einer Neuausrichtung. In: PGM, Jg. 143, S. 80-85.

Europäische Kommission (2006): Neue Perspektiven für die Entwicklung des Ländlichen Raumes in der EU. Brüssel.

Grunwald, A.; Kopfmüller, J. (2006): Nachhaltigkeit. Frankfurt am Main.

Häfele, E. (2003): Wege für Frauen im Großen Walsertal. Frauenförderplan Großes Walsertal. Hohenems.

Hahne, U. (2002): Lokale Agenda 21 als Basis nachhaltiger Regionalentwicklung – Dilemmata eines neuen Politiktypus. Int. Geographische Revue, Jg. 4, H. 2, S. 21-34.

Hammer, Th. (Hrsg.) (2003): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München.

Hammer, Th.; Mose, I.; Siegrist, D.; Weixlbaumer, N. (2007): The potential for the integration of environmental protection and regional development in large protected areas. In: Mose, I. (Ed.): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. London, S. 234-246.

Hatz, G. (1994): Räumliche Vorstellungsbilder zur Lage und Abgrenzung des Nationalparks. In: Weixlbaumer, N. (Hrsg.): Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich. Ein perzeptionsgeographischer Beitrag zur Regionalentwicklung der Pyhrn-Eisenwurzen-Region (= Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd. 5). Wien, S. 34-52.

Heintel, M.; Weixlbaumer, N. (2004): Gebietsschutz und Regionalmanagement. Erfahrungen und Empfehlungen anhand des Naturparks Ötscher-Tormäuer. In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich, Band 60/61. Wien, S. 149-174.

Kaller-Dietrich, M. (2002): Macht über Mägen. Essen machen statt Knappheit verwalten. Haushalten in einem südmexikanischen Dorf. Wien.

Klok, Ch.; Van Apeldoorn, R. (2007): Gender and Biodiversity Management and Conservation in Europe. Workshop Report. Wageningen.

© 2009 iup • innsbruck university press, ISBN 978-3-902719-20-1

Meyer-Abich, K. M. (1990): Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt. München.
Mose, I.; Weixlbaumer, N. (Hrsg.) (2000): Regionen mit Zukunft? Nachhaltige Regionalentwicklung als Leitbild ländlicher Räume (= Materialien Umweltwissenschaften Vechta, Bd. 8). Vechta.
Mose, I.; Weixlbaumer, N. (Hrsg.) (2002): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung (= Naturschutz und Freizeitgesellschaft, Bd. 5). Aachen.
Moser, R. (2005): Frauen machen Vorräte. Für- und vorsorgliche Wirtschaftskultur am Beispiel der Vorratstätigkeiten von Frauen im Großen Walsertal in Vorarlberg. Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur. Wien.
ÖAR – Regionalberatung GmbH (Hrsg.) (2006): Innovationen. Leader+ Österreich 2000-2006. Wien.
ÖAW (Österreichische Akademie der Wissenschaften) (Hrsg.) (2005): Leben in Vielfalt. UNESCO-Biosphärenreservate als Modellregionen für ein Miteinander von Mensch und Natur. Wien.
OeAV (Oesterreichischer Alpenverein) (Hrsg.) (2005): Nachhaltige Innovationsfaktoren für Ländliche Räume (= Fachbeiträge des OeAV, Alpine Raumordnung Nr. 26). Innsbruck.
ÖROK (Österreichische Raumordnungskonferenz) (Hrsg.) (2002): Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2001. Wien.
Penz, H. (2000): Regionale Entwicklung und Zukunftsperspektiven der österreichischen Landwirtschaft. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 142, S. 87-114.
Penz, H. (2005): Die Bodennutzung in Berg- und Talgemeinden. Die Gemeinden Sonntag und Thaur im Vergleich. In: Borsdorf, A. (Hrsg.): Das neue Bild Österreichs. Strukturen und Entwicklungen im Alpenraum und in den Vorländern. Wien, S. 88-89.
Penz, H. (2007): Entwicklungstendenzen der Almen in den österreichischen Alpen seit dem Zweiten Weltkrieg. In: Merlin, F. W.; Hellebart, S.; Machatschek, M. (Hrsg.): Bergwelt im Wandel. Festschrift für Erika Hubatschek zum 90. Geburtstag. Klagenfurt, S. 116-123.
Plachter, H. (1991): Naturschutz. Stuttgart.
Rumpolt, P. A. (2005): Gäste- & Besucherbefragung 2005 im Biosphärenpark Großes Walsertal. Unveröffentl. Praktikumsendbericht. Thüringerberg.
Stöcklin, J.; Bosshard, A.; Klaus, G.; Rudmann-Maurer, K.; Fischer, M. (2007): Landnutzung und biologische Vielfalt in den Alpen. Fakten, Perspektiven, Empfehlungen. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt II „Land- und Forstwirtschaft im alpinen Lebensraum“. Zürich.
Szalai, E. (2002): 1 aus 6 – der Biosphärenpark Großes Walsertal als Chance für die Gemeinde Raggal-Marul. Diplomarbeit, Universtität für Bodenkultur. Wien.
Weichhart, P.; Weiske, Ch.; Werlen, B. (2006): Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Bd. 9). Wien.
Weixlbaumer, N. (1994): Design, Ziele und Methodik einer perzeptions-geographischen Untersuchung in der Pyhrn-Eisenwurzen-Region. In: Weixlbaumer, N. (Hrsg.): Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich. Ein perzeptionsgeographischer Beitrag zur Regionalentwicklung der Pyhrn-Eisenwurzen-Region (= Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd. 5). Wien, S. 28-33.
Weixlbaumer, N. (2005): „Naturparke“ – Sensible Instrumente nachhaltiger Landschaftsentwicklung. Eine Gegenüberstellung der Gebietsschutzpolitik Österreichs und Kanadas. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 147, S. 67-100.
Werlen, B. (2000): Sozialgeographie. Eine Einführung. Bern u.a.O.
Zinsli, P. (2002): Walser Volkstum. In der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Italien. Chur.

Abbildungsverzeichnis

alpine space - man & environment, vol. 10: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument

Bisherige Publikationen in der Reihe
alpine space – man & environment

vol. 1
Die Alpen im Jahr 2020
Roland Psenner, Reinhard Lackner (Hrsg.)
2006, brosch., 121 Seiten
ISBN: 978-3-902571-01-4

vol. 2
Politische, kulturelle und wissenschaftliche Perspektiven der nachhaltigen Raumentwicklung in den Alpen
Axel Borsdorf, Sigrun Lange (Hrsg.)
2006, brosch., 135 Seiten
ISBN: 978-3-902571-02-1

vol. 3
The Water Balance of the Alps
What do we need to protect the water resources of the Alps?
Roland Psenner, Reinhard Lackner (Hrsg.)
2007, brosch., 86 Seiten
ISBN: 978-3-902571-33-5

vol. 4
Ist es der Sindtfluss?
Kulturelle Strategien & Reflexionen zur Prävention und Bewältigung von Naturgefahren
Roland Psenner, Reinhard Lackner, Maria Walcher (Hrsg.)
2008, brosch., 128 Seiten
ISBN: 978-3-902571-32-8

vol. 5
Über Almen
Zwischen Agrikultur & Trashkultur
Christoph Kirchengast
2008, brosch., 148 Seiten
ISBN: 978-3-902571-46-5

vol. 6
Klimawandel in Österreich
Die letzten 20.000 Jahre ... und ein Blick voraus.
Roland Schmidt, Christoph Matulla, Roland Psenner (Hrsg.)
2009, brosch., 192 Seiten
ISBN: 978-3-902571-89-2

vol. 7
Global Change and Sustainable Development in Mountain Regions
Robert Jandl, Axel Borsdorf, Helga van Miegroet, Roland Psenner (Hrsg.)
2009, brosch., 160 Seiten
ISBN: 978-3-902571-97-7

Sonderband
Die Alpen
Einblicke in die Natur
Rudolf Hofer (Hrsg.)
2009, brosch., 160 Seiten
ISBN: 978-3-902719-02-7

Diese Publikation basiert auf den Ergebnissen des Forschungsprojektes „Zukünftige Entwicklungsstrategien für den Biosphärenpark Großes Walsertal. Eine regionalwirtschaftliche und perzeptionsgeographische Analyse". Das Forschungsvorhaben setzte sich zum Ziel, einen anwendungsorientierten Beitrag zur sozial- und regionalwissenschaftlichen Begleitforschung in Schutzgebieten zu leisten. Dies ist in Biosphärenreservaten (in Österreich Biosphärenpark genannt) insofern relevant, als sich diese in ihrem Selbstverständnis als „Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung" sehen.

ISBN 978-3-902719-20-1

9 783902 719201